

Archäologischer Fundbericht = Chronique archéologique = Cronaca archeologica

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte =
Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Anuario della
Società svizzera di preistoria**

Band (Jahr): **51 (1964)**

PDF erstellt am: **03.12.2018**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHÄOLOGISCHER FUNDBERICHT
CHRONIQUE ARCHÉOLOGIQUE – CRONACA ARCHEOLOGICA

REDAKTION: RUDOLF DEGEN

Der vorliegende Fundbericht für das Gebiet der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein enthält Mitteilungen über archäologisch-historische Neufunde, Grabungen und Untersuchungen bis zum Ende des Jahres 1963. Mehrere Mitteilungen mußten zurückgestellt werden, da noch keine ausführlichen Grabungsberichte vorliegen oder die Erstveröffentlichung im Rahmen kantonaler Statistiken noch nicht erfolgt und deshalb eine genügende Bilddokumentation für unser Jahrbuch nicht möglich ist. Dem Fundbericht ist ein Verzeichnis der Fundorte nach politischen Gemeinden und Flurnamen beigegeben (S. 132).

Die dort beigegebenen Ortsnummern entsprechen den Zahlen auf der Fundkarte (S. 134).

Allen Mitarbeitern, den Kantonsarchäologen, Museumskonservatoren und Leitern der verschiedenen Ausgrabungen danken wir bestens für die bereitwillige und sofortige Zurverfügungstellung ihrer Berichte und insbesondere für die Überlassung der Bilddokumentation und der Clichés. Die nicht von uns redigierten Fundmeldungen sind namentlich gezeichnet.

ALTSTEINZEIT UND MITTELSTEINZEIT
PALÉOLITHIQUE ET MÉSOLITHIQUE – PALEOLITICO E MESOLITICO

Aeschi, Bez. Kriegstetten, SO

Moosmatten, LK 1127, 617 470/225 110. Zwischen dem Moränehügel von Burgäschli und der Hügellehne mit dem Dorf Aeschi dehnen sich die Moosmatten aus, die einen verlandeten Arm des «Ur»-Burgäschisees darstellen (Abb. 1). Die Uferlinie dieses Ur-Sees wird ungefähr mit der Höhenkurve 470 m übereinstimmen. Am Nordrand der Moosmatten springt diese Uferlinie halbkreisförmig in den verlandeten Seearm vor; es dürfte sich um eine ehemalige Halbinsel handeln. W. Flükiger gelang es, durch zahlreiche Begehungen und schließlich durch Sondierungen auf dieser Landzunge eine mesolithische sowie neolithische Besiedlung nachzuweisen.

W. Flükiger setzt das mesolithische Fundgut (Abb. 2–7) in die frühe und mittlere Phase dieses Zeitabschnittes. «Der Zusammenhang mit dem frühen Mesolithikum ist deutlich ersichtlich. Schon der große Anteil von Stacheln ist dafür bezeichnend. Die Kerbspitze, einige der einfachen Stachel und die beiden Doppelstachel erinnern stark an die Fürsteinerfacies. Im übrigen gehört das Werkzeuginventar dem mittleren Mesolithikum an, da Spätformen, wie z. B. Trapeze, vollständig fehlen. Es läßt starke Ähnlichkeit mit der II. Gruppe der Siedlung Rüteliacher (JbSGU 40, 1949/50, 93 ff.), weniger mit dem Sauveterrehorizont von Birsmatten (JbSGU 46, 1957, 72 ff.) erkennen. Der verhältnismäßig große prozentuale Anteil der gekerbten Klingen und Absplisse weist möglicherweise auf das Spätmesolithikum hin.»

Da das Spätmesolithikum ausfällt, rechnet Flükiger die muschelig retuschierten Pfeilspitzen und Klingen (Abb. 8) dem Neolithikum zu. Er weist auf den großen Unterschied in der Bearbeitungstechnik im Vergleich mit derjenigen der mesolithischen Gruppe hin. Flükiger betrachtet diese Silices

als Streufunde von gelegentlich auf dem Platze anwesenden Leuten aus den Ufersiedlungen am See oder von der Landsiedlung «Hintere Burg» (vgl. S. 71).

Mit der Entdeckung von W. Flükiger wird eine Lücke in der Reihe der bisher bekannten steinzeitlichen Siedlungen um den Burgäschisee herum zum Teil ausgefüllt. Es ist möglich, daß sich bei der allmählichen Verlandung der «Moosmatten» fischreiche «Lachen» bis in die Jungsteinzeit hinein halten konnten, was Fischer und auch Jäger dieser Epoche veranlaßte, den günstigen Siedlungsplatz zu gelegentlichem Aufenthalt aufzusuchen. – Für die Einzelheiten des Fundmaterials (Statistik) verweisen wir auf den Originalbericht von W. Flükiger. – Funde: z. Z. bei W. Flükiger, später MS Solothurn. Jb. f. sol. Geschichte 35, 1962, 273 ff.

Boltigen, Bez. Obersimmental, BE

Rangiloch, LK 253, 592 375/164 925; vgl. A. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, S. 76 ff.

Burgäschli, Bez. Kriegstetten, SO

Hintere Burg, LK 1127, ca. 617 725/224 300. Von der Fundstelle, die jungpaläolithische, mesolithische und neolithische Funde ergeben hat, erschien ein ausführlicher Bericht des Verfassers im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 37, 1964, 263–304. Hier sei ein Auszug daraus wiedergegeben. Von den 300 gezeichneten Fundstücken sind zwei Fünftel übernommen.

Einleitung. Vom Dörfchen Burgäschli zieht sich ein Moränenwall ungefähr in nordsüdlicher Richtung hinüber zum See knabel. Er trennt das Chlepfbiermoos (Burgmoos) vom Burgäschisee. An seiner tiefsten Stelle, näher dem Wald des

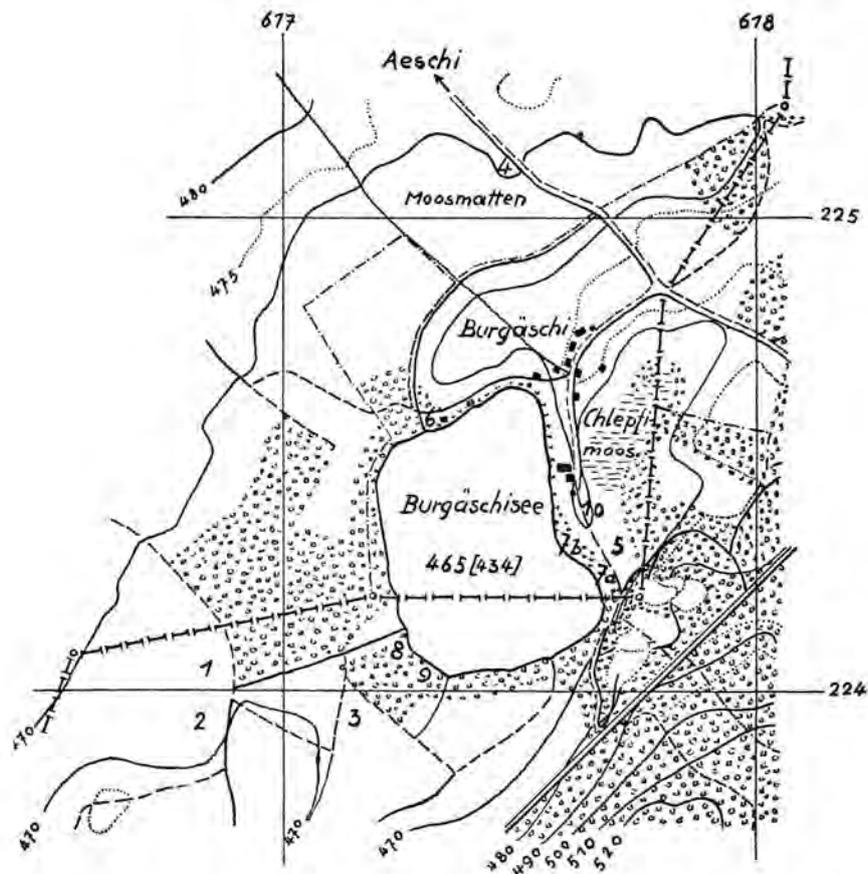


Abb. 1. Lage der Siedlungen im Gebiete des Burgäschisees. - 1: Fürsteiner. 2: Seeberg VI. 3: Seeberg III. 4: Aeschi-Moosmatten. 5: Hintere Burg. 6: Pfahlbau Nord. 7: Pfahlbau Ost: a) Südbau; b) Nordbau. 8: Pfahlbau Südwest. 9: Pfahlbau Süd. 10: Lage der Burg Aeschi.

Seeknubels, befand sich vor der Seespiegelabsenkung im Jahre 1943 die Abflußrinne des Chlepfibermooses nach dem See hin.

Auf der Suche nach steinzeitlichen Siedlungen betrat ich hier 1939 die Parzelle «Hintere Burg». Auf einem Acker, auf dem gerade Kartoffeln geerntet wurden, entdeckte das geübte Auge oberflächlich liegende Feuersteinwerkzeuge. Seither folgten ca. 70 Begehungen. Neben jungsteinzeitlichen Gerätetypen fanden sich auch solche der Mittel- und der Altsteinzeit (Magdalénien). Während der Ausgrabung des Pfahlbaues Ost (vgl. Abb. 1) wurden auf meinen Wunsch hin auch Sondierschnitte durch die Landsiedlung ausgehoben, einer quer zum Moränenriegel in west-östlicher Richtung und zwei rechtwinklig dazu. Abb. 9 veranschaulicht die aufgeschlossenen Schichten. Schicht 7, Kies des Moränensockels, enthält nach Prof. M. Welten keinen Blütenstaub. Schicht 6, sich seewärts dem Sockel anschmiegend, weist vereinzelte Silices auf und wird von Welten auf Grund der festgestellten Pollen (Weidenzeit) als spätglazial umgelagerter Kies bezeichnet. Die Silices befanden sich darin 15–170 cm tief, d. h. bis 240 cm unter der Erdoberfläche. Im Spätglazial muß auf der «Hintern Burg» eine Siedlung gewesen sein, deren Wohnschicht fast anhaltend ausgewaschen und mit Kies seewärts verlagert wurde. Die Bollenlage (Schicht 5) enthielt wieder Silices und auch Kohlen. Die kiefernzeitliche Tonmudde (Schicht 4) zeigt ein Ansteigen des Sees an. Darüber und auf den obersten Teil der Geröllage legte sich eine schwarzbraune Schicht mit Kohlen, Tonscherben, Silixeräten, zerschlagenen Kieselsteinen. Vor

Erreichen der Wallhöhe keilt sie auch aus. Sie fand sich noch als Ausfüllung einer Vertiefung wieder. Prof. Welten bezeichnet diese schwarzbraune Erde als Sand aus der Uferzone des Sees, vermischt mit ganz verwittertem organischem Material. Der See muß offenbar bei ihrer Entstehung bis auf die Höhe des Moränenriegels angestiegen sein und an der Aufarbeitung der Kulturschicht mitgeholfen haben. Nach dem Pollengehalt gehört die schwarzbraune Erde in das Neolithikum. Darüber breitet sich Kies mit kopfgroßen Geröllen aus. Das oberste Glied im Schichtenaufbau besteht aus der Ackererde.

Das Fundgut weist also auf 3 verschiedene steinzeitliche Perioden hin: das Magdalénien, die Mittel- und die Jungsteinzeit, und umfaßt 4553 Silices einschließlich einige Bergkristallfragmente. 500 Stück stammen aus den Sondierschnitten von 1944, und Max Kaderli, Herzogenbuchsee, hat 206 Stücke beigesteuert. Der Teil der Parzelle nördlich der einstigen Abflußrinne des Burgmooses ergab mehrheitlich jungsteinzeitliches, derjenige südlich der Rinne, wo die Wohnschicht ausgewaschen ist, vorwiegend älteres Material. Für die Zuteilung zu den genannten Zeitepochen waren wegweisend Gesteinsart, Patina, sekundäre Verwitterungsrinde, Bearbeitungstechnik und Werkzeugtyp. Bei einzelnen Geräten war die Zuteilung nicht leicht. Das ganze Fundgut befindet sich im Museum Solothurn.

A. Magdalénien (Abb. 10 und 11)

Das dem Magdalénien zugeteilte Material weist vorwiegend braune bis rote Gesteinsarten auf. Ein beträchtlicher Teil davon besitzt sekundäre Verwitterungsrinde.

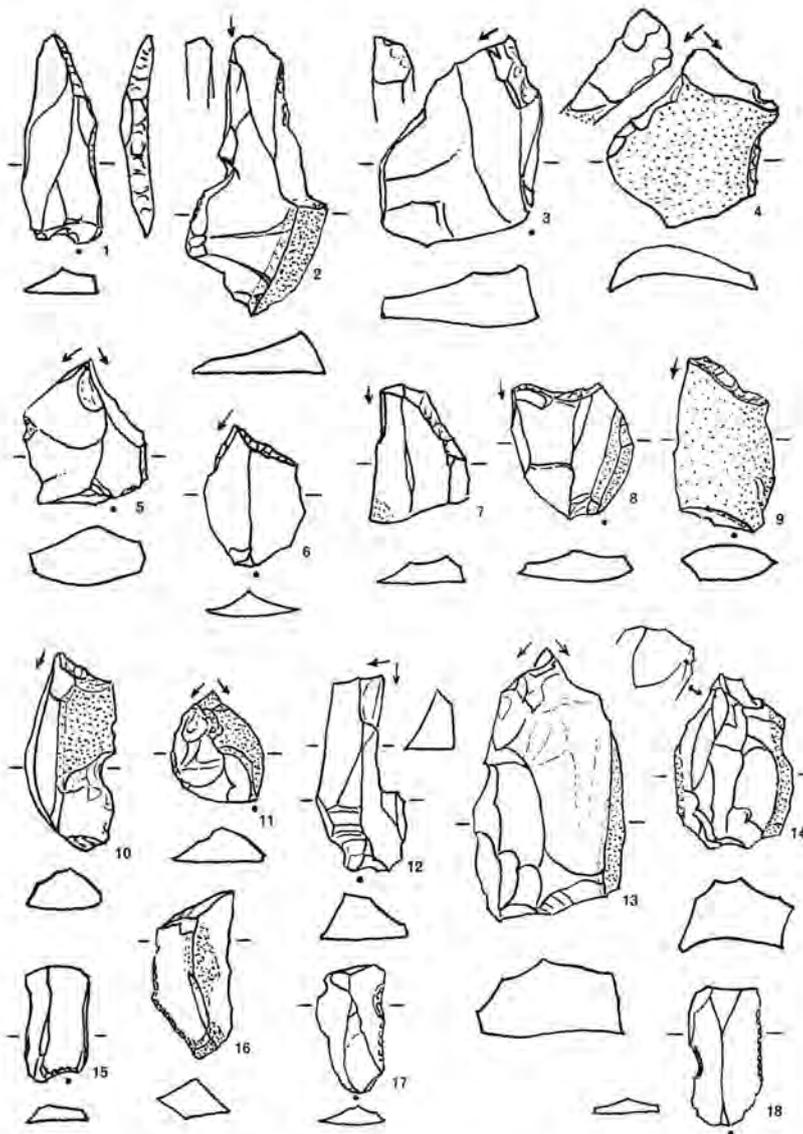


Abb. 2. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. - 1: Kerbspitze. 2-14: Stichel. 15-18: Klingen. - 1:1.

Geräte ¹	Abb.	Anzahl	%	MG	Gruppe	Untergruppe	Abb.	Anzahl	%	MG
Stichel		57	25,6	4,3	Mittelstichel	AA	10. 1-5	16		
Kratzer		43	19,3	7,5	Mittelstichel	AR	10. 6-7	9		
Messerchen mit verstumpften Seiten inkl. Fragmente		47	21,1	0,6	Mittelstichel	RA	10. 8	4	29	50,9
Klingen, bearbeitet, inkl. Fragmente		72	32,3	2,1	Linksstichel	AA		3		
Bohrer	11. 1	3	1,3	0,9	Linksstichel	AR	10. 10, 11	4		
Kombination (Stichel-Kratzer)		1	0,4	5,8	Linksstichel	RA		1		
					Linksstichel	A		1	9	15,8
					Rechtsstichel	AA		4		
					Rechtsstichel	RA	10. 9, 12, 13	9	13	22,8
					Kleinstichel	AR		1	1	1,7
					Nukleusstichel	AA	10. 14	2	2	3,5
						RA		2	2	3,5
					Doppelstichel	AA-AA				
						AR-AA				
						RA-RA		3	3	5,3
						Total		57	100,0	4,3

Stichel. - Die Stichelschneiden wurden durch Abschlage (A) oder durch Retuschen (R) erzeugt.

¹MG=Mittelgewicht in Gramm. Ein Punkt (.) bei gezeichneten Artefakten zeigt das Schlagbuckelende an.

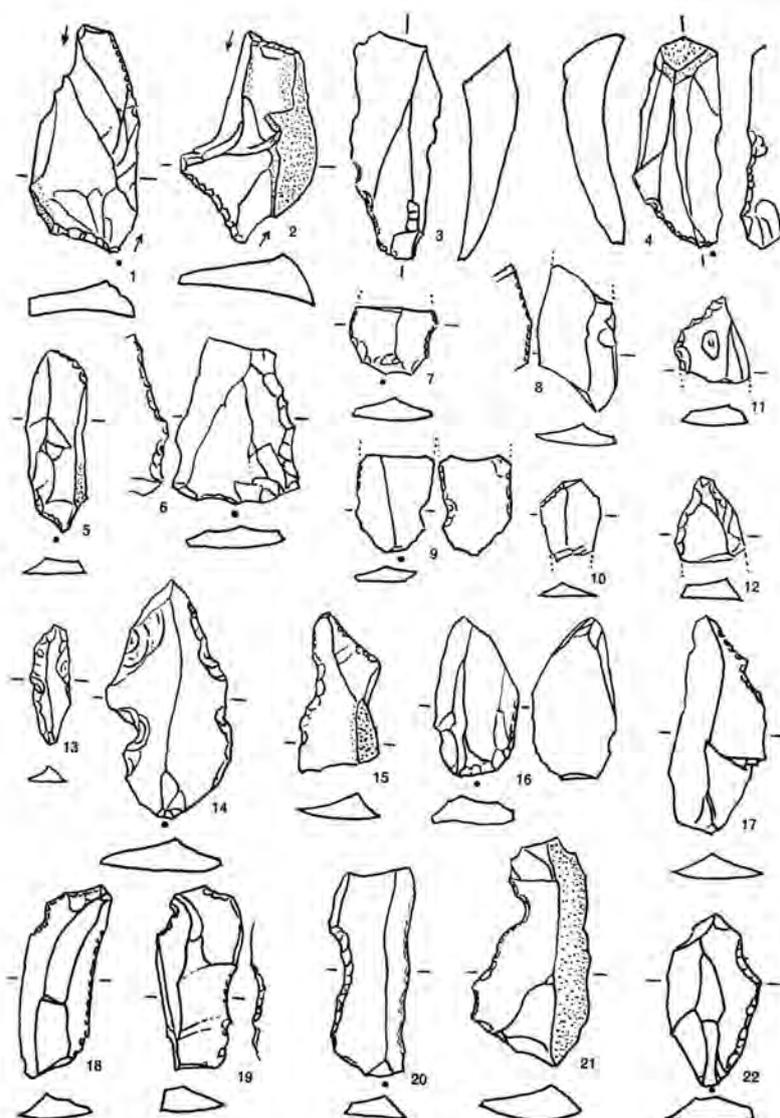


Abb. 3. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. - 1-2: Doppelstichel. 3-6: Klingen, 7-10: Klingenfragmente. 11-16: Spitzklingen. 17-18: Krümmklingen. 19-22: Kerbklingen. - 1:1.

<i>Kratzer</i>	Abb.	Anzahl	%	MG	<i>Messerchen mit verstumpften Seiten, inkl. Fragmente</i>	Abb.	Anzahl	%	MG
Klingenkratzer inkl. Fragmente	10, 15, 16	8	18,6		Messerchen mit 1 verstumpften Längsseite	10, 18, 20-23	11	23,4	
Klingen mit Kerbkratzerstirn		3	7,0		Idem, Fragmente		20	42,6	
Halbrundkratzer		2	4,7		Messerchen mit 1 verstumpften Ende		1	2,1	
Kratzer mit Stiel	10, 17	1	2,3		Messerchen mit 2 verstumpften Längsseiten	10, 24	2	4,3	
Diskuskratzer	10, 19	1	2,3		Idem, Fragmente		3	6,4	
Schnauzenkratzer		2	4,6		Messerchen mit verstumpfter Längsseite und verstumpftem Ende		-	-	
Breitkratzer		11	25,6		Idem, Fragmente	10, 25	5	10,6	
Bogenkratzer		3	7,0		Messerchen mit 3 verstumpften Seiten, längs-quer-längs		-	-	
Absplißkerbkratzer		8	18,6		Idem Fragmente	10, 26	5	10,6	
Nukleuskratzer		4	9,3						
Total		43	100,0	7,6	Total		47	100,0	0,6

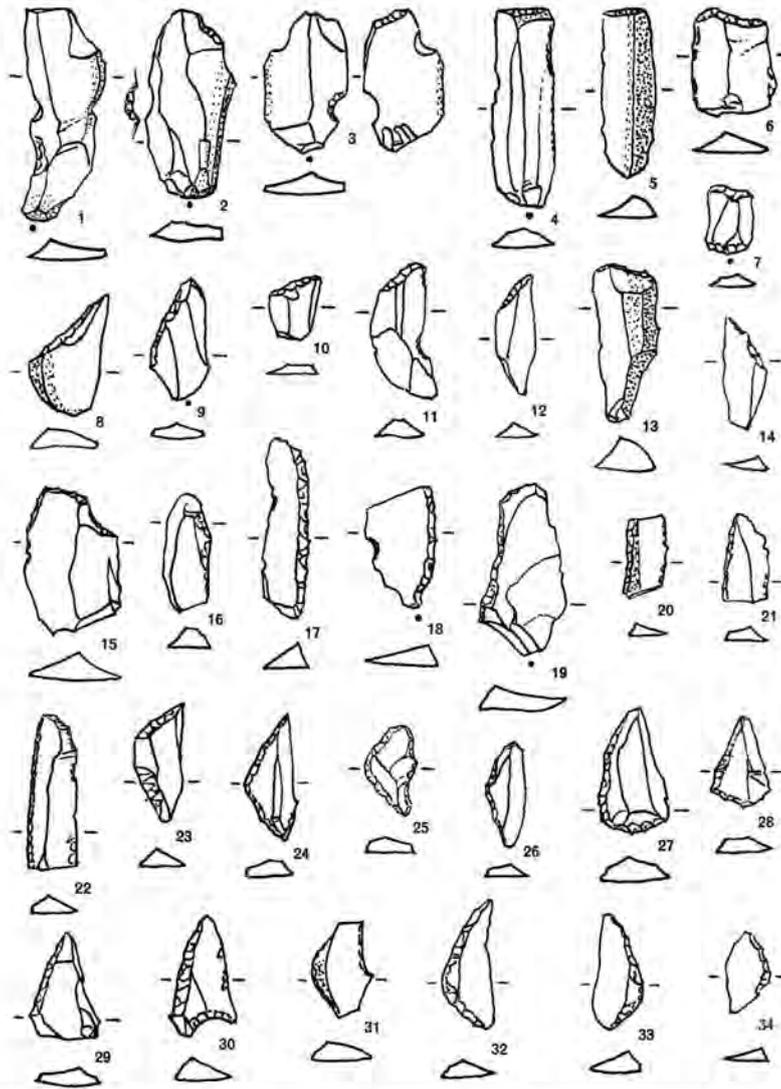


Abb. 4. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. - 1-3: Kerbklingen. 4-7: Klingen mit Querende. 8-15: Klingen mit Schrägende. 16-22: Messerchen mit Rücken. 23-26: Dreiecke, querschneidig. 27-30: Dreiecke, längsschneidig. 31-34: Halbmondchen. - 1:1

Klingen

	Abb.	Anzahl	%	MG
Klingen, terminal quer oder schräg retuschiert		4	5,5	
Spitzklingen inkl. Fragmente	10, 27	7	9,7	
Klingen mit Schäftungskerb		3	4,2	
Kerbklingen inkl. Fragmente	11, 2-4	12	16,7	
Weitere bearbeitete Klingen inkl. Fragmente	11, 5-6	46	63,9	
Total		72	100,0	2,1

Übriges Material

Gruppe und Untergruppe	Anzahl	Total	%	MG
Klingen, gebraucht oder un bearbeitet:				
ganze	43			
fragmentierte	117			
mißratene	13			
mit zertrümmerter Mittelrippe	4			
Breitklingen inkl. Fragmente	9	186	69,9	
Absplisse:				
mit sekundärer Bearbeitung	13			
mit zerschlagenen Kanten	3			
mit Gebrauchsretuschen	34	50	18,8	
Nuklei:				
ganze (Abb. 11, 7-9)	20			
Teile	6			
Randabschlag	4	30	11,3	
Total		266	100,0	3,9

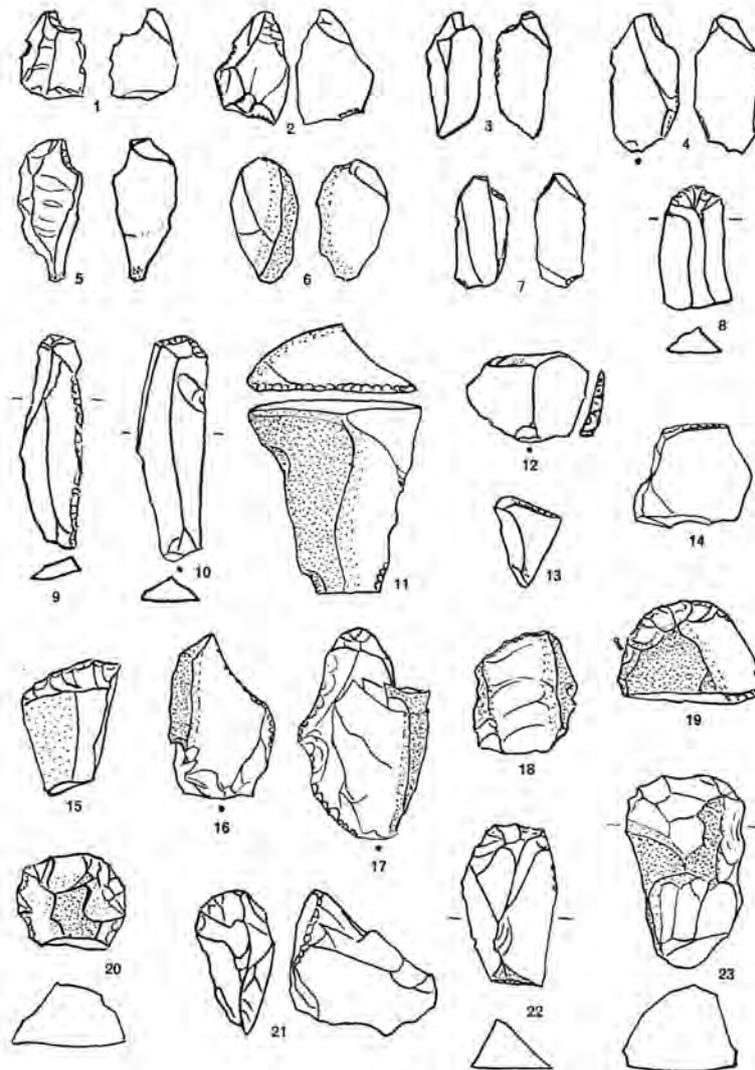


Abb. 5. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. – 1–7: Mikrostichel. 8–10: Klingenkratzer. 11–14: Geradkratzer. 15–18: Bogenkratzer. 19: Daumnagelkratzer, 20: Rundkratzer. 21: Schnauzenkratzer. 22–23: Hochkratzer. – 1:1.

Abfall. – Der Abfall des Magdalénien und des Mesolithikums ist nicht leicht voneinander zu trennen, weshalb beide zusammen aufgeführt werden, und zwar mit 1235 Stück. Das Mittelgewicht von 2,1 g ist daher auch entsprechend niedrig ausgefallen.

B. Mesolithikum (Abb. 11 und 12)

Die folgende Tabelle gibt Auskunft über das mesolithische Fundgut. Weiße, gelblichweiße, hell- bis dunkelbraune, weinrote, violette, graue und blaugrüne Gesteinsarten kennzeichnen dasselbe. Die geringe Zahl geometrischer Artefakte und die Trapeze weisen auf eher spätes Mesolithikum hin.

Bearbeitete Stücke

	Abb.	Anzahl	%	MG
Kerbspitze	11. 10	1	0,5	0,7
Stichel	11. 11	6	2,7	1,5
Klingen	11. 20–22, 24	22	10,0	2,2
Klingenfragmente	11. 23, 25	23	10,5	0,9
Spitzklingen	11. 26	5	2,3	1,1
Kerbklingen	11. 27, 28	19	8,7	1,2
Ritzklinge		1	0,5	1,5
Klingen mit Querende	11. 15	5	2,3	1,3
Klingen mit Schrägende ...	11. 17–19	8	3,6	1,0
Klingen mit Kerbkratzer- ende	11. 16	4	1,8	0,8
Messerchen mit verstumpften Seiten	11. 12–14	10	4,6	0,7
Dreiecke	12. 5–7	4	1,8	0,5
Trapeze	12. 8–11	6	2,7	1,0
Mikrostichel	12. 12, 13	4	1,8	0,4
Klingenkratzer		1	0,5	2,0

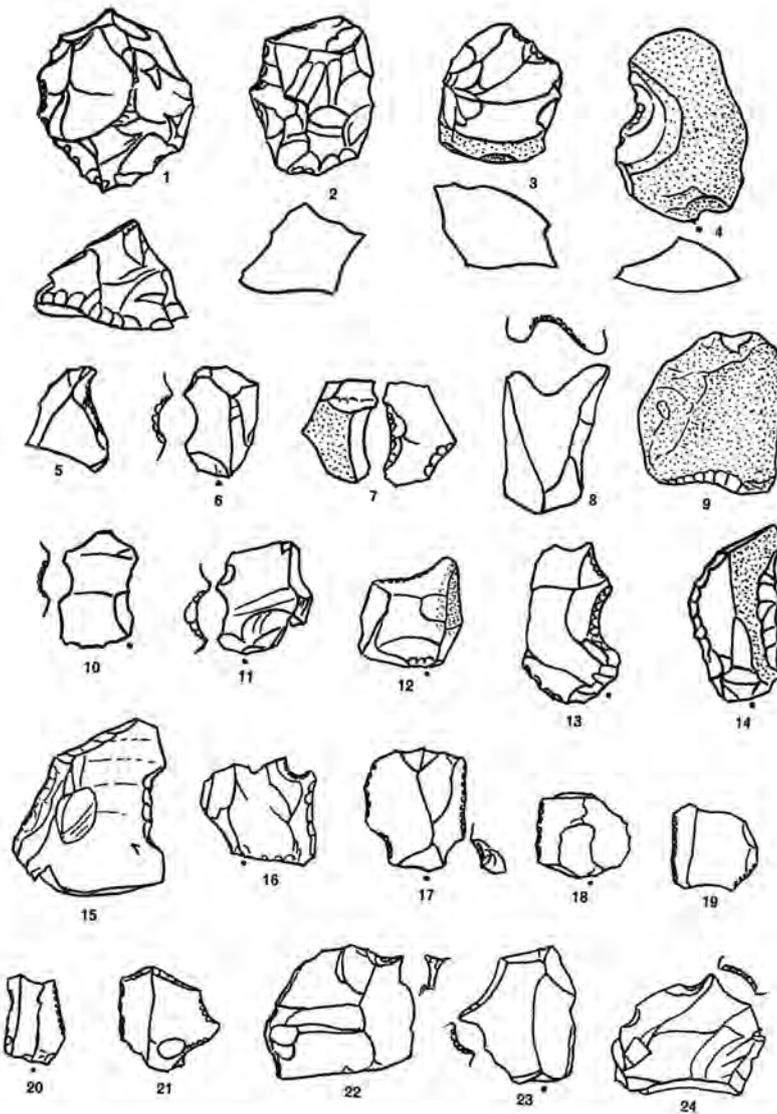


Abb. 6. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. - 1-3: Reststückkratzer. 4-13: Absplisse mit Kerben. 14-16: Mehrfachkratzer. 17: Kerbmesserchen. 18-20: Absplisse mit retuschierter Schneide. 21-24: Bohrspitzchen. - 1:1.

Abb.	Anzahl	%	MG	Übriges Material	Abb.	Anzahl	%	MG
Geradkratzer	9	4,1	1,5	Bearbeitete Stücke Klingen, unbearbeitet, ge- braucht Klingenfragmente, unbear- beitet, gebraucht Absplisse mit Gebrauchs- spuren Kernsteinrandabschlag Stücke mit zerschlagenen Kanten Reststücke Teile von Kernen	219 45 81 32 2 2 11 2	55,5 11,4 20,6 8,2 0,5 0,5 2,8 0,5	2,2 1,2 0,6 2,2 0,9 10,4 22,2 8,9	
Stirnkratzer	12, 14	4	1,8					2,3
Bogenkratzer	7	3,2	3,8					
Schnauzenkratzer	1	0,5	2,3					
Daumennagelkratzer	4	1,8	1,9					
Rundkratzer	12, 15, 16	3	1,4					1,2
Winkelkratzer	1	0,5	6,8					
Bohrspitzen	12, 1, 2	7	3,2					2,4
Spitzen	12, 3, 4	9	4,1					1,2
Absplisse mit Kerben	12, 17, 19	22	10,0					2,3
Reststückkratzer	12, 20, 21	9	4,1					16,8
Mehrfachkratzer	3	1,4	5,0					
Kerbmesserchen	12, 18	8	3,7					1,5
Absplisse mit retuschierter Schneide	9	4,1	2,1					
Sekundäre Bearbeitung, Ge- rad- und Kerbkratzer	4	1,8	2,4					
Total	219	100,0	2,2		Total	394	100,0	2,3

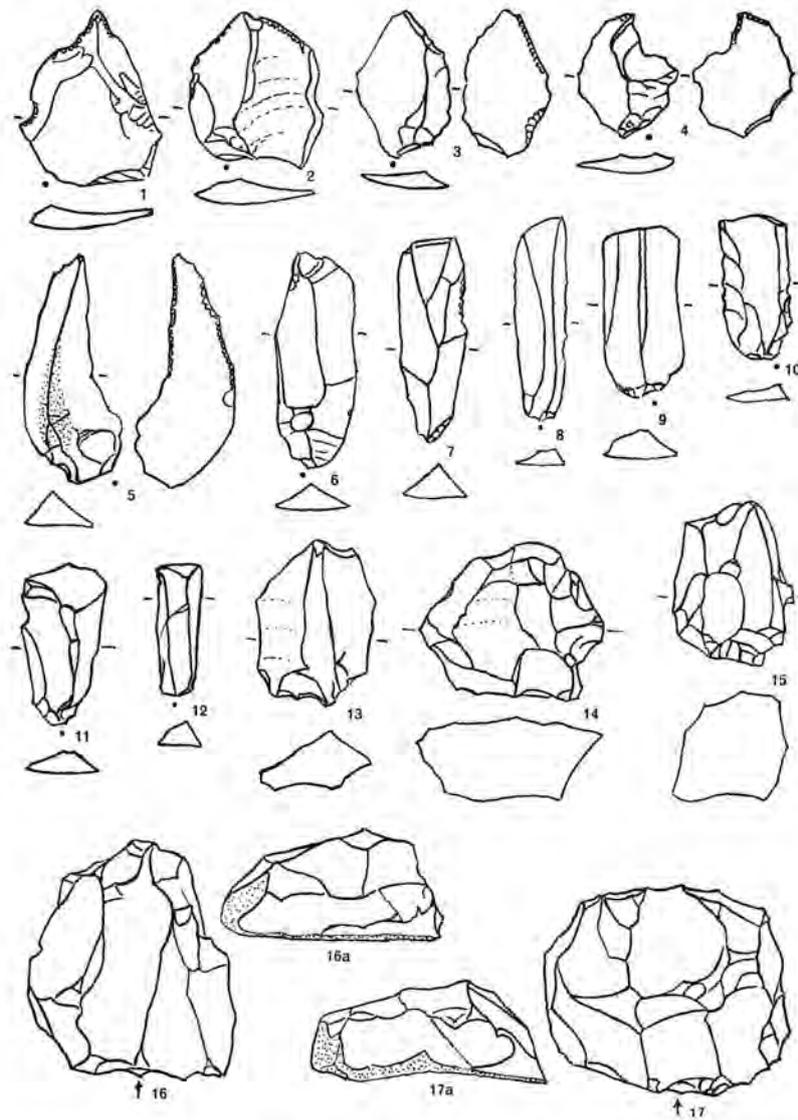


Abb. 7. Aeschi SO, Moosmatten. Mesolithische Silices. - 1-3: Spitzen. 4-5: Angelhaken (?). 6-12: Klingen. 13-17: Reststücke. - 1:1.

C. Neolithikum (Abb. 13 und 14)

Die verwendete Gesteinsart ist vorwiegend weiß, gelegentlich grau und seltener bräunlich. Die Werkzeuge erfahren kräftige, vielfach auf die Fläche übergreifende Bearbeitung.

Werkzeuge aus Silex. - Die schönsten Geräte sind die Pfeilspitzen; die Retuschierung zeigt alle Übergänge von der Rand- bis zur vollständigen Flächenbearbeitung. Beachtenswert sind die Sonderformen. In derselben Technik wurden die Querschneiden gefertigt; die eine weist Fassungskerbenauf, eine andere hat an der Basis Schultern ausretuschiert, eine dritte besitzt eine dicke Basis und eine vierte zeichnet sich durch Arretierungsfacetten aus. Überaus schöne Stücke verzeichnen die Dickkratzer. Die Reststücke sind nicht mehr so formschön wie diejenigen des Magdalénien und des Mesolithikums.

Pfeilspitzen

	Abb.	Anzahl	%	MG
<i>1. Mit gerader Basis</i>				
a) Spitze dorsal und ventral retuschiert		1		
b) Spitze und Längskanten retuschiert	13. 4	1		
c) Kanten retuschiert		3		
d) dorsal und ventral mit kleiner unretuschierter Fläche	13. 5	6		
e) ventral mit kleiner unretuschierter Fläche		11		
f) vollständig flächenretuschiert	13. 6	12	34	1,8
<i>2. Mit ausgezogener Basis</i>				
a) nur Randretuschierung		3		
b) Seitenkanten und Spitze retuschiert, Basis dünn	13. 1	2		

	Abb.	Anzahl	%	MG		Abb.	Anzahl	%	MG
c) dorsal und ventral mit kleiner unretuschierte Fläche	13. 2	4			Kerbklingen inkl. Fragmente	14. 9	9	2,3	4,7
d) nur ventral mit kleiner unretuschierte Fläche		3			Hochklingen inkl. Fragmente		11	2,8	9,9
e) beidseitig ganz flächenretuschiert	13. 3	2			Kleinklingen		5	1,3	1,4
f) ventral wenig retuschiert		2			Klingen mit querer od. runder Kratzerstirne inkl. Fragm.		17	4,3	5,7
g) dorsal retuschiert mit Rinde, ventral links retuschiert		1			Klingen mit Kerbkratzerende		3	0,8	4,5
dorsal Basis retuschiert		1			Rückenmesser	14. 7, 10	2	0,5	4,0
dorsal 3 große Retuschen, ventral rechts retuschiert		1	19	1,8	Dreieckmesser	14. 11	1	0,3	6,8
					Messer mit gerader od. gebogener Schneide	14. 12, 13	18	4,5	6,0
3. <i>Mit eingezogener Basis</i>					Sägen		2	0,5	15,5
a) nur Kantenretusche	13. 7	7			Ausreiber		2	0,5	4,6
b) dorsal und ventral mit kleiner unretuschierte Fläche	13. 9	12			Breitkratzer		15	3,8	5,8
c) nur ventral mit kleiner unretuschierte Fläche		15			Bogenkratzer		6	1,5	7,6
d) ganze Oberfläche retuschiert	13. 10	7			Ovalkratzer	14. 15	3	0,8	7,3
e) Widerhaken schräg od. quer abgeschnitten	13. 8	3			Daumennagelkratzer		3	0,8	2,4
f) dorsal Basis, Spitze u. linksseitig, ventral Basis u. Spitze retuschiert	13. 11	1			Rundkratzer		1	0,3	7,7
Basis u. Spitze beidseitig retuschiert, dorsal mit Rinde hauptsächlich ventral retuschiert		1			Schnauzenkratzer		1	0,3	2,9
					Winkelkratzer		2	0,5	3,4
					Viereckkratzer		1	0,3	5,0
					Hochkratzer	14. 14,			
						16, 17	19	4,8	10,2
					Kerbkratzer		21	5,3	6,7
					Mehrzweckkratzer		5	1,3	7,4
					Total		394	100,0	4,0
					Werkzeuge		394	16,2	4,0
					Klingen, unbearb., gebraucht		15	0,6	4,2
					Klingenfragmente, unbearbeitet, gebraucht		47	1,9	2,1
					Breitklingen, unbearbeitet, gebraucht		11	0,5	4,6
					Kleinklingen, unbearbeitet, gebraucht		9	0,4	1,1
					Hochklingen		8	0,3	3,4
					Stücke mit zerschlagenen Kanten		22	0,9	18,6
					Stücke mit Zweckretuschen		12	0,5	7,3
					Abfall mit Gebrauchsretuschen		104	4,3	5,5
					Reststücke		15	0,6	32,1
					Kernsteintrümmer		3	0,1	46,0
					Abfall		1795	73,7	2,7
					Total		2435	100,0	3,3
4. <i>Sonderformen</i>									
a) rhombische Pfeilspitze	13. 12	1			<i>Werkzeuge aus Felsstein</i> (Abb. 15). – Vorhanden sind 3 ganze und 2 fragmentarische Beilklingen, von denen 3 Stück ovalen Querschnitt aufweisen. Dazu kommen 2 Meißel und 1 Hämmerchen mit konkaver Schlagfläche. Letzteres ist aus ausgezeichnetem grünem Gestein gefertigt; an der Schlagfläche ist es weiß geklopft.				
b) rhombische Pfeilspitze mit seitlichen Widerhaken	13. 13	1			An Hilfsgeräten aus Kiesel wurden klingenförmige Stücke von 3–8,7 cm Länge und Absplisse, die an Bogen- oder Kerbkratzern mahnen, geborgen. An einem Reststück ist die glatte Rindenpartie durch Abschläge zum Teil entfernt worden.				
c) mit Schnürkerben (Fragm.)	13. 14	1			<i>Keramik.</i> – Die über 160 Tonscherben stammen bis auf wenige Oberflächenfunde aus den Sondierschnitten von 1944. Die meisten wurden damals der schwarzen, sandigen Erde entnommen. Es gibt schwarze, braune, rote, innen schwarze und außen rote Scherben aus feinerem und größerem Ton. Darunter befinden sich 2 Henkelfragmente, das eine mit zwei Längsritzen. Zwei Scherben tragen je eine flache Knubbe und eine weitere eine waagrecht durchbohrte Knubbe. – Aufbewahrungsort der Funde: MS Solothurn. <i>Walter Flückiger</i>				
d) große Spitze mit Fuß (Fragment)	13. 15	1							
e) mit rechtsseitiger Ausbuchtung	13. 16	1							
f) asymmetrische Spitze		1							
g) Spitze mit rechteckförmigem Fuß (Fragment)		1	7	1,6					
5. <i>Fragmente</i>									
weil Basis fehlt, Form nicht erkennbar		9		1,4					
<i>Querschneidige Pfeilspitzen</i>									
a) mit Schnürkerben	13. 18	1							
b) mit ausretuschierten Schultern an der Basis	13. 19	1							
c) mit dicker Basis, terminal flache Kerbe	13. 17	1							
d) mit Arretierungsfacetten	13. 20	2							
e) hauptsächlich quere Schneide retuschiert		2	7	1,8					
Spitzen	14. 1, 2	11	2,8	3,6					
Bohrspitzen		8	2,0	3,0					
Blattbohrer	14. 3	2	0,5	2,0					
Klingen	14. 8	17	4,3	6,9					
Klingenfragmente		49	12,3	3,0					
Spitzklingen inkl. Fragmente	14. 5, 6	15	3,8	4,6					
Krummklingen inkl. Fragm.	14. 4	9	2,3	2,5					
Breitklingen inkl. Fragmente		13	3,3	7,5					

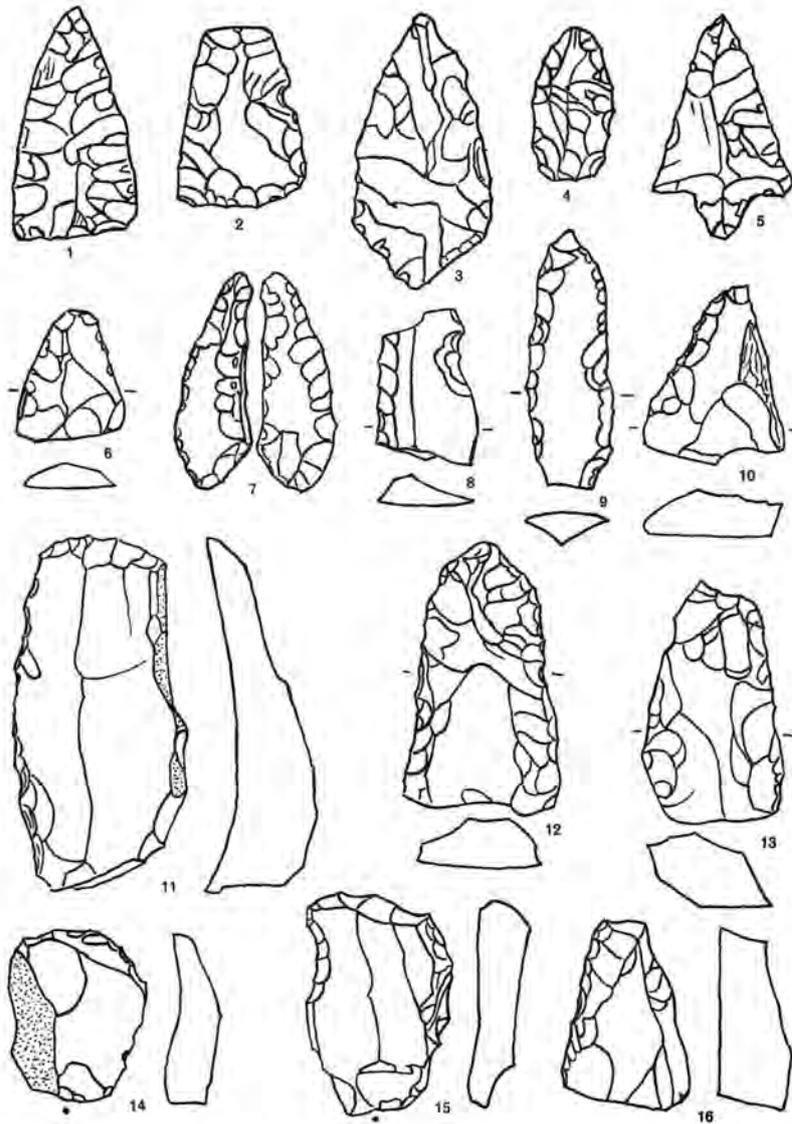


Abb. 8. Aeschi SO, Moosmatten. Neolithische Silices. – 1–3, 5: Pfeilspitzen. 4, 6–9, 12: Klingen und Fragmente. 11: Klingen- und Hochkratzer. 13: Spitze. 14: Stirnkratzer. 15: Ritzklinge. 10 und 16: Absplisse mit hoher Randbearbeitung. – 1:1.

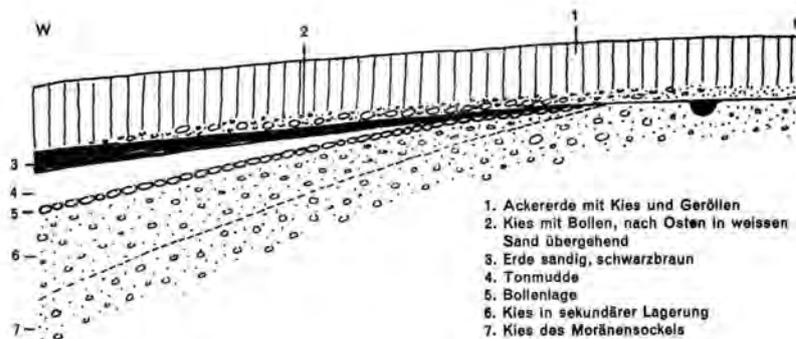


Abb. 9. Burgäschli SO, Hintere Burg. Profil der Grabung 1944.

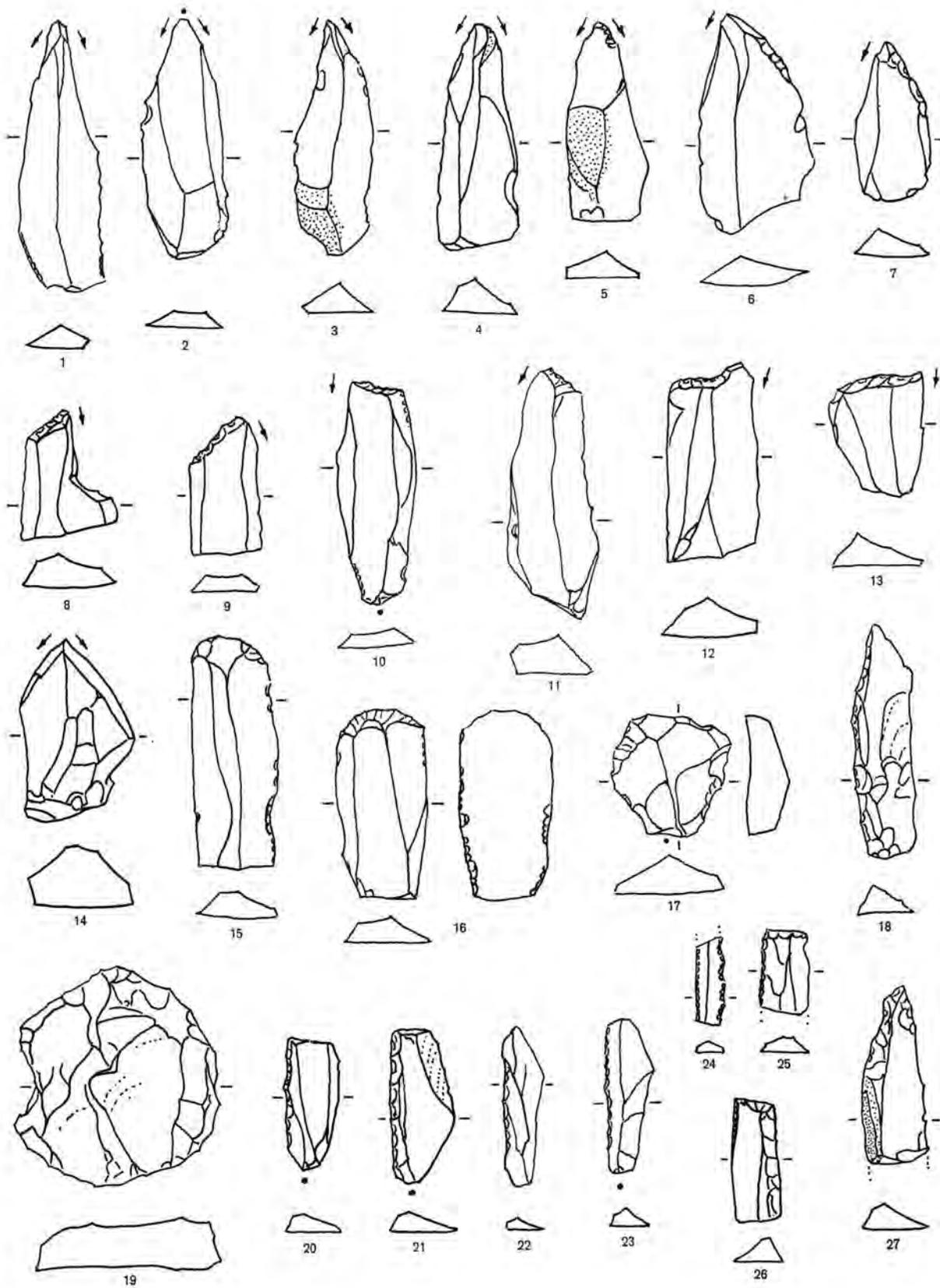


Abb. 10. Burgätschi SO, Hintere Burg. Magdalénienzeitliche Silexfunde. - 1:1.

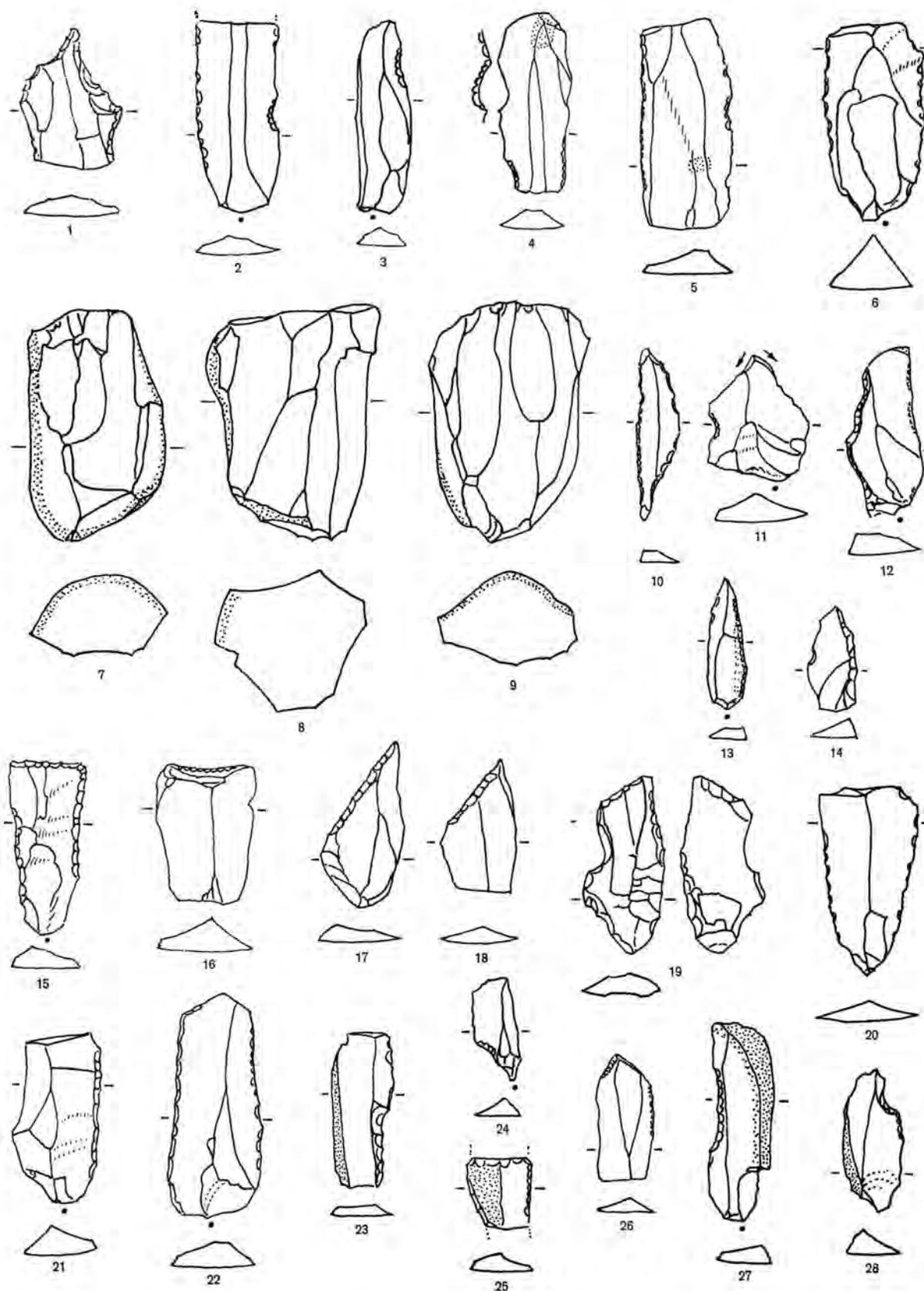


Abb. 11. Burgäschí SO, Hintere Burg. Oben: Magdalénienzeitliche Silexgeräte; unten: mesolithische Silexgeräte. - 1:1.

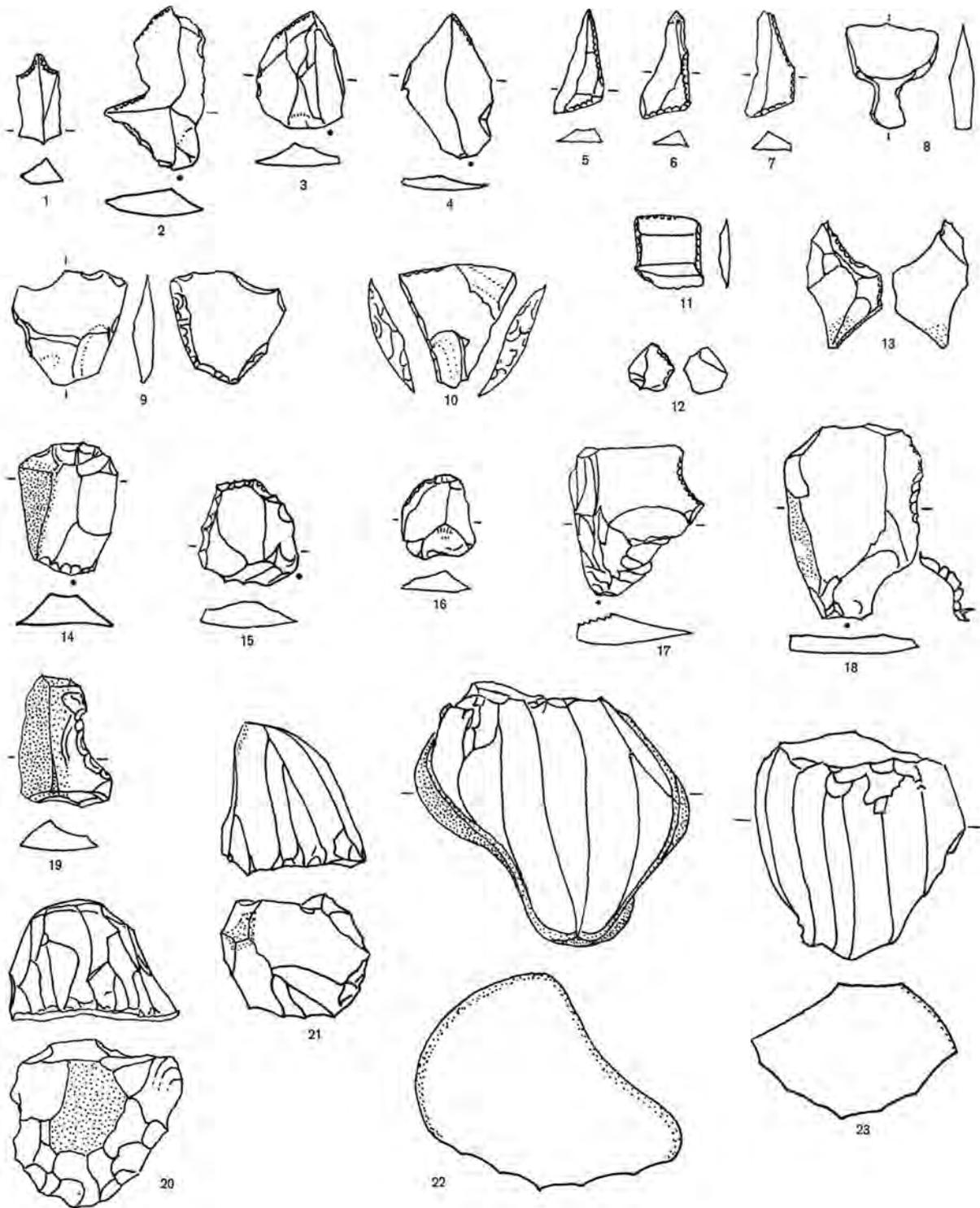


Abb. 12. Burgäschí SO, Hintere Burg. Mesolithische Silexgeräte. - 1:1.

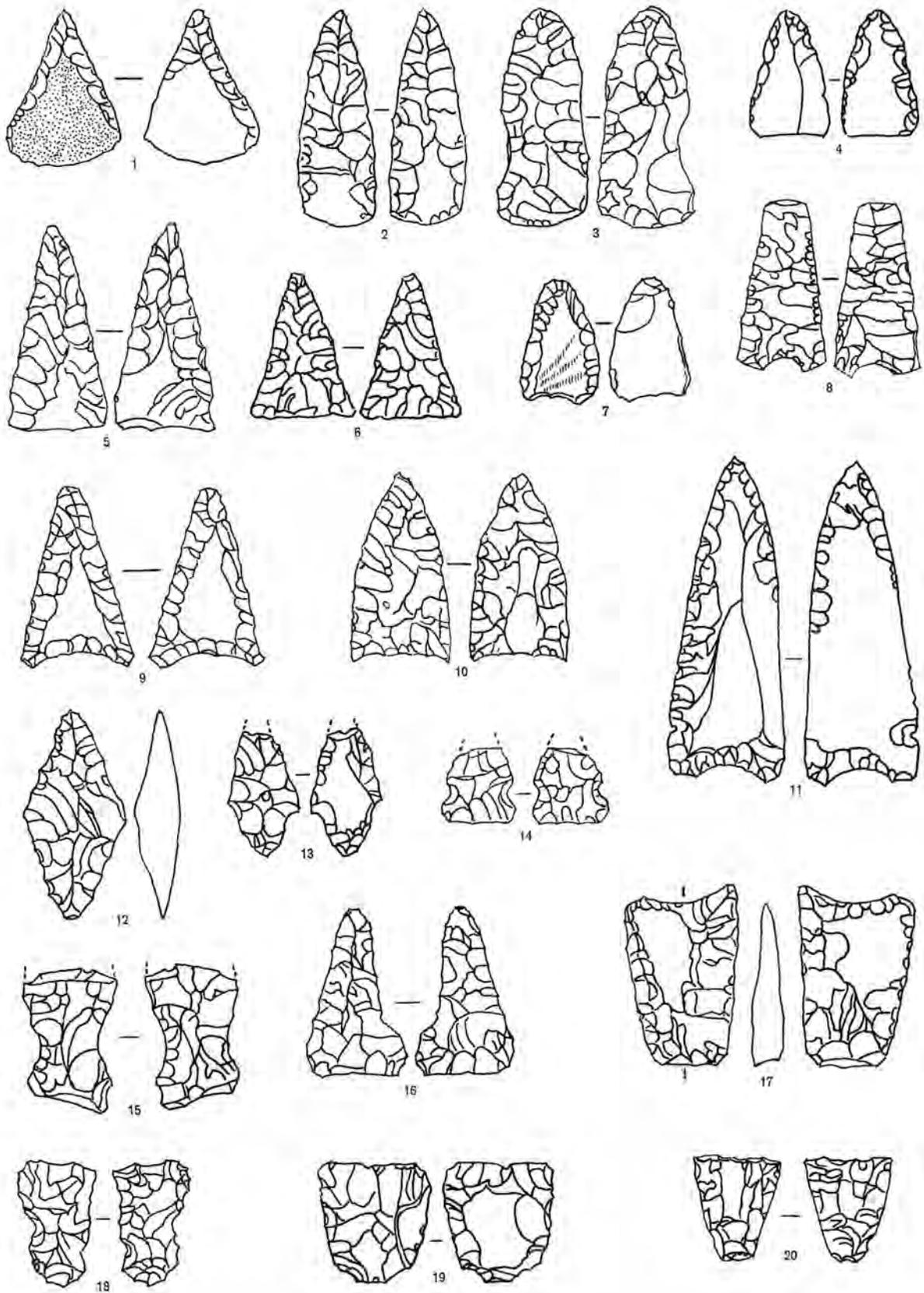


Abb. 13. Burgäschi SO, Hintere Burg. Neolithische Silxgeräte. — 1:1.

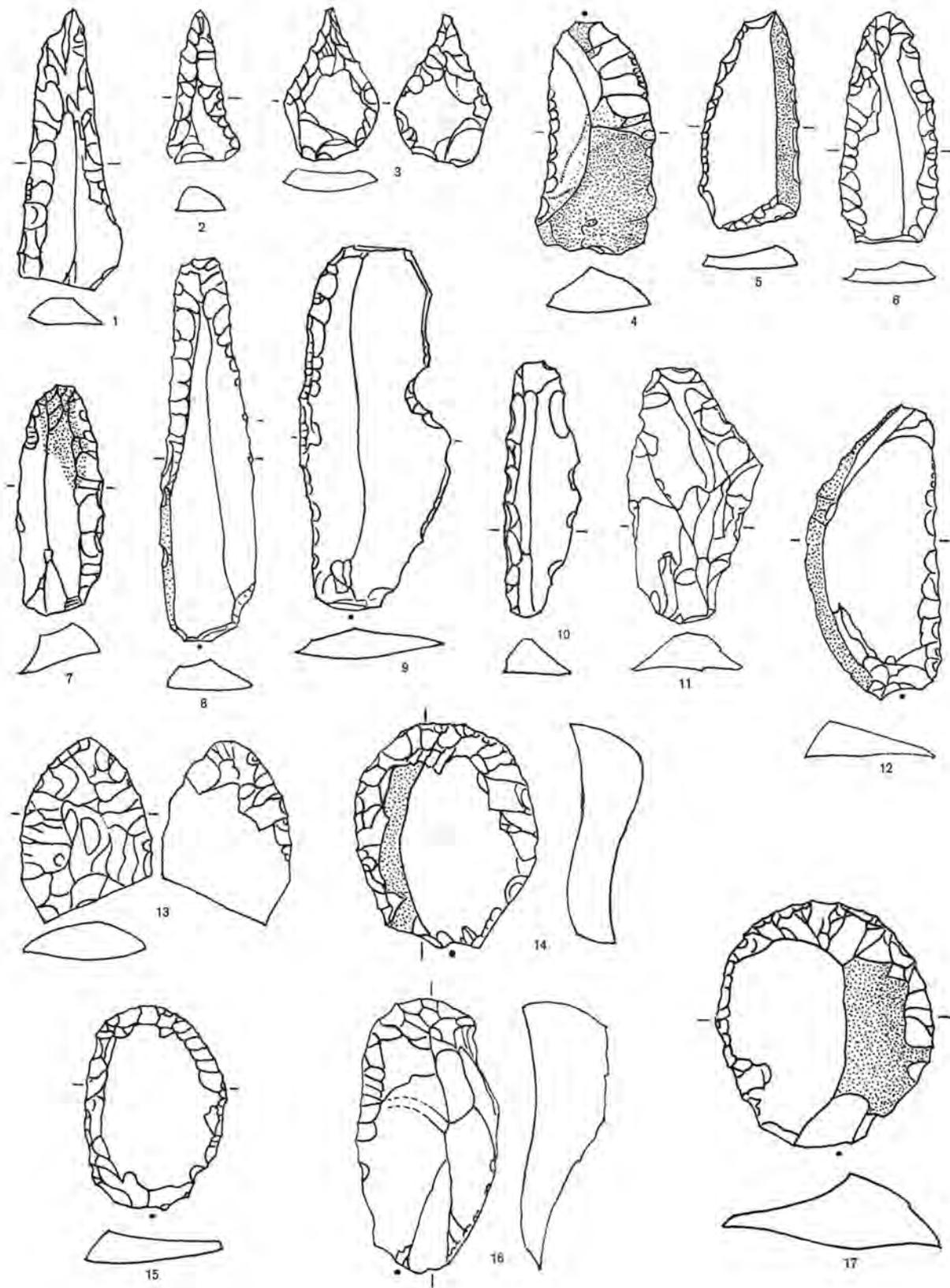


Abb. 14. Burgäschli SO, Hintere Burg. Neolithische Silexgeräte. - 1:1.

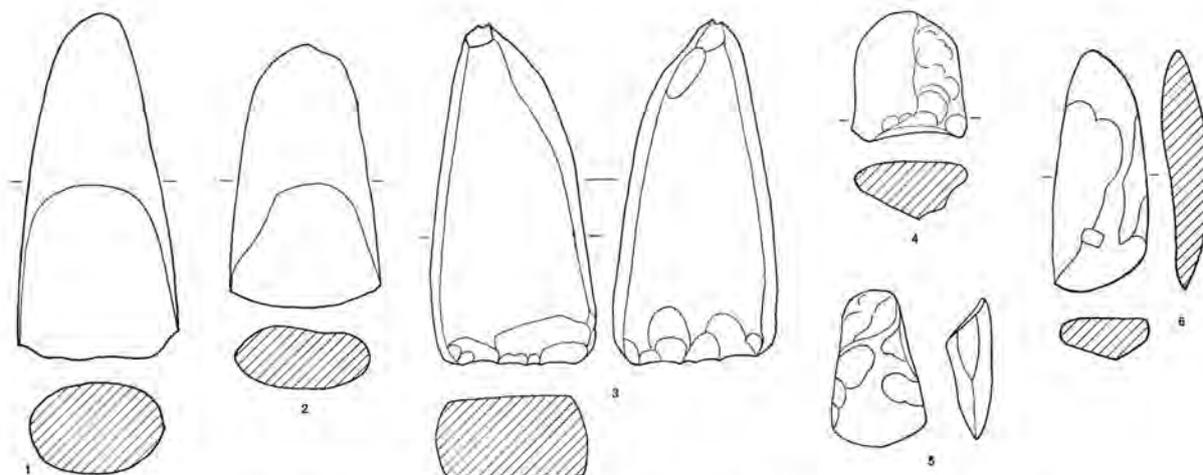


Abb. 15. Burgäschi SO, Hintere Burg. Neolithische Steinbeilklingen aus Felsgestein. - 1:2.

Büsserach, Bez. Thierstein, SO

Magdalénien-Station Thierstein. Die bei der Grabung von 1957 zum Vorschein gekommenen Funde befinden sich jetzt im Museum zu Solothurn. - Jb. f. sol. Gesch. 33, 1960, 228.

Diemtigen, Bez. Niderrsimmental, BE

Oeyenriedschopf im Diemtigtal, LK 253, 604 650/161 100: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 161 ff.

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, Neujahrsblatt Dietikon 18, 1965, 30 S., 18 Abb.

Erlenbach, Bez. Niderrsimmental, BE

Chilchli-Höhle, LK 253, 605 325/170 925: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 104 ff.

Langenthal, Bez. Aarwangen, BE

In der Nähe des Spitals von Langenthal, LK 1128, 626 920/229 440, wurde eine Tardenoisien-Schrägendklinge gefunden (Abb. 16). - Fund: Heimatstube Langenthal; JbBHM 41/42, 1961/62, 429 (F. Brönnimann, W. Flükiger).

Moosseedorf, Bez. Fraubrunnen, BE

Moosbühl, LK 1147, 603 880/206 975. Einige Oberflächenfunde von der bekannten Rentierjägerstation gelangten in das Bernische Historische Museum. Die Funde bestehen hauptsächlich aus dem für den Moosbühl typischen Feuerstein. - JbBHM 41/42, 1961/62 (1963) 429.

Nenzlingen, Bez. Laufen, BE

Birmatten-Basisgrotte: vgl. Birmatten-Basisgrotte, eine mittelsteinzeitliche Fundstelle im unteren Birstal. Hg. von



Abb. 16. Langenthal BE. Tardenoisien-Schrägendklinge. - 1:1.

H.-G. Bandi unter Mitarbeit verschiedener Autoren. Acta Bernensia Bd. 1, 1963.

Oberwil, Bez. Niderrsimmental, BE

Schnurenloch, LK 253, 601 100/169 150: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 37 ff.

Utzenstorf, Bez. Fraubrunnen, BE

Am Fuß des Lindenrains, LK 1127, 611 200/218 850 kam bei der Anlage eines 10-15 cm tiefen Grabens eine retouchierte Kerbklinge aus weißem Silex mit verstumpftem Ende zum Vorschein. Die Fundstelle liegt auf einer kleinen Erosionstrasse. - JbBHM 41/42, 1961/62, 429 (A. Schwabe).

Wetzikon, Bez. Hinwil, ZH

Robenhausen. In der Zeit vom 4. April bis 5. Mai 1961 führte das Schweizerische Landesmuseum in der mittelsteinzeitlichen Station Furtacker bei Robenhausen eine zweite Ausgrabungskampagne durch (vgl. Tafel 15, 1). Die Leitung hatte Dr. René Wyss, Konservator der Prähistorischen Abteilung des Landesmuseums, inne, und ihm zur Seite standen wiederum Lehrer Fritz Hürlimann sowie G. Elmer als technischer Grabungsassistent und C. Geiser als Zeichner, beide vom Landesmuseum.

Im Anschluß an die letztjährige Grabung (vgl. JbSGU 48, 1960/61, 118) wurden in westlicher Fortsetzung auf dem Moränenzug zwei Felder von insgesamt 128 m² Fläche freigelegt. Das Ziel bestand in der Gewinnung weiterer Funde und Anhaltspunkte über die Beschaffenheit der Holzlagen längs des Ufersaumes. Bei diesen galt es vor allem festzustellen, ob ihre Entstehungsart auf natürliche Weise zu erklären sei (Anschwemmung, Windbruch). Das Ergebnis faßt R. Wyss wie folgt zusammen: Die schon früher festgestellte Lagerung von Grundswellen in Form umgelegter Baumstämme unter quer darüberlaufenden Holzriemen hat sich wiederholt. Sie sind an Ort und Stelle auf natürliche, unter Umständen auch auf künstliche Weise umgestürzt und haben im Wirtschaftsleben der Mesolithiker eine Rolle gespielt. Einzelne Baumtrümmer, aber auch ganze Stämme, sind in geringer Höhe abgebrannt worden. Auch stellten sich Befunde ein, die auf eine Abarbeitung des Ast- und Wurzelmaterials schließen lassen. Eine Verwertung des Holzes zu Brenn- und Bauzwecken hat offensichtlich stattgefunden. Die Benützung

der Stämme als Grundschwellen scheint wahrscheinlich, steht aber bis zur wissenschaftlichen Auswertung der Grabung vorläufig noch zur Diskussion. Prof. H. Zoller von der Universität Basel hat Pollendiagramme entnommen und wird sich außerdem mit der Bestimmung der Hölzer befassen. An der Basis der Kiesbank zeichnete sich seewärts sehr schön das alte Gelniveau in Form eines Sandstrandes ab. Die hier gemachten Funde, unter anderem viele quarzitisches Nuclei, gehören nur dem epipaläolithischen Kreis des Mittellandes an, während vereinzelt spätmesolithische Typen, beispielsweise ein Querschneider, nur im obersten Bereich der Fundschicht zutage traten. Unter dem Fundstoff fällt eine Reihe äußerst kräftiger, langer Klingentische auf, wie sie bisher praktisch nicht bekannt geworden sind aus dem Mesolithikum. Sie entstammen dem ältesten Horizont, aus der Kiesbank, und bestehen vorwiegend aus weißem Silex. In Vergesellschaftung mit diesen kamen immer wieder Messerchen mit gestumpften Rücken zum Vorschein. Besonderer Erwähnung bedürfen mehrere Grabgeräte aus quarzitischem Gestein, unter anderem handpaßliche Stücke mit äußerst groben Retuschen und amboßartige Steine mit intensiver Randbearbeitung. Erstmals

stellten sich auch Funde aus organischer Substanz ein, so ein am einen Ende angebrannter und am gegenüberliegenden Ende schräg geschnittener Holzstab, ein Röhrenknochenfragment und ein Teil einer Hirschgeweihstange mit Schnittspuren. Aus der Fundstreuung lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen. Im zweiten Feld dieser Grabung war eine auffallende Abnahme in der Funddichte festzustellen. Sie läßt hier das Ende der Hauptbesiedlungszone vermuten. Eine Veröffentlichung der beiden Grabungen ist vorgesehen. – Funde: SLM Zürich; JbSLM 70, 1961, 25f. (René Wyss); ZD 2, 1960/61, 89ff.

Wimmis, Bez. Niedersimmental, BE

Mamilchloch in der Simmenfluh, LK 253, 613 750/169 450: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 188ff.

Zweisimmen, Bez. Obersimmental, BE

Felsschirm Riedli am Mannenberg, LK 263, 595 550/157 620: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 173ff.

JUNGSTEINZEIT - NÉOLITHIQUE - NEOLITICO

Aeschi, Bez. Kriegstetten, SO

Moosmatten, LK 1127, 617 470/225 110. – Über die neolithische Besiedlung dieser Stelle vgl. in diesem Jahrbuch S. 71.

Arlenheim, Bez. Arlesheim, BL

Hohler Fels, LK 1067, 614 350/260 450. – Im Aushub einer militärischen Stellung im Gebiet des Hohlenfelsens wurde 1951 eine schön gearbeitete neolithische Dolch Klinge aus Huppersilex gefunden (Abb. 17, 2). Die erhaltene Länge beträgt 11,8 cm. Spitze und Basis sind defekt. Durch die militärische Anlage dürfte der Ursprungsort des interessanten Fundes total zerstört sein. – Fund: KMBL Liestal.

Andreas Schwabe

Hohler Fels, LK 1067, 614 383/260 430. – Eine kleine und enge Höhle liegt am Ostfuß des Hohlenfelsens unmittelbar in der Nähe von Müllers Abri I und II (nach F. Sarasin). Ihr Eingang öffnet sich nach Osten. Die Grabanlage wurde im Juli 1954 von Bernhard Hesse und Andreas Schwabe entdeckt. Unter Aufsicht der Altertümerkommission Baselland wurde die Höhle vom 29. 7. bis 8. 8. 54 und vom 3. 2. bis 5. 2. 1957 ausgegraben und vermessen.

Die Höhlenausfüllung bestand aus einem braungelben Lehm, der nach oben durch Humus dunkler gefärbt war. Die Auffüllung war durch Tiere so zerwühlt, daß leider keine klaren Trennflächen festzustellen waren. In der bis 90 cm mächtigen Auffüllung lagen in Tiefen von –5 bis –90 cm unter der Null-Marke Fragmente von Menschenknochen und Keramikbruchstücken sowie eine große Anzahl Tierknochen, worunter auch einige pleistocänen Alters. Die größeren Steine, die in der stark mit kleineren Steinen durchsetzten Füllung lagen, scheinen auf natürliche Weise dorthin gelangt zu sein.

Nach der Bestimmung von Prof. Dr. R. Bay aus Basel liegen die Knochenreste von mindestens drei Individuen, und zwar von zwei Erwachsenen und einem Kinde, vor.

Nach den gefundenen Keramikresten (Abb. 17, 1) (Teile eines Bechers) könnte es sich um eine Höhlenbestattung der Horgener Kultur (ca. 2000–1900 v. Chr.) handeln. Die Bestattung erhält die Benennung «Neolithisches Grab II», denn unweit von dieser Höhlenbestattung wurde im Jahre 1952 ebenfalls eine solche (siehe US 17, 1953, Nr. 1) mit den Überresten von vier Kindern entdeckt und ausgegraben. Diese Bestattung soll die Benennung «Neolithisches Grab I» erhalten. Ob es sich hier ebenfalls um eine Bestattung der Horgener Kultur handelt, ist aber leider mangels beweiskräftiger Kleinfunde unsicher. – Eine weitere Grabanlage dürfte sich auch in Müllers Abri III im Hohlen Fels bei Arlesheim befinden haben (kleines menschliches Schädelfragment, Spinnwirtel). – Funde: KMBL Liestal; M. Herkert/A. Schwabe, Grabungsbericht und Dokumentation im KMBL Liestal.

Martin Herkert/Andreas Schwabe

Baulmes, distr. Orbe, VD

Cave à Barbareau et environs, au NW de Baulmes. Alain Gallay, Matériaux préhistoriques de la région de Baulmes, ASAG 28, 1963, 1–29, 10 fig., étude un petit ensemble archéologique provenant des fouilles qu'Edouard Mabillet entreprit, vers 1873, au pied du talus de la Cave à Barbareau près de Baulmes. Ces pièces conservées au Musée d'Art et d'Histoire de Genève, essentiellement en pierre polie, en silex, en os et en corne, appartiennent probablement à une phase récente de la civilisation de Cortaillod, tandis que certains bois de cervidés, probablement du renne, peuvent attester la présence de Magdalénien. Un (ou plusieurs) niveau de l'âge du Bronze semble certain. Alain Gallay termine par un inventaire des sites terrestres des abords du lac de Neuchâtel, autrefois attri-



1



2



3

Tafel 15. – 1: Wetzikon ZH, Robenhausen. Mesolithische Siedlungsstelle im Furtacker. Blick auf die Grabungsfelder 1961 in Richtung Osten (S. 86). – 2: Horgen ZH, Neuer Dampfschiffsteg. Jungsteinzeitliche Harpune aus Hirschhorn (S. 91), 1:2. – 3: Köniz BE, Wabern. Schnurkeramische Streitaxt aus Serpentin (S. 91).

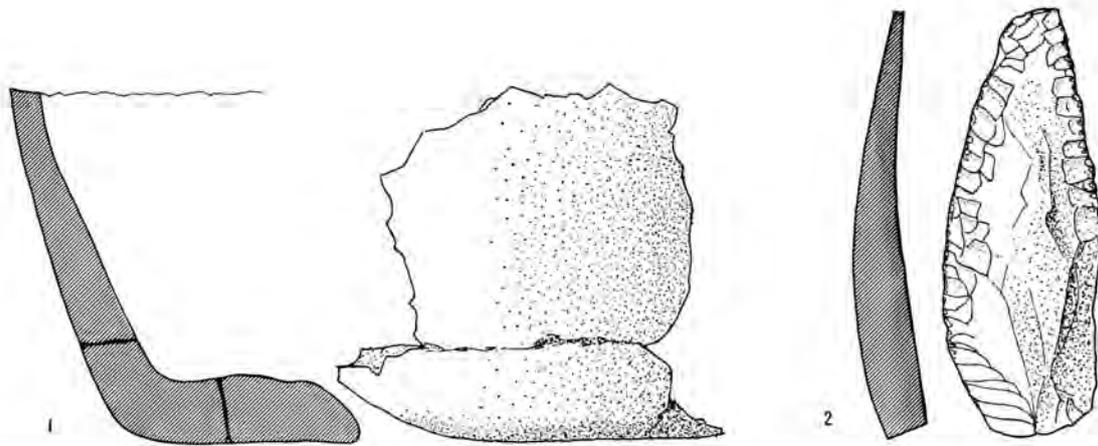


Abb. 17. Arlesheim BL, Hohler Fels. – 1: Keramikfragmente aus Grab II (1960). – 2: Dolch Klinge aus Silex (1951). – 1:2.

bués au Néolithique. Beaucoup de ces sites sont en réalité plus tardifs et le Néolithique terrestre en abri reste rare.

Binn, distr. Conches, VS.

Au hameau de Giessen, CN 530, 658 565/135 540; altitude env. 1458 m; dans la terre extraite des fondations d'une maison et utilisée pour égaliser le chemin d'accès au pont sur la Binna, on a trouvé le 11 août 1964 une herminette polie d'ophiolithe (fig. 18). Cette pièce assez petite mesure 98 mm de longueur et 43,7 mm de largeur maximum. La trace du piquetage, qui a formé le talon pointu, demeure très visible. La pointe est légèrement écrasée. Le tranchant, presque semi-circulaire mais ébréché, a été réaiguisé. La section longitudinale dissymétrique dénonce clairement une herminette.

Il peut s'agir d'une trouvaille isolée, mais rien n'exclut que le site ait été occupé. – Trouvaille: coll. Gerd Graeser, Binn.

O.-J. Bocksberger

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Engelwiesen, LK 1071, 682 750/262 800. Im Sommer 1960 fand Lehrer H. Pfenninger eine 7,8 cm lange spitznackige Steinbeilklinge (Abb. 19) sowie zwei andere bearbeitete neolithische Artefakte aus Silex. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 15 (Walter Drack).

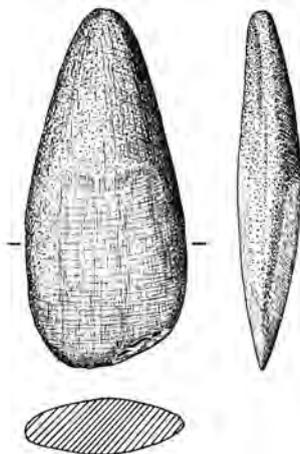


Abb. 18. Binn VS, Gießen. Steinbeilklinge. – 1:2.

Burgäsch, Bez. Kriegstetten, SO

Hinterer Burg, LK 1127, ca. 617 725/224 300. – Über die neolithischen Funde dieser Stelle wird in diesem Jahrbuch auf S. 71 berichtet.

Egerkingen, Bez. Balsthal-Gäu, SO

Ramelen. – An der bekannten Fundstelle sammelte H. Mühlethaler (Wangen a. A.) einige Oberflächenfunde. Neben Silexabsplissen fand er eine neolithische Pfeilspitze sowie eine kleine Klinge. Andere Funde weisen auf spätere Besiedlung hin (Mittelalter?). – Funde: MS Solothurn; E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 229; Arch. Hist. Dok. SGU.

Fällanden, Bez. Uster, ZH

Funde aus den Ufersiedlungen beim Riedspitz vgl. S. 98.

Fällinsdorf, Bez. Liestal, BL

Leimen. Auf der mit Lößlehm bedeckten Hochterrasse, welche den Unterlauf der Ergolz auf der rechten Talseite flankiert, liegt auf einer Höhe von ca. 350 m ü.M. (LK 1068, 621 775/263 200) die Flur Leimen. Es handelt sich um offenes Wies- und Ackerland, das leicht gegen das Tal zu abfällt. In unmittelbarer Nähe befinden sich Quellen. Verschiedentlich wurden vereinzelte steinzeitliche Funde aus jenem Gebiet gemeldet, ohne daß indessen bis heute eingehende Untersuchungen angestellt werden konnten¹. Als im Jahre 1962 auf Leimen ein privates Bauvorhaben verwirklicht werden sollte, lag es nahe, insbesondere bei den Aushubarbeiten auf allfällige Zeugen der Vergangenheit zu achten.

Eine größere Notgrabung kam leider infolge des Tempos, welches heute bei Aushub- und Planierarbeiten für Neubauten eingeschlagen wird, nicht mehr in Frage. Auf Meldung des Verfassers hin veranlaßte die Kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern unverzüglich, daß bei den umfangreichen Erdbewegungen das Material fündiger Schichten nach Möglichkeit gesondert abgehoben und für die Untersuchung getrennt deponiert werde. Ein Sondierschnitt zeigte, daß neolithisches Fundgut ausschließlich in den ersten 30 cm, d. h. in der eigentlichen Ackerkrume enthalten war. Die Durchsuchung dieser abgeschälten Humusschicht ergab rund 1500 steinzeitliche Einzelfunde aus Feuerstein neben 2 Beilklingen aus Felsgestein. In der nächsten Umgebung der Aushubstelle deuten Ziegelreste, Keramikfragmente und Kalk-

¹ JbSGU 22, 1930, 36; 25, 1933, 53; 48, 1960/61, 120.

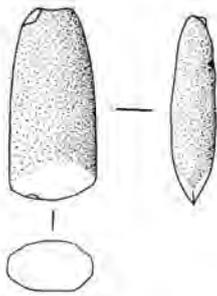


Abb. 19. Bülach ZH, Engelwiesen. Neolithische Steinbeilklinge. - 1:3.

steine darauf hin, daß auch in der Römerzeit auf jener Sonnenterrasse eine Besiedlung angenommen werden darf. Über diesen Punkt würde eine gelegentliche Grabung im noch nicht überbauten Gelände Klarheit verschaffen.

Wie Abb. 20 zeigt, liegt die neolithische Freilandsiedlung Leimen im Gebiet der Ergolz mündung, wo sich weitere Fundstellen befinden. In 1300 m Luftlinie Distanz liegt in genau westlicher Richtung auf gleicher Höhe die erst kürzlich entdeckte und erforschte Steinzeitsiedlung Blözen, bei welcher eine Besiedlung bis in die Mittelsteinzeit nachgewiesen werden konnte². Eine weitere Siedlung ist 1800 m nordnordwestlich von Leimen in Augst festgestellt worden; allerdings besteht zu jener keine Sichtverbindung³.

Der Fundkatalog von Leimen umfaßt 1503 Feuersteinwerkzeuge und -absplisse sowie 2 Werkzeuge aus Felsgestein.

A. Funde aus Feuerstein

Ganze Klingen und Absplisse mit Gebrauchsretouches	28
Klingen- und Absplißfragmente mit Gebrauchsretouches	44
Größere ganze Klingen ohne Retouches	2
Schaber (inkl. 1 Fragment)	16
Lanzen- oder Dolchspitze (Fragment)	1
Pfeilspitzen (inkl. 1 Fragment)	3
Dickenbännlispitzen (inkl. Fragmente)	75
Kernstücke	17
Schlagstein	1
Absplisse	1316
Total	1503

B. Funde aus Felsgestein

Beilklingen	2
-------------	---

Recht zahlreich (72 Stück) sind die Klingen und Absplisse mit Gebrauchsretouches vertreten. Einige der Klingen weisen schaberartige Enden auf, können aber trotzdem keinen klassischen Schaberformen zugewiesen werden. Klingen mit Encochen, sogenannte Kerbklingen (Abb. 21, 13), sind meist nur in Bruchstücken vorhanden. Es erübrigt sich, eine Typeneinteilung der Klingenwerkzeuge von Leimen vorzunehmen, sind es doch meistens unbeholfene, selten gewollte Formen. Ein Drittel dieser Werkzeuge weist sogar auf der Oberseite noch Teile der Knollenrinde auf.

Von den 16 Schabern zählen 6 Stück zu den Klingenschabern (Abb. 21, 3-5, 9), die übrigen Schaber sind aus

² Rudin K. und Schmid E.: Die steinzeitliche Freilandsiedlung Blözen bei Pratteln. Baselbieter Heimatblätter 27, 1962, 125 ff. (ausführlicher Grabungsbericht). - JbSGU 50, 1963, 60 (archäologischer Fundbericht).

³ Gauss K.: Geschichte der Landschaft Basel, Bd. 1, Liestal 1932.

Absplissen hergestellt. Ein der letztgenannten Gruppe angehörender Schaber hat auf der Oberseite noch die Knollenrinde (Abb. 21, 2) Leimen weist verschiedene Schabertypen auf, wie Eckschaber (Abb. 21, 4-5), Halbrundschaber (Abb. 21, 1), Hohlschaber sowie Schaber mit geraden und solche mit nicht vollständig geraden Arbeitskanten (Abb. 21, 2).

Ein Mittelfragment einer Lanzen- oder Dolchspitze mit halbrundem Querschnitt sowie 3 beidseitig flächenretouchierte Pfeilspitzen (Abb. 21, 22-23) mit eingezogener Basis gehören zu den Jagdwaffen. Die 17 Kernstücke sind vorwiegend aus gelbem Jurahornstein, mittelgroß bis klein. 1 Kernstück ist aus Chalzedon und beweist damit die Herstellung der Chalzedonwerkzeuge auf Leimen (1 Klinge, 1 Dickenbännlispitze sowie 96 Absplisse). Als weiterer Beweis der Arbeitstätigkeit auf Leimen ist ein Schlagstein aus Hornstein zu erwähnen.

Die Dickenbännlispitzen sind mit 75 Stück als eigentlicher Haupttyp für Leimen anzusehen. 42 Exemplare sind noch einigermaßen gut erhalten, vor allem in bezug auf ihre Länge, und dienen deshalb für die Statistik (Abb. 22). Die Dicke dieser kleinsten, mit Retouches versehenen Gegenstände variiert zwischen 2,5 und 7 mm. Außer einem dreispitzigen Exemplar gehören alle dem einspitzigen Typus an (Abb. 21, 15-21). Aus Chalzedon ist eine Spitze von 15 mm Länge und 4 mm Dicke. Der Spitzenteil ist in der Regel durch Druckretouches von der Innenseite einer Klinge oder eines geeigneten Absplisses nach der Außenseite hergestellt worden. Einige Spitzen sind gekrümmt, besonders wenn als Ausgangsstück eine Klinge diente, die der Breite nach bearbeitet wurde. Formenreich sind auch die Basalteile; teils sind diese mit Retouches versehen (Abb. 21, 15), teils unbearbeitet (Abb. 21, 17). Eine weitere Dickenbännlispitze ist unvollendet. Es liegt



Abb. 20. Übersichtskarte mit neolithischen Siedlungen im Gebiet der Ergolz mündung. - 1: Pratteln, Blözen. 2: Augst, Chastelen. 3: Füllinsdorf, Leimen.

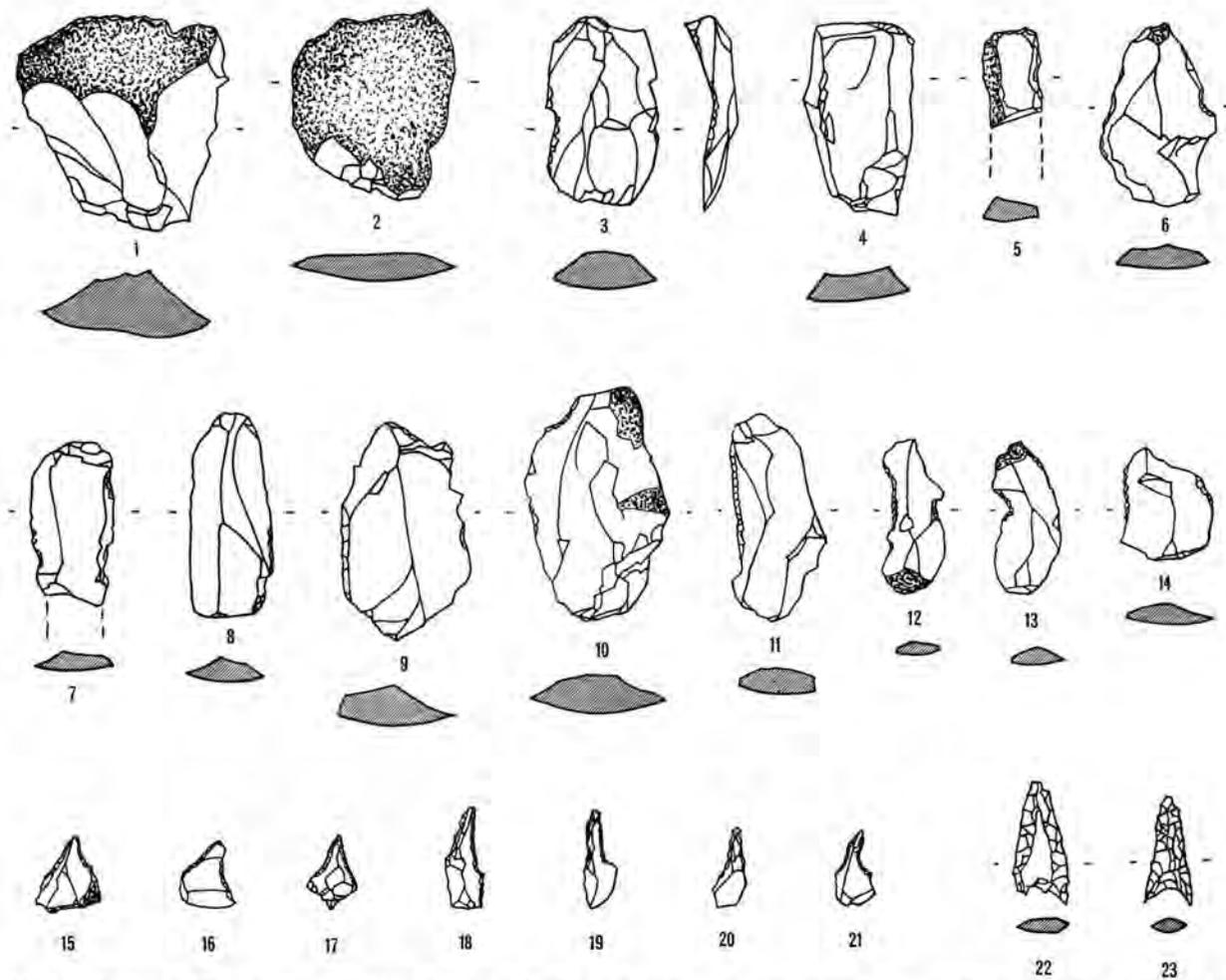


Abb. 21. Füllinsdorf BL, Leimen. Neolithische Silexartefakte. - 1-5, 9: Schaber. 6-8, 10-14: Klingen und Absplisse mit Gebrauchsrötchen. 15-21: Dickenbännlispitzen. 22-23: Pfeilspitzen. - 1:2.

nahe, die Dickenbännlispitzen mit denjenigen von Pratteln BL Blözen zu vergleichen. Auf Leimen ist der Anteil dieser Spitzen noch recht groß; er beträgt ca. 5 % (Blözen 11,5 %). Das Fundgut besteht vorwiegend aus buntem Jurahornstein, während auf Blözen der weißliche, meist grau gebänderte Silex vorherrscht. Es muß deshalb auch eine Frage des Rohmaterials sein, daß die Dickenbännlispitzen auf Leimen im allgemeinen gröber aussehen; die durchschnittliche Länge beträgt 19 mm. Der Typenvergleich (Abb. 22.) zeigt nicht nur

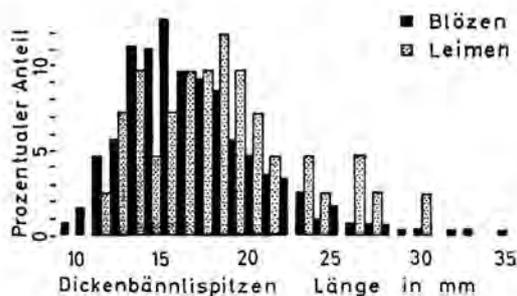


Abb. 22. Füllinsdorf BL, Leimen. Dickenbännlispitzen. Prozentualer Anteil der verschiedenen Längen am Fundtotal der Freilandsiedlungen Leimen (Füllinsdorf) und Blözen (Pratteln).

die Tendenz längerer Spitzen auf Leimen, sondern auch eine größere Längenvaria auf Blözen. Letztere Tatsache erklärt sich aber mit dem mengenmäßig fünfzehnmal größeren Fundgut auf Blözen.

Der große Anteil zerbrochener Werkzeuge ist wohl den modernen Ackerbaumethoden zuzuschreiben. Mit Scheiben- und Rolleggen sowie mit den Bodenfräsen werden die feinen Silexstücke zermalmt und zerschlagen. Dieser Tatbestand erschwert die Erforschung von Freilandsiedlungen immer mehr.

Zu den Werkzeugen aus Felsgestein gehören 2 Steinbeilklingen. Eine Beilklinge (Abb. 23, 2), (Kieselkalk, Länge 71 mm) ist spitznackig und hat einen quadratischen Querschnitt mit abgerundeten Kanten. Diese Nackenform ist im Raume von Basel selten. Die zweite Beilklinge (Abb. 23, 1, Schiefer, Länge 82 mm) gehört zum üblichen Typ; der Nackenquerschnitt ist oval, teilweise beschädigt.

Das Total von 189 auswertbaren Funden bestätigt, daß auf Leimen eine jungsteinzeitliche Freilandsiedlung vorhanden war. Die Steinbeil- und Pfeilspitzenformen weisen auf ein nicht allzu frühes Neolithikum. Die Schaber und Klingengeräte scheinen an Bedeutung verloren zu haben. Hingegen stellten die Dickenbännlispitzen, deren Zweck immer noch nicht bekannt ist, für die einstigen Bewohner dieses Platzes ein wichtiges Gerät bzw. Gerätebestandteil dar. Spu-

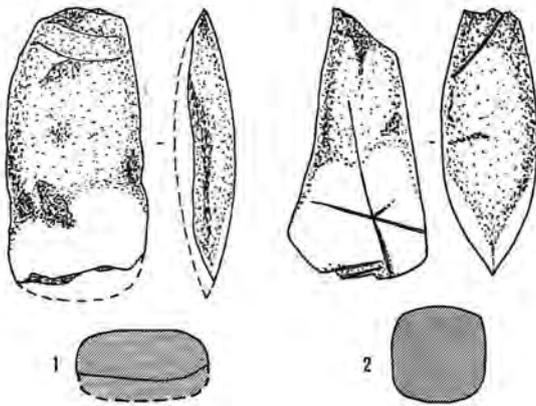


Abb. 23. Füllinsdorf BL, Leimen. Steinbeile. – 1:2.

ren von neolithischer Keramik sind keine festgestellt worden. – Funde: KMBL Liestal. – Geologische Bestimmung der Steinbeilklingen: Frau Prof. E. Schmid, Basel. *Kurt Rudin*

Gränichen, Bez. Aarau, AG

In den «Maueräckern» südlich der Kirche Gränichen lassen sich im Areal der längst bekannten römischen Ansiedlung auch prähistorische Streufunde machen. Nebst Keramikfragmenten, die wahrscheinlich in die Spätbronzezeit zu verweisen sind, stammen von hier mehrere Silices, darunter 2 Fragmente von Pfeilspitzen und 1 retouchierter Bergkristallsplitter. Mit Sicherheit existierte in dieser Gegend eine neolithische Siedlung, was auch die zahlreichen zerschlagenen Kiesel bezeugen.

Eine weitere jungsteinzeitliche Siedlung lag auf der nach Norden und Süden steil abfallenden Kante des «Schultheß» (LK 1089, 651 650/244 250), eines Spornes, der bei Bleien ins Wynental hineinragt. Nebst zerschlagenen Kieseln fanden sich dort mehrere Silices, 1 retouchierte Klinge und 2 kleine Tonscherben. *Walter Labhart*

Horgen, Bez. Horgen, ZH

Hafenbecken. Im September 1961 mußte das Hafenbecken bis auf die Kote 403,00 m ü.M. ausgebaggert werden. Da bereits bei einer früheren Ausbaggerung im Jahre 1950 neolithische Funde zutage getreten sind, wurden die Baggararbeiten überwacht. Es gelang, in der Zeit vom 12. bis 27. September den Baggerschaufeln folgende Funde zu entnehmen: 10 Steinbeile und 4 Fragmente solcher, Silexklingen, teils vollständig, teils nur als Bruchstücke erhalten, eine größere Anzahl Reib-, Klopf-, Schleif- und Mahlsteine, sehr viel Keramik, dabei außerordentlich viele Randscherben mit Fingertupfendekor, 2 Schmelztiegel, 1 Webgewicht aus Ton und viele Fragmente solcher, diverse Stücke von Lehmewurf auf Rutengeflecht, 5 Knochenspatel, eine Hechel und das Stück einer zweiten aus Rippen, 1 Knochenpfriem, 1 Hirschhornharpune (Taf. 15, 2), zahlreiche Hirschsprossen und -stangen mit Schnittspuren, Fragmente einer Schale aus Maserholz, das Bruchstück eines Holzschafes für ein Steinbeil und anderes mehr sowie sehr viele Tierknochen. Soweit wir heute sehen, gehören sämtliche Fundobjekte zur sogenannten Michelsberg-Pfyner Kultur. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 42 (Walter Drack).

Hüntwangen, Bez. Bülach, ZH

Bei Aushubarbeiten für einen Umbau des Lagerhauses der Landwirtschaftlichen Genossenschaft, Dorfstraße 27, fand

Emil Demuth-Stutz eine schnurkeramische Lochaxt aus Grünstein von 12,5 cm Länge (Abb. 24). – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964), 43 (Walter Drack).

Kölliken, Bez. Zofingen, AG

Vor Jahren sammelte E. Koprio (Kölliken) in den lehmig-sandigen Wegschneisen der «Tannhöhe» neolithische Silices, unter denen sich mehrere Klingen- und Kratzerfragmente befinden. Am gleichen Fundort, LK 1089, 643 700/242 450, erinnert das Vorkommen zahlreicher zerschlagener Quarzkiesel an eine prähistorische Steinpflasterung (Hüttenboden? Herdstelle?). – Funde: Heimatmuseum Kölliken. *Walter Labhart*

Köniz, Bez. Bern, BE

Kirchhof Wabern, LK 1166, 600 775/197 460. Bei der Anlage eines Grabes stieß man in einer Lehmschicht, ca. 1 m tief, auf eine schnurkeramische Streitaxt aus hellgrünem Serpentin (Tafel 15, 3). Es handelt sich um einen Einzelfund, da weder Bestattungsreste noch irgendwelche Siedlungsspuren beobachtet werden konnten. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 429f.

Lenk, Bez. Obersimmental, BE

Tierberghöhle beim Laufbodenhorn, LK 263, 602 500/138 000: vgl. D. Andrist, W. Flükiger und A. Andrist, Das Simmental zur Steinzeit. Acta Bernensia Bd. 3, 1964, 195ff.

Morges, distr. Morges, VD

Station lacustre des Roseaux. Une exploration a eu lieu par les soins du Musée cantonal d'archéologie. Divers compléments rendaient ce contrôle nécessaire pour juger si la station est menacée; ce n'est pas le cas. – RHV 71, 1963, 194 (Edgar Pelichet); cf. Viollier, Carte archéol. du Canton de Vaud 1927, 234–235.

Oberebdingen, Bez. Baden, AG

Bei den Gipsgruben am Hinterstein (LK 1070, ca. 668 950/260 100) fand M. Zurbuchen am 15. April 1964 oberflächlich auf einem Abhang ein 9 cm langes und etwa 5 cm breites Steinbeil mit Sägeschnitt; Querschnitt oval bis rechteckig. Nach Ansicht des Finders stammt das Objekt ursprünglich von einer Böschung etwas oberhalb der Fundstelle. Unweit davon war 1962 eine durchbohrte Geweihhacke aus Hirschhorn (freundliche Bestimmung von Frau Prof. E. Schmid) zum Vorschein gekommen; vgl. JbSGU 50, 1963, 100. – Fund: VM Brugg. *Hans Rudolf Wiedemer*

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus. Voir p. 99.

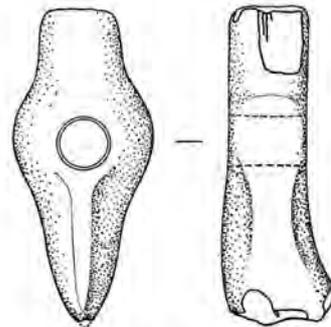


Abb. 24. Hüntwangen ZH, Dorfstraße 27. Neolithische Lochaxt aus Grünstein. – 1:3.

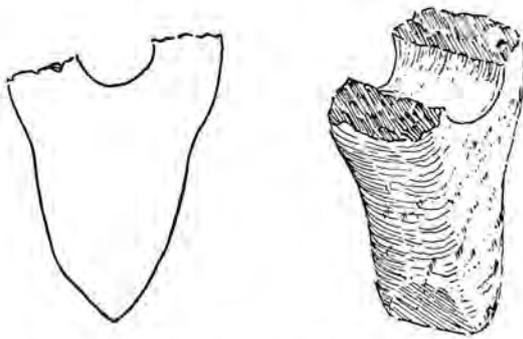


Abb. 25. Stettfurt TG. Neolithische Steinbeilklinge. - 1:2.

Romanshorn, Bez. Arbon, TG

Im Hinterloh, LK 1055, 745 365/270 860, fand H. Burgermeister Ende Mai 1961 in seinem Garten eine Steinbeilklinge von bräunlicher Farbe, Länge 16,35. - Fund: Privatbesitz; Thurg. Beiträge z. vaterl. Geschichte 98, 1961, 36 (K. Keller-Tarnuzzer).

Seeberg, Bez. Wangen, BE

Ufersiedlung Burgäschisee-Süd: vgl. J. Boessneck, J.-P. Jéquier und H. R. Stampfli, Seeberg, Burgäsi-Süd, Teil 3: Die Tierreste. Acta Bernensia Bd. 2, Teil 3, 1963.

Stettfurt, Bez. Frauenfeld, TG

Bei Aushubarbeiten für eine Kanalisation wurde im Dezember 1960 etwa 60 m von der Lauche entfernt, LK 1073, 713 887/264 210, in 1-1,2 m Tiefe das Fragment einer geschliffenen Lochaxt aus grünlichem Gestein gefunden, erhaltene Länge 7,8 cm (Abb. 25). - Fund: TM Frauenfeld, Inv. Nr. 9081; Thurg. Beiträge z. vaterl. Geschichte 98, 1961, 37 (K. Keller-Tarnuzzer).

Sutz-Lattrigen, Bez. Nidau, BE

Sutz. Ch. Strahm gelang es, zusammengehörige schnurkeramische Keramikfragmente nachzuweisen, die getrennt, teils im Völkerkundemuseum Basel, teils im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt wurden. Die beiden Fragmente des Völkerkundemuseums Basel sollen laut Katalog

vom Bodensee stammen, wogegen die Stücke in Bern zu einem Fundkomplex von Sutz gehören, der 1882 ausgegraben wurde. Die Funde des Völkerkundemuseums stammen aus einer kleinen Privatsammlung, wohin sie gut durch den im letzten Jahrhundert intensiv gepflegten Tausch gelangt sein können, so daß mit großer Wahrscheinlichkeit als ursprünglicher Fundort Sutz anzunehmen ist. Die Basler Stücke befinden sich heute im Bernischen Historischen Museum. Die rekonstruierten Gefäße gehören zu zwei Bechern. Der kleinere (Abb. 26, 1 und Taf. 16) ist mit 14 paarweise angeordneten Schnurlinien und einer nach unten abschließenden Einstichreihe verziert. Der größere Becher (Abb. 26, 2 und Taf. 16) trägt 8 Schnurlinien und eine Einstichreihe oben und zwei Einstichreihen unten. Nach Ch. Strahm haben beide Gefäße die für die schweizerische Schnurkeramik typische breite und gedrungene Becherform; die flache und wenig geschweifte Wandung aber sei kennzeichnend für die Funde in Sutz. Durch die übrigen Funde kann dieser Komplex an die Bodengrabzeit in Jütland angeschlossen werden und dürfte dadurch zu einer frühen Stufe der Schnurkeramik in der Schweiz gehören.

Im Zusammenhang mit der Rekonstruktion der beiden Becher gelang es, ein weiteres Gefäß, eine Amphore mit stark ausladender Lippe und mindestens zwei Henkeln, zu rekonstruieren (Abb. 27 und Taf. 16, 2). Das Gefäß ist mit vier unregelmäßig eingeritzten Tannenzweigmustern verziert. Ch. Strahm bemerkt zu diesem Funde, daß diese Amphore innerhalb der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz keine Parallele habe, doch als Typus in der Einzelgrabkultur in Nordwestdeutschland und in der Saale-Schnurkeramik häufiger vorkomme. Durch die stratigraphischen Befunde in Grabhügeln Jütlands kann auch dieses Gefäß in die Bodengrabzeit datiert werden. Der Fundkomplex von Sutz läßt sich nach Ch. Strahm vom übrigen schnurkeramischen Material klar abgrenzen und verkörpert bisher den einzigen Beleg in der Schweiz für eine Stufe, die nahe Beziehungen zur nordwestdeutschen Bodengrabzeit aufweist. - Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 430-435 (Ch. Strahm).

Vinelz, Bez. Erlach, BE

Das BHM Bern erwarb 1962 von einem Antiquar eine knöcherne Schmucknadel vom Typus der Krückennadel

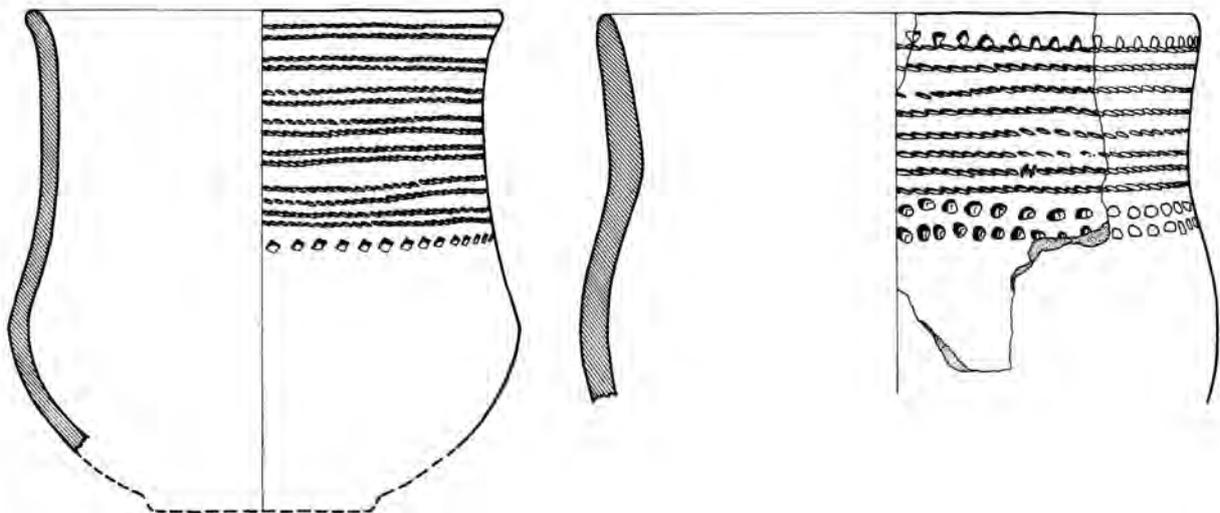


Abb. 26. Sutz-Lattrigen BE, Sutz. Schnurkeramische Becher (vgl. Tafel 16). - 1:2.

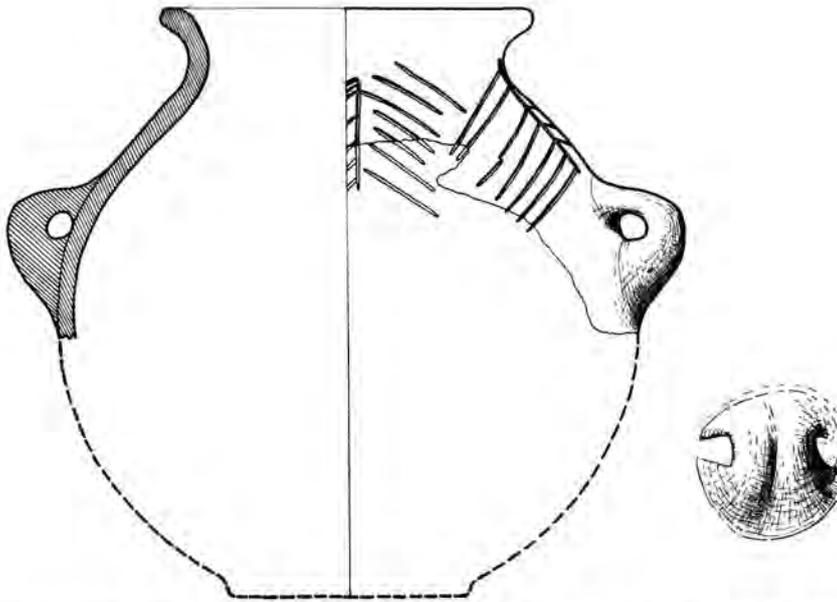


Abb. 27. Sutz-Lattrigen BE, Sutz, Schnurkeramische Amphore mit Tannenzweigmuster (vgl. Tafel 16, 2). – 1:2.

(Abb. 28) und ein Keramikfragment, dessen Herkunft durch die frühere Veröffentlichung in Ischer, Pfahlbauten des Bielersees 1928, Abb. 76, 3, beglaubigt ist. Beide Objekte gehören nach Ch. Strahl in die schnurkeramische Kultur. Das Keramikfragment (Abb. 29 und Tafel 17, 1), das im Vergleich mit der früheren Abbildung den Randansatz verloren hat, ist aus feinem gemagertem Ton mit polierter Oberfläche. Das umlaufende Band mit gegenständigen Punktdreiecken zeigt eine augenfällige Verwandtschaft mit frühbronzezeitlicher Verzierung. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 434f. (Ch. Strahl).

Winterthur, Bez. Winterthur, ZH

Wülflingen. Im Frühjahr 1960 entdeckte Karl Helfenstein in der Wiese zwischen Oberfeldstraße 73 und Burgstraße 109 das 8 cm lange Fragment einer jungsteinzeitlichen Lochaxt aus Grünstein (Abb. 30). Da durch die genannte Wiese einige Monate vorher ein Kanalisationsgraben gezogen worden ist, dürfte der Fund bei jenen Aushubarbeiten ans Tageslicht geraten sein. – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 97 (Walter Drack).

Zürich, Stadt, ZH

Enge, Breitingenstraße. Bei Aushubarbeiten für die Erweiterungsbauten der Schweizerischen Lebensversicherungs- und Rentenanstalt im Nordostwinkel Breitingen-/Alfred-Escher-Straße (Abb. 31–33) stieß man im Juni 1961 auf zwei neolithische Siedlungshorizonte. Im Augenblick der Entdeckung war die Südhälfte der Baugrube sozusagen ausgebagert und für das Betonieren vorbereitet. Glücklicherweise gelang es der Kantonalen Denkmalpflege, in der Zeit vom 15. Juni bis 27. Juli unter teilweiser Mitarbeit von Fr. Sitterding, Th. Spühler, A. Hürlimann und B. Piguet eine Notgrabung durchzuführen. An der Südwand und in der Südwestecke der Baugrube konnte ein klares Schichtenprofil gewonnen werden (Taf. 17, 5). Gleichzeitig wurden die Sondierschnitte S 1 bis S 5 angelegt. Die Flächengrabung erstreckte sich auf die Felder 1–18, wobei infolge der rasch voranschreitenden Bauarbeiten lediglich in den Feldern 7–13 Schicht um

Schicht gründlich untersucht werden konnte. Hier konnte das in den Profilen A–B, C–D und E–F gewonnene Bild ins Planum übertragen werden, so daß sich Profil und Grundriß gut ergänzen: In der oberen Schicht kamen vor allem größere und kleinere Topffragmente zum Vorschein, die eindeutig der sogenannten Horgener Kultur des Spätneolithikums zuzuweisen sind, in der unteren dagegen analoges Material, welches neuerdings unter dem Begriff Michelsberg-Pfyn geht, benannt einerseits nach der Keramik, wie sie auf der Patenstation des Michelsberg beim badischen Untergrombach nördlich Freiburg i. Br., und andererseits nach Topftypen, wie sie in der bekannten Moorsiedlung Weiher bei Thayngen, besonders aber in der Moorsiedlung Breitenloo bei Pfyn zutage gefördert wurden.



Abb. 28. Vinelz BE, Krückennadel aus Knochen. – 1:1.

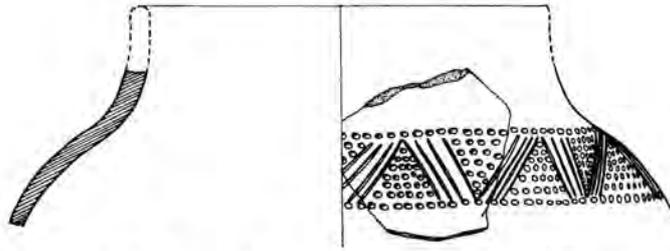


Abb. 29. Vinelz BE. Keramikfragment mit Punktmuster (vgl. Tafel 17, 1). - 1:2.

Die Horgener Kulturschicht präsentierte sich im Profil vor allem als ein reiches Konglomerat von lehmigen, torfigen, brandigen, steinigen Schichtchen und Schichten, als wären sie lange Zeit in seichtem Wasser durcheinandergespült wor-

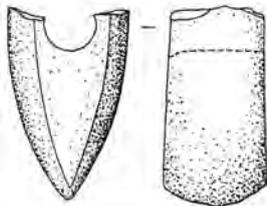


Abb. 30. Winterthur ZH, Wülflingen. Lochaxtfragment aus Grünstein. - 1:3.

den. Verbrannte, nicht verbrannte, brettartige, rundliche, kleine und große Hölzer lagen größtenteils wirr durcheinander. Nur im Feld 7 schienen diese liegenden Holzreste bestimmte Richtungen einzunehmen. Die Flächen waren zu wenig groß, um aus der Verteilung der Pfähle Anhaltspunkte

für Konstruktionen erkennen zu können, zumal infolge Absenkung der Schicht viele Pfähle der unteren Schicht in und zum Teil durch die obere Kulturschicht durchstießen.

Gegenüber der oberen Schicht war die untere eher arm an Rund- und Bretterhölzern. Dafür aber bildete diese Schicht manchenorts ein regelrechtes «Holzkohleflöz». Im Feld 10 häuften sich merkwürdig kleine, ein- oder zweimal vierkantig durchlochte Brettchen in einer auffallend rechteckigen Fläche, wengleich zwei weitere derartige Brettchen nordwestwärts entfernt lagen. Aus der unteren Schicht stammt ein tönerner Kupferschmelztiegel (Tafel 17, 2).

Aus dem Schichtprofil A-B (Abb. 34) läßt sich folgendes Bild ablesen: Unter modernen Auffüll- bzw. Bauschuttsschichten liegen bis 404 m ü. M. eine starke Lehm-, eine tonig-sandige, torfige und wieder eine starke torfige Schicht, die über einer bis 15 cm dicken Seekreideschicht liegt. Die Seekreideschicht gibt bei 5-10 cm Höhendifferenzen das Niveau 404 m ü. M. Darunter folgen bis auf ein Tiefstniveau von 403,40 m ü. M. die beiden, durch eine mehr oder weniger starke Seekreideschicht getrennten Kulturschichten. Wiederum tiefer liegen verschieden gefärbte Seekreideschichten, zuerst eine mehr gelbliche, dann eine mehr graue, wieder eine eher gelbliche usw., bis von etwa 403 m ü. M. ab mehr tonige

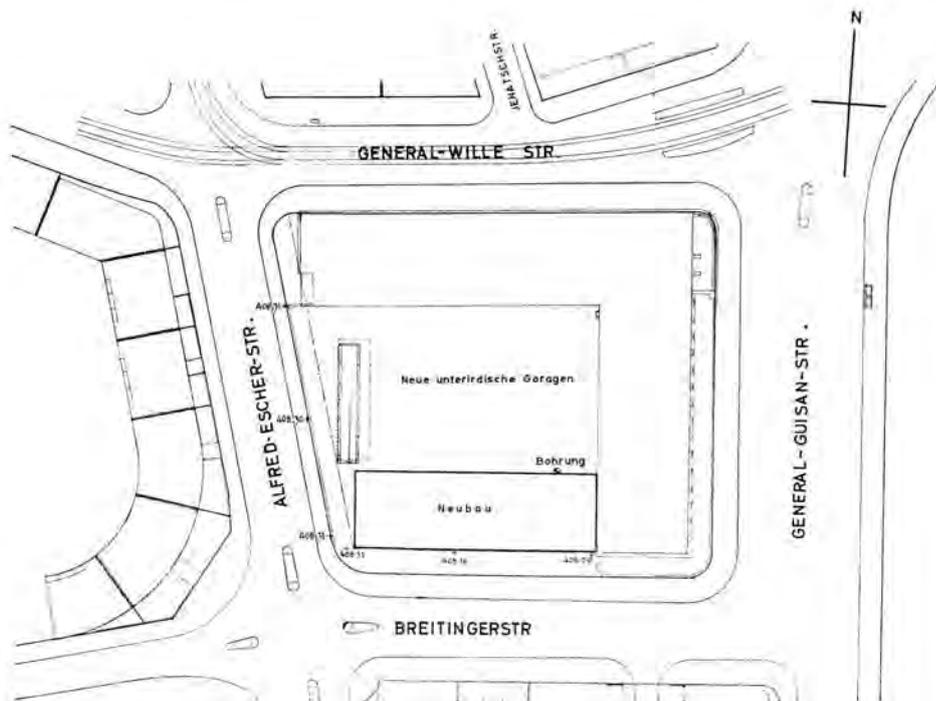


Abb. 31. Zürich ZH, Enge. Neolithische Siedlungsreste. Situation der Fundstelle.

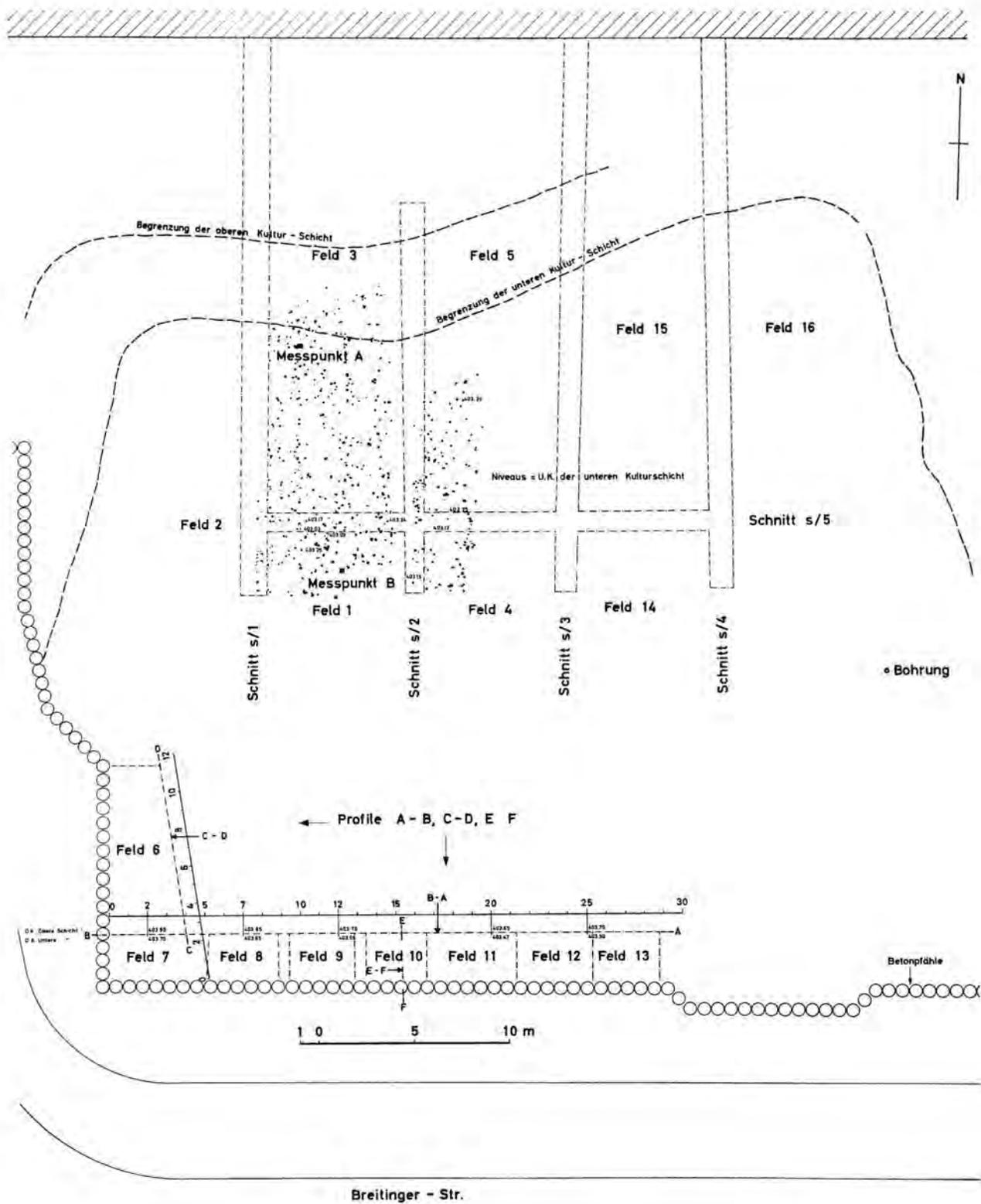


Abb. 32. Zürich ZH, Enge, Neolithische Ufersiedlungsreste. Übersichtsplan mit Angabe der Grabungsflächen und Profile. - 1:300.



Abb. 33. Zürich ZH, Enge. Die neu entdeckte Fundstelle Nr. 8 an der Breitingenstrasse im Rahmen der bisher auf dem Gebiet der Stadt bekanntgewordenen prähistorischen Strandsiedlungen.

Schichten – erst eine hellgraue, dann eine dunkelgraue usw. – den Seekreidehorizont ablösen. Diese konnten allerdings bloß bis 402,70 m ü. M. nach unten verfolgt werden.

Den Aufbau der Schichten im Profil A–B deutet der Geologe R. Hantke folgendermaßen: «Die basale Seekreide (unter 1) wurde noch unter ständiger Wasserbedeckung sedimentiert. Diese dürfte selbst bei Niederwasser noch mindestens 0,5 m betragen haben. – Mit 1 setzte die Verlandung ein. Damit fällt erstmals eine zeitweilige Trockenlegung bei Niederwasser in Betracht. Mit der Torfschicht (2) ist der Verlandungsprozeß offenbar so weit gediehen, daß nur noch bei Hochwasser eine Überflutung erfolgte. – Mit 3, der zwischen den beiden Kulturschichten gelegenen Seekreide, stellt sich

wieder eine Überflutung ein; eine Stauung des Seeabflusses, etwa durch eine kräftig Schotter liefernde Sihl? Bedeutsam ist, daß die höhere Kulturschicht ohne vorgängige Vertorfung direkt auf Seekreide liegt. – Mit 4 setzte abermals eine offenbar wiederum ziemlich rasch einsetzende Überflutung ein. Gerölle und eingeschwemmte Holzstücke deuten auf fluviatile Einschwemmung (Sihl?). Diese geht in 5 und 6 in ruhigere Sedimentation von Seeablagerungen über. – Möglicherweise deutet 7 bereits wieder eine etwas geringere Seetiefe an. Dies könnte neben einer Auffüllung der Seewanne auch auf eine allmählich erosive Ausräumung am Seeausfluß zurückzuführen sein.»

Zur Frage über den Zeitraum, der für die Sedimentation der zwischen den beiden Kulturschichten liegenden Seekreide benötigt wurde, eine geologisch sehr schwierig zu beantwortende Frage, bemerkt P. Hantke: «Sedimentationsgeschwindigkeiten in stehenden Gewässern hängen von einer Reihe von Umständen ab: von der Materialzufuhr und – für die Kalkfällung – vor allem auch vom Klima, von der Seetiefe und vom Organismenreichtum der betreffenden Stelle. Aus Vergleichen mit heutigen Seeschlammablagerungen im Bodensee und im Zürichsee ist auf Grund von Jahresschichten und anderwertig fixierbaren Daten mit einem jährlichen Sedimentzuwachs von 4–10 mm zu rechnen. Dabei sind jedoch die obersten Sedimente außerordentlich wasserhaltig. Der Wassergehalt nimmt jedoch mit zunehmender Überlagerung durch jüngere Ablagerungen rasch ab. Bei einer Kompaktion, wie sie bei der Rentenanstalt vorliegt, dürfte der jährliche Zuwachs etwa mit 2–3 mm einzusetzen sein.

Aus Jahresschichtungen fossiler Seekreiden und Mergelablagerungen läßt sich ermitteln, daß die Ablagerungsgeschwindigkeit von Seekreide etwa sechsmal geringer ist als diejenige von limnischen Mergeln mit einem sechsmal geringeren Karbonatgehalt.

Darnach dürfte die mittlere jährliche Ablagerung von Seekreide etwa mit $\frac{1}{3}$ – $\frac{1}{2}$ mm in Rechnung zu stellen sein. Für die Ablagerung der 3–6 cm mächtigen Seekreideschicht zwischen den beiden Kulturschichten würde somit auf Grund sedimentologischer Überlegungen ein Zeitraum von größenordnungsmäßig 100–200 Jahren resultieren.» – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61, 125 ff. (W. Drack); vgl. auch Neue Zürcher Zeitung 20. I. 1964 (bg.).

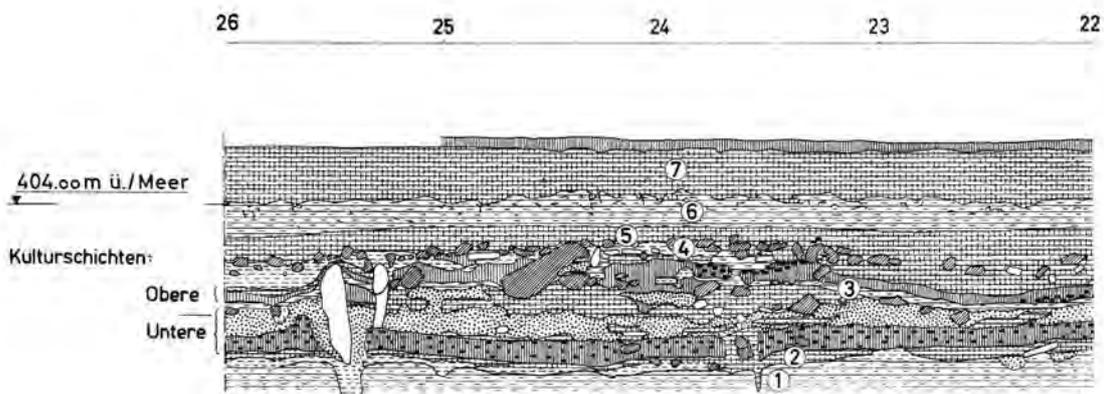


Abb. 34. Zürich ZH, Enge. Neolithische Ufersiedlungsreste, Ausschnitt aus Profil A–B.



1



2

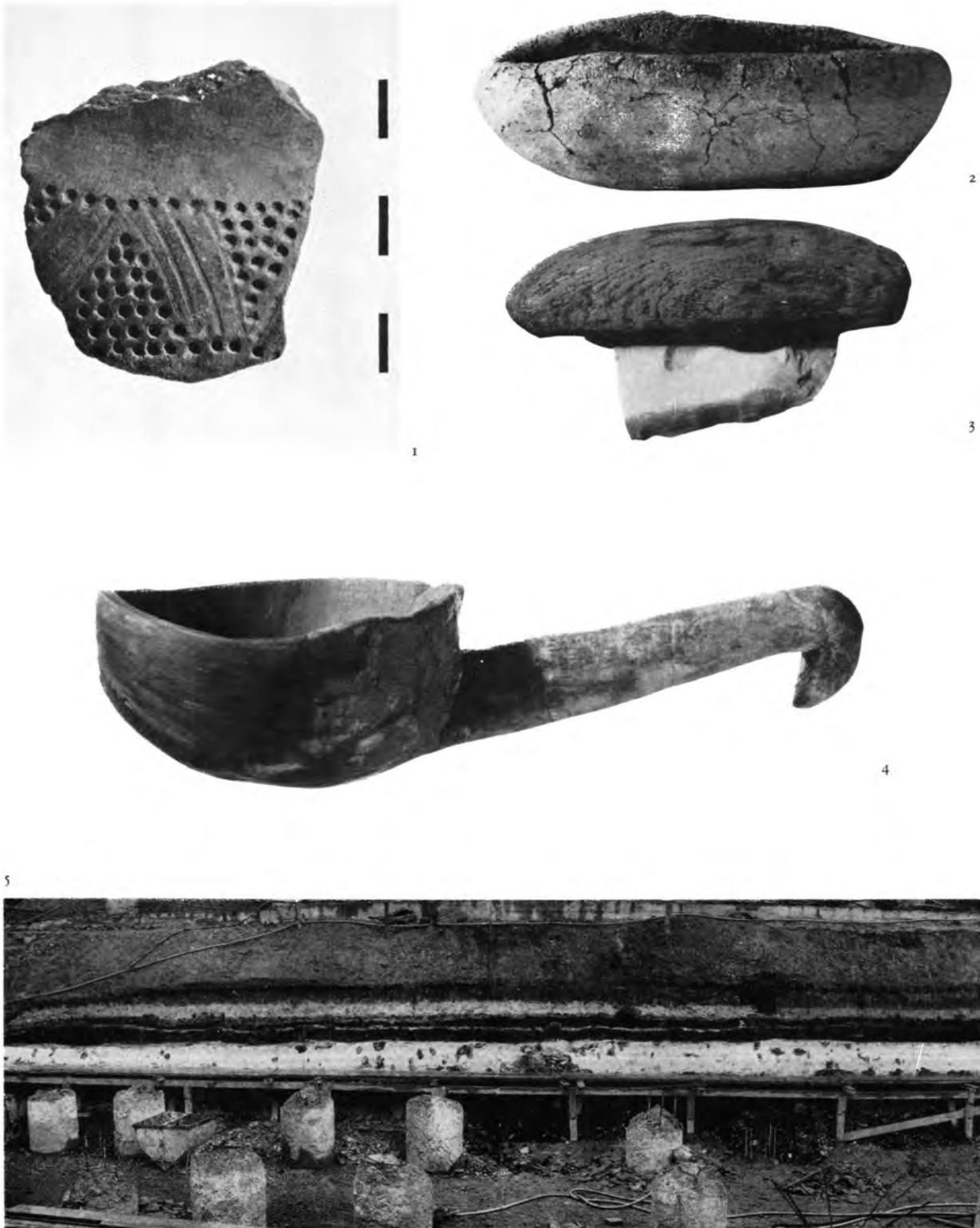


3

Tafel 15. – 1: Wetzikon ZH, Robenhausen. Mesolithische Siedlungsstelle im Furtacker. Blick auf die Grabungsfelder 1961 in Richtung Osten (S. 86). – 2: Horgen ZH, Neuer Dampfschiffsteg. Jungsteinzeitliche Harpune aus Hirschhorn (S. 91), 1:2. – 3: Köniz BE, Wabern. Schnurkeramische Streitaxt aus Serpentin (S. 91).



Tafel 16. Sutz-Lattrigen BE, Sutz. Schnurkeramische Funde – 1: Becherscherben. – 2: Amphore und Becher (vgl. S. 92/93, Abb. 26 und 27).



Tafel 17. – 1: Vinelz BE. Keramikfragment mit Punktmuster (vgl. S. 94, Abb. 29), 1:1. – 2–5: Zürich ZH, Breiteringerstraße. Funde aus Ufersiedlungen. 2: Schmelztiegel der Michelsberg-Pfyner-Kultur aus Ton, 1:2. – 3: Silexmesser mit Holzgriff, 1:1. – 4: Holzschöpflöffel, 1:2. – 5: Profil A–B am Südrand der Baugrube (S. 93).

BRONZEZEIT - AGE DU BRONZE - ETÀ DEL BRONZO

Adliswil, Bez. Horgen, ZH

Hofackerstraße. Anfang April 1961 wurde bei Straßenarbeiten unterhalb der Flur Leberen in einer etwa 1 m unter der Bodenoberfläche liegenden, rund 60 cm mächtigen humos-schwärzlichen und mit kleinen Kieseln durchsetzten Schicht prähistorische – möglicherweise bronzezeitliche – Keramik gefunden. Eine an der Fundstelle sowie westlich und östlich davon durchgeführte Sondierung ließ den weiteren Verlauf der Kulturschicht erkennen, förderte indes keine weiteren Funde zutage. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964), 13 (Walter Drack).

Balm bei Günsberg, Bez. Lebern, SO

Balmfluh. Eine Probegrabung im Bereich der bekannten Fundstelle auf der Balmfluh erbrachte spätbronzezeitliche Keramik, Abb. 35, 1–4 aus grobgemagertem Ton, 5–8 aus feingemagertem Ton. – Funde: MS Solothurn; Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 229.

Basel, Stadt, BS

Hechtliacker. In einem in die Hangerde eingetieften, talwärts führenden Ablaufgraben fand man 1963 unverzierte prähistorische Keramik, die möglicherweise von der 1947 festgestellten mittelbronzezeitlichen Siedlung herrühren dürfte. – Funde: HM Basel; L. Berger, Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 63, 1963, XIX; vgl. R. Bay, Basler Jahrbuch 1949, 153 ff.

Baulmes, distr. Orbe, VD

Cave à Barbareau et environs, cf. p. 87.

Cazis, Bez. Heizenberg, GR

Hügel Cresta. Im Herbst 1959 wurde während vier Wochen die 7. Ausgrabungskampagne durchgeführt. In Arbeit standen die Abschnitte 14–16, deren obere Schichten schon 1947 untersucht wurden (vgl. JbSLM 66, 1957, 12f.). Neu in Angriff nahm man Abschnitt 17, der schon nahe dem Nordende der Siedlung liegt. Eine isolierte Fläche wurde auf einem kleinen auffälligen Plateau am äußersten Nordende des Hügels untersucht. Der natürliche Boden ließ sich auch hier nicht erreichen. Die Leitung hatte wieder Prof. E. Vogt inne unter Assistenz von Dr. René Wyss und weiterem Museumspersonal, nebst Studenten und ortsansässigen Arbeitern. In den Hauptzügen wurde das Ziel weiterverfolgt, einen möglichst vollständigen Plan der Siedlung und der meisten ihrer Phasen zu erhalten. In den Abschnitten 14–16 bewegte man sich in den Schichten der mittleren und älteren Bronzezeit. Die Haupteinteilung der Anlage konnte in vorzüglicher Weise gefaßt werden. Gut zu erkennen waren die Hausplätze, die oft auf West- und Ostseite von Steinreihen begrenzt waren (Tafel 18). Die einzige lange Häuserreihe der Siedlung hält sich dicht an den Ostrand der Sohle jenes natürlichen felsigen Längsgrabens, der ziemlich genau der Längsachse des Hügels von Süden nach Norden folgt. An der jetzigen Grabungsstelle überragte der östliche Felsrand die Häuser bedeutend. Auf der Westseite der Häuser lag, ebenfalls im Graben, der Weg, der gleichzeitig als Wasserablauf diente. Der Westrand dieses Weges wurde von einer Trockenmauer gebildet, die offensichtlich einen oben auf dem westlichen Grabenrand verlaufenden Weg stützte. Dieser führte offenbar südlich aus der Siedlung heraus, während der untere gegen Süden zu als

Sackgasse endete. Auf diesem oberen Weg wurde zweifellos mit Karren das enorme Schuttmaterial herangeführt, das jeweils beim Neubau der Siedlung zur Herrichtung des neuen Bodenniveaus verwendet wurde. Der Anlaß zum Neubau der Siedlung war mehrfach der vollständige Untergang der Häuser durch Feuer. Mit der Zeit versuchte man, das ziemlich starke natürliche Gefälle der Grabensohle nach Norden durch Terrassierungen abzuschwächen und dabei einigermaßen horizontale Hausböden zu erhalten. Deutlich war zu erkennen, daß die Stützmauer des oberen Weges mindestens einmal repariert oder aber erhöht wurde. In den Abschnitten 14–16 konnte die natürliche Grabensohle auch dieses Mal offenbar bei weitem nicht erreicht werden. Besonders eindrücklich waren die Herdstellen. Man fand kleine rechteckige, dann aber auch eine ungewöhnlich große. Sie hatte ein Ausmaß von 3 auf 2,4 m. Die Pflasterung bestand am Rand aus Platten, im Innern fast nur aus flachen Kieseln (Tafel 19, 3). Seine Seltenheit und Außerordentlichkeit veranlaßte die Grabungsleitung, ihn mit Gipskapseln in Stücken zu heben und ins Landesmuseum zur Konservierung und Ausstellung überzuführen. Das gleiche geschah mit zwei von den kleinen Herdstellen, die immer ebenerdig im Haus lagen. Die oberen Schichten des nach Norden anschließenden Abschnittes 17 brachten wieder einige römische Kleinfunde und als erstes Anzeichen für eine Besiedlung des Platzes in der Latènezeit ein Mündungsfragment einer eisernen Schwertscheide. Gut belegt war das spätbronzezeitliche Niveau. In diesem Abschnitt sind in tieferen Lagen allen Anzeichen nach interessante Anlagen zu erwarten. Überraschungen brachte die Grabung auf dem Nordplateau. Es fanden sich dort im obersten Teil der Siedlungsschichten einige Gegenstände der Spät-Latènezeit, darunter Scherben von Graphittonkeramik. Darunter folgte ein gut ausgeprägtes Niveau der Spätbronzezeit mit einer Herdstelle, und noch tiefer dürften mittelbronzezeitliche Funde zu erwarten sein.

Im Herbst 1961 erfolgte die 8. Kampagne. Die Aufgabe bestand in der Weiteruntersuchung der bronzezeitlichen Siedlungshorizonte in den Abschnitten 14 bis 18. Diese liegen schon nahe dem Nordende des Siedlungsstreifens und zeigen ein starkes Gefälle. Abgesehen von der Schwierigkeit, in den bereits in früheren Berichten genannten Auffüllschichten die Hausböden mit den Herdstellen zu fassen, ist die Lagerung verschiedenalteriger Reste in gleicher absoluter Höhe infolge des Gefälles der Schichten ein methodisches Problem, das sich immer neu stellt. Es ist oft fast unmöglich, einem Siedlungshorizont zu folgen. Nicht in allen Fällen sind die Terrassierungsabsätze von Haus zu Haus sofort zu fassen. Es ließ sich feststellen, daß offenbar noch zu Beginn der mittleren

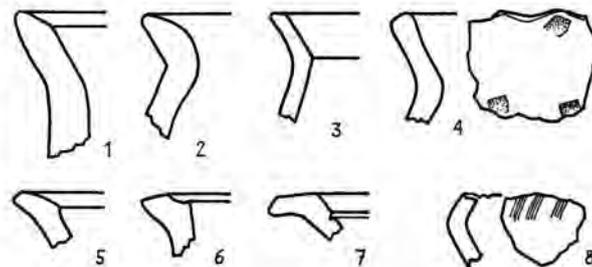


Abb. 35 Balm SO. Balmfluh. Spätbronzezeitliche Keramik. – 1:2

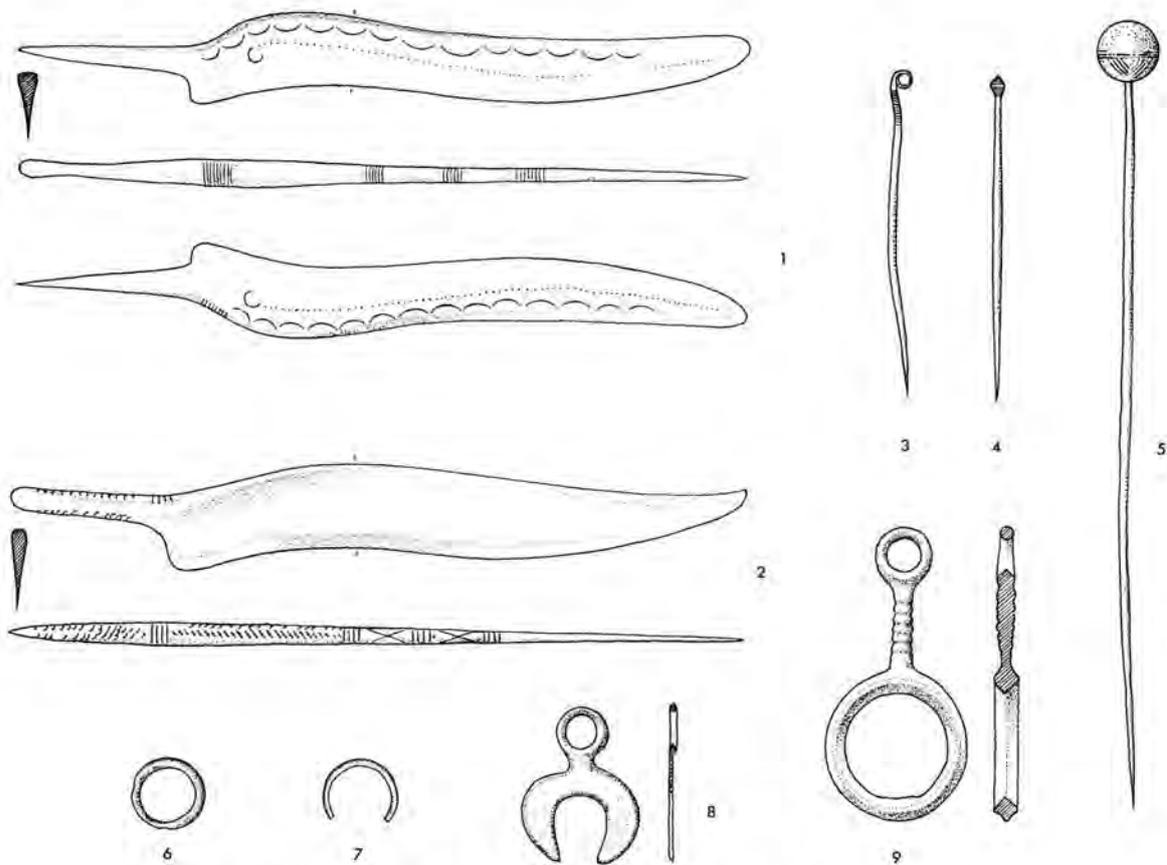


Fig. 36. Chabrey VD. Objets en bronze d'une station lacustre. - 1:2.

Bronzezeit der Boden des Grabens, in dem die Häuserreihe stand, kontinuierlich und infolgedessen ziemlich stark gegen Norden abfiel, also auch die eindeutig nicht mit Holz belegten Hausböden alles andere als horizontal lagen. Die Herdstellen in ziemlich regelmäßigen Abständen lassen die Hausgrößen recht genau bestimmen. Sonstige bauliche Einzelheiten sind spärlich. Wiederum zeigte sich Brandschutt, stellenweise mit vielen durch die Hitze verbogenen oder gar verschlackten Gefäßscherben. Ganz anders waren die Verhältnisse in der nächst höheren Schicht der mittleren Bronzezeit, die in besonders schöner Weise die Anlage von künstlichen Terrassen für die Häuser erkennen ließ. Eine Trockenmauer der Dorfgrasse entlang bildete den Hausunterbau, und ihr entsprachen Quermauern, die den Absatz von Haus zu Haus ergaben. Der Innenraum dieser Rechtecke war dann jeweils mit grobem Schutt aufgefüllt, der in mancher Karrenladung auf dem oberen Weg der Siedlung herangeführt werden mußte. Alle Häuser scheinen einräumig gewesen zu sein. Wohl fast alle waren Wohnhäuser, doch zeigten sich in den Feldern 17-18 eben noch Unterlagsteine, offenbar für einen Speicher, wie wir ihn schon früher am andern Ende der Siedlung angetroffen haben. Die genaue Datierung dieses Horizontes steht noch nicht fest. Besondere Schwierigkeiten bietet in dieser Grabungszone die Erfassung der spätbronzezeitlichen Häuser. Aber immer wieder zeigen sich gut datierende Gefäßscherben dieser Zeit. In der letzten Kampagne wurde auf dem kleinen Plateau am Nordende des Hügels, direkt über dem Felsabsturz, eine Fläche geöffnet, die überraschenderweise eine Situation erbrachte, die derjenigen der Hauptsiedlung völlig analog ist: Hausböden der mittleren und spätesten Bronze-

zeit. Auch hier wurden die Bauplätze in den genannten Perioden mit Terrassierungen vorbereitet. Die Untersuchungen sind aber noch nicht abgeschlossen, und es läßt sich vor allem nicht sagen, ob unter den mittelbronzezeitlichen noch ältere Schichten liegen. Für die Hauptsiedlung ergibt sich nun eine Häuserreihe von etwa 80 m, wobei offenbar das ursprüngliche Nordende in alter Zeit abgestürzt ist. - Funde: SLM Zürich; JbSLM 69, 1959/60, 20f.; 70, 1961, 25 (Emil Vogt).

Chabrey, distr. Avenches, VD

Station lacustre, LK 1164, env. 564 300/198 250. M. Alfred Guye, La Chaux-de-Fonds, possède plusieurs objets de l'âge du Bronze (poteries et bronzes), qui ont été trouvés dans une station lacustre sur la rive sud du lac de Neuchâtel. Nous présentons quelques objets en bronze (fig. 36). - Trouvailles: Collection A. Guye; cf. les stations connues, D. Vouga, Carte archéol. du Canton de Vaud 1927, 104-105; communication M. A. Guye (1964).

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, Neujahrsblatt Dietikon 18, 1965, 30 S., 18 Abb.

Erlinsbach, Bez. Aarau, AG

Auf der Krete der «Ramsfluh», LK 1089, 642 350/252 500, befand sich eine wahrscheinlich bronzezeitliche Ansiedlung. Das Vorhandensein von zerschlagenen Kieselsteinen und zahlreichen Hüttenlehmstücken sowie der Fund einiger Scherben und Silices weisen darauf hin. - Zudem weist die Fundstelle eine ausgezeichnete Lage auf, die durch die abfallenden Fels-

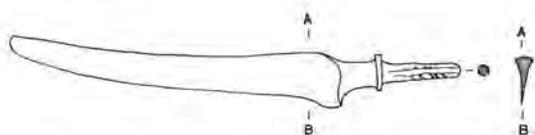


Abb. 37. Fällanden ZH, Riedspitz. Bronzemesser mit Griffdorn. – 1:3.

wände auf drei Seiten begünstigt ist. Eine Quelle mag sich schon in prähistorischer Zeit beim Friedheim am Fuße der «Ramsfluh» befunden haben.

Westlich Hard, LK 1089, 642 575/252 825, ebenfalls bei Obererlinsbach, findet sich eine Stelle mit brandgeschwärztem Boden, durchsetzt mit Hüttenlehmbröckchen und Holzkohlen. Vereinzelt Streufunde sowie einige Silices und zerschlagene Kiesel wurden beobachtet. Köhlerplatz oder prähistorische Siedlung?

Walter Labhart

Fällanden, Bez. Uster, ZH

Riedspitz. Anlässlich des tiefen Wasserstandes des Greifensees im Winter 1960/61 konnten im Gebiet des Riedspitzes oberflächlich umherliegende Gegenstände aus den dort nachgewiesenen Ufersiedlungen der Jüngeren Steinzeit und der Bronzezeit geborgen werden, darunter ein Bärenzahn-Anhänger, eine blattförmige Pfeilspitze aus Silex, eine kerbverzierte Keramikscherbe sowie ein Griffdornmesser aus Bronze (Abb. 37). – Funde: SLM Zürich und Schulhaus Schwerzenbach; ZD 2, 1960/61 (1964), 33 (Walter Drack).

Gränichen, Bez. Aarau, AG

Maueracker. Streufunde aus der Spätbronzezeit vgl. S. 91.

Hettlingen, Bez. Winterthur, ZH

Worbig. Um 1960 fand W. Rindlisbacher beim Pflügen etwa 1 km südwestlich der Kirche Hettlingen, LK 1052, ca. 695 200/266 100, ein Bronzebeil mit Öse aus der späten Bronzezeit. Der zur Gruppe der sogenannten oberständigen Lappenäxte gehörige Fund ist 16 cm lang (Abb. 38). Da an der Fundstelle vor einigen Jahren Aushubmaterial von verschiedenen Baustellen, vornehmlich aus dem Gebiet der Stadt Winterthur, deponiert wurde, ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Lappenaxt aus Winterthur stammt. – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 39.

Längenbühl, Bez. Thun, BE

Im Schlupf, LK 1207, 608 500/178 650, kam beim Ackern

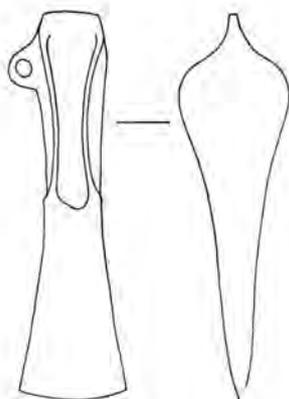


Abb. 38. Hettlingen ZH, Worbig. Spätbronzezeitliche Lappenaxt – 1:3.

ein ca. 20,5 cm langer Bronzedolch vom Typ Peschiera zum Vorschein (Abb. 39). Da in der Nähe vor wenigen Jahren Kanalisationsgräben ausgehoben wurden, ist es nicht ausgeschlossen, daß der Dolch mit dem Aushub sekundär an diese Fundstelle getragen wurde. – JbBHM 41/42, 1961/62, 435 f. (Hermann Buchs).

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus. Pour confirmer et élargir les résultats des fouilles de l'été 1959¹, une campagne complémentaire fut organisée au Lessus du 4 au 14 avril 1960. Une large sur-

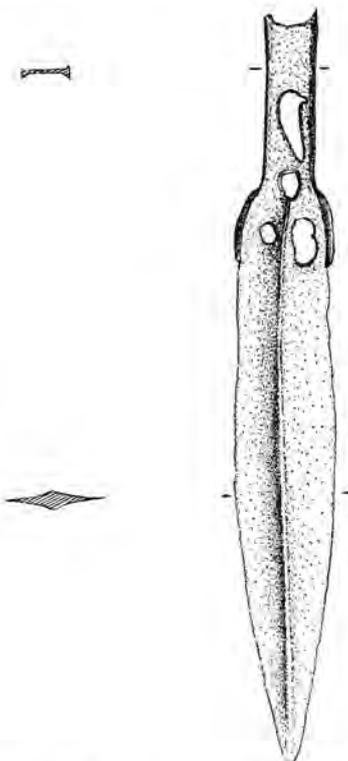


Abb. 39. Längenbühl BE, im Schlupf. Bronzezeitlicher Dolch. – 1:2.

face fut mise en chantier et les connaissances précédemment acquises permirent de travailler avec efficacité et rapidité, notamment dans la détermination des couches qui est très difficile.

La couche B, néolithique, est très pauvre et les rares tessons recueillis seront étudiés par M. M.-R. Sauter.

Nous cherchions dans la couche C, un ensemble céramique du Bronze ancien et nous avons eu le bonheur de trouver un grand nombre de tessons fort intéressants. Il n'y avait aucune trace de structures d'habitation dans le périmètre du chantier, mais la concentration des trouvailles en un point précis et l'existence de morceaux de pâte non cuite laissent entrevoir l'intérêt de nouvelles recherches, mais celles-ci ne sont point urgentes, car la zone intéressante se trouve assez éloignée de la carrière.

Nous avons acquis la conviction que l'installation de métallurgiste découverte en couche D se trouvait en majeure partie dans le terrain actuellement détruit et que nous en

¹ JbSGU 48, 1960/61, 205 sq.

avons fouillé un ultime lambeau. Les trouvailles sont cependant assez importantes pour nécessiter une longue étude.

Les nombreuses pièces métalliques et céramiques de la couche E, La Tène et époque romaine, ne présentent qu'un intérêt typologique, car toutes les époques sont mélangées.

Cet hiver, les pelles mécaniques de la carrière détruiront une longue bande de terrain, mais nous avons sauvé ce qui méritait de l'être et nous avons acquis des connaissances importantes et utiles. Le site du Lessus restera sous surveillance et nous nous promettons d'y revenir étudier les structures de la couche C dès que les circonstances le permettront ou que la nécessité s'en fera sentir.

O.-J. Bocksberger

Rafz, Bez. Bülach, ZH

Im Fallentor. Bei den Aushubarbeiten für eine zentrale Kläranlage im Fallentor am südwestlichen Dorfrand von Rafz (Abb. 40) stieß man am 25. September 1961 auf Keramikfragmente und Tuffsteine. Die archäologische Untersuchung erfolgte in der Zeit vom 27. September bis 3. Oktober 1961; sie wurde geleitet von Fr. M. Itten und J. Elmer vom Schweizerischen Landesmuseum. Von den drei Tuffsteinen ausgehend, bewahrheitete sich die Annahme, es könnte ein Steinkreis vorliegen. Tatsächlich handelte es sich um einen Kreis von rund 10 m Durchmesser aus ziemlich gleichmäßigen, mehr oder weniger zugehauenen Tuffsteinen sowie aus einigen Acker- und Sandsteinen (Abb. 41 und Taf. 20, 3). Die Anlage war bis auf etwa 4 m im Südwestsektor sowie 1,5 m im Nordwestsektor sozusagen intakt und kreisrund. Die Steine waren in den anstehenden Schotterboden gesteckt; die Traxschaufel hatte die Steinspitzen beim Geländeabtrag ziemlich gleichmäßig auf das Niveau 412,50 m ü. M. abgeschnitten. Aus dem gleichen Grund waren die über dieser Quote liegenden Keramikstücke sowohl innerhalb des Steinkreises (Grab A) als auch außerhalb desselben (Grab B) entfernt worden. Beim übrigen abgetragenen Material hatte es sich zur Hauptsache um lehmiges, humoses Erdreich gehandelt, und darüber mußte, wie in der näheren Umgebung der Baustelle, Anschwemmeerde der 25 m östlich der Fundstelle sich vereinigenden beiden Bäche des Dorf- und des Landbaches gelagert haben. Diese beiden Wasserläufe hatten den hier ehemals innerhalb des Steinkreises errichteten Grabhügel vollständig mit Schwemmeerde zugedeckt. Da der Steinkreis, wie schon erwähnt, rund auf dem Niveau 412,50 m



Abb. 40. Rafz ZH, im Fallentor. Spätbronzezeitlicher Grabhügel, 1961. Übersichtsplan. – 1:2000.

ü. M. lag und das Straßenniveau bei Polygon 1059 nördlich der Fundstelle 413,82 m über Meer zeigt, wird angenommen, daß der Grabhügel einst minimal 1,30 m hoch gewesen sei. Er kann aber durchaus höher angelegt gewesen sein, wurde indes durch den Pflug eingeebnet und verschwand so schon sehr früh von der Bodenoberfläche.

Bei der Untersuchung des Innenraumes und der näheren Umgebung wurden zwei Brandgräberstellen A und B, eine Stelle mit etwa 5 cm dicker, dicht mit Holzkohle durchsetzter Erdschicht im Südostsektor des Grabhügels sowie weitere Fundstellen aufgedeckt (vgl. Abb. 41).

Brandbestattung A: Rund 1,5 m nördlich des theoretischen Mittelpunktes des Steinkreises kamen die Überreste einer zentralen Brandbestattung zum Vorschein. Sie bestanden aus einem Häufchen Leichenbrand, aus mehreren Kieselsteinen, die über eine größere Fläche verstreut waren, und aus mehreren arg zerdrückten Tongefäßen (Taf. 20, 2). Bei der Ausgrabung gehoben: 2 verzierte Gefäße mit Zylinderhals, 1 halbkugelige Schale, verziert, 4 kleine konische Schalen, 1 kleine halbkugelige Schale, unverziert, Scherben eines unbestimmbaren Gefäßes. – Vom Trax aus dem gleichen Grab gehoben: 5 kleine halbkugelige verzierte Schalen, 4 kleine halbkugelige unverzierte Schalen.

Brandbestattung B kam 4 m südlich des Steinkreises zum Vorschein. Sie präsentierte sich als kreisförmige schwärzliche Streufläche von rund 1,1 m Durchmesser. Im Zentrum fand sich leicht verkohltes Material. Darum herum lagen zerstreut Steine sowie Scherben einer großen doppelkonischen Schüssel, darin zuunterst Leichenbrand, darauf: 8, eventuell 9 kleine halbkugelige Schalen, 1 kleine konische Schale, 1 Gefäß mit Zylinderhals.

Eine fast 2 m² große Fläche einer etwa 5 cm mächtigen, dicht mit Holzkohle durchsetzten Erdschicht ohne Beifunde fand sich im Südostsektor, hart innerhalb des Steinkreises. An analoger Stelle im Südwestsektor kamen an zwei Stellen größere und kleinere Gruppen von Keramikscherben (Komplexe C 1 und C 2) zum Vorschein. Die bei der Ausgrabung gefundene Keramik läßt den Grabhügel in die späteste Bronzezeit datieren. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 76 ff. (Walter Drack).

Seegräben, Bez. Hinwil, ZH

In der Rielsen, LK 1092, 701 325/243 625, fand Rudolf Guyer eine ca. 11 cm lange Rippennadel aus Bronze (Taf. 20, 1). – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964), 82 f. (Walter Drack).

Spiez, Bez. Niderrsimmental, BE

Eggli, LK 1207, 616 910/171 350. Über die Ausgrabungen von 1954–1960 berichtet Hans Sarbach im JbBHM 41/42, 1961/62 (1963), 478 ff. Das Eggli bei Spiez, eine Kultstätte der Urnenfelder- und Hallstattzeit. Die Ausgrabungskampagnen sind nach 1960 noch weitergeführt worden. Hans Sarbach wird nach Auswertung aller Funde in unserem Fundbericht eine Zusammenfassung geben.

Subr, Bez. Aarau, AG

In der «Brästenegg» finden sich drei bronzezeitliche Siedlungsstellen I–III mit zerschlagenen Kieseln, einigen wenigen Silexsplittern und Tonscherben. In der an Buchs angrenzenden «Brästenegg III» (LK 1089, 649 725/248 500) kamen nebst vielen zerschlagenen Kieseln auch 2 Fragmente von Klopfern aus Quarz zum Vorschein. – Die Fundstellen lassen sich, da erst wenig Material vorliegt, noch schlecht unterscheiden.

Walter Labhart

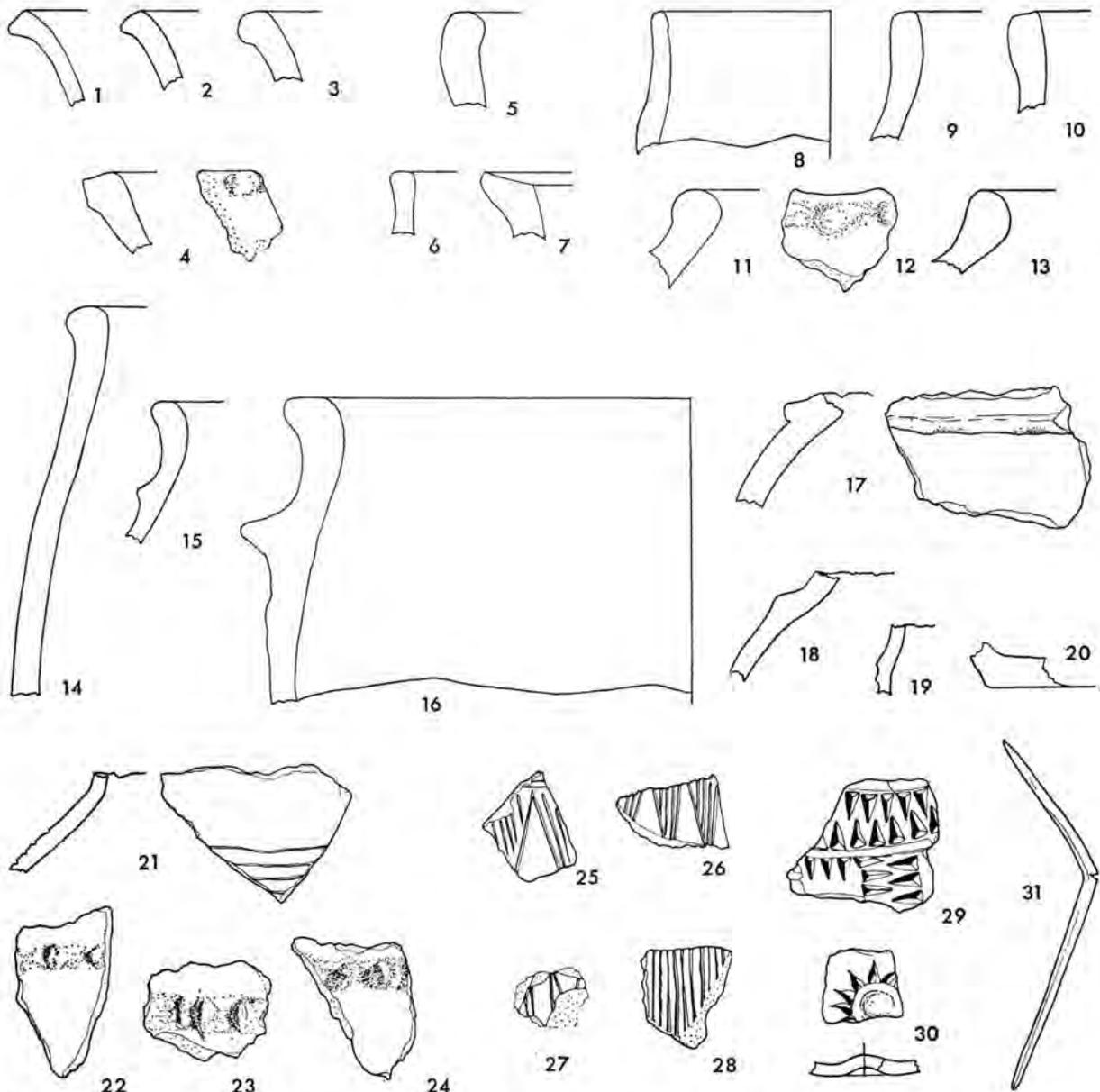


Abb. 42. Villigen AG, Obsteinen 1959. Keramik- und Bronzefunde aus einer bronzezeitlichen Siedlung. Nr. 29 und 30 mit Kerbschnittverzierung. Nr. 31 Bronzenadel. – 1:2.

un fond de marne glaciaire. Autour de ces petits monticules (0,20–0,30 m de hauteur) on voit encore quelques pilotis se dégageant de la vase qui atteint au maximum 0,10 m. Les pilotis ont à la base un diamètre moyen de 0,20 m et peuvent avoir jusqu'à 0,80 m de hauteur hors du sol; ils sont assez ronds. Le sol est jonché de débris de poterie assez usée que nous laissons sur place actuellement. Il y a très peu de débris intéressants en surface. On en retrouve aussi dans certaines régions qui sont dépourvues de pilotis visibles.

La profondeur minimum de la station est de 3,50 m, celle maximum de 6,50 m (mesures au bathymètre). Il est à noter que la plus grande partie de la station se trouve sous 5 m d'eau et plus. Il faut donc corriger le chiffre, beaucoup trop élevé, qu'on a publié, à la suite d'un malentendu après les premières mesures du «Centre», dans Genava 7, 1959, p. 50 (tableau) et 52. – Genava 12, 1964, 5–6 (M.-R. Sauter).

Villigen, Bez. Brugg, AG

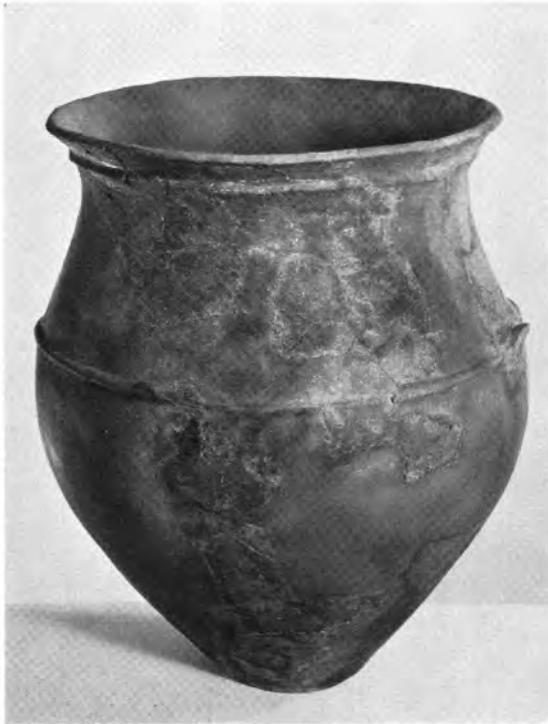
Obsteinen. Anlässlich von Grabarbeiten entdeckte O. Widmer (Villigen) im Jahre 1959 am Südausgang des Dorfes in 60–90 cm Tiefe eine Kulturschicht sowie stellenweise Steinsetzungen. Die zum Vorschein gekommenen Funde (Abb. 42) gehören in die Mittlere Bronzezeit und in den Übergang zur Urnenfelder-Bronzezeit. 1962 wurden bei Bauarbeiten weitere Anhaltspunkte über die Ausdehnung der Kulturschicht und einige Scherbenfunde festgestellt (LK 1070, 658 400/263 450). – Funde: VM Brugg. Badener Tagblatt vom 15. 6. 1959; Basler Nachrichten vom 16. 6. 1959; Archäol. Untersuchungen und Funde im Aargau 1961/62, 12 (H. R. Wiedemer); Brugger Neujahrsblätter 1963, 59f. (H. R. Wiedemer).

Wohlen, Bez. Bremgarten, AG

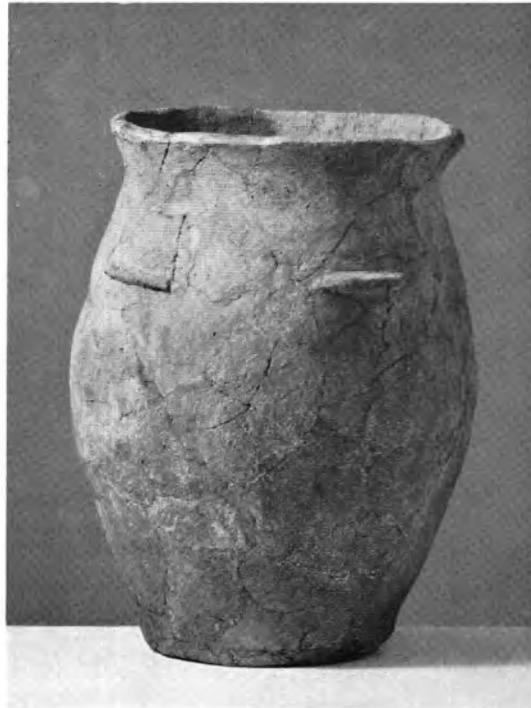
Vgl. P. Alban Stöckli, Die Anfänge von Wohlen. Ein Beitrag zu seiner Frühgeschichte. Unsere Heimat 37, 1963, 5–31.



Tafel 18. Cazis GR. Bronzezeitliche Höhensiedlung auf Cresta. – 1: Verzierte Fadenspulen. – 2: Ausschnitt der Siedlung mit Trockenmauern der künstlichen Terrassierung für die Häuser. In tieferem, älterem Niveau drei Herdstellen kleinerer Häuser. Mittlere Bronzezeit. – 3: Älterbronzezeitliche Hausgrundrisse mit zentraler Herdstelle- und Dorfgasse im oberen Bildteil (S. 97).



1

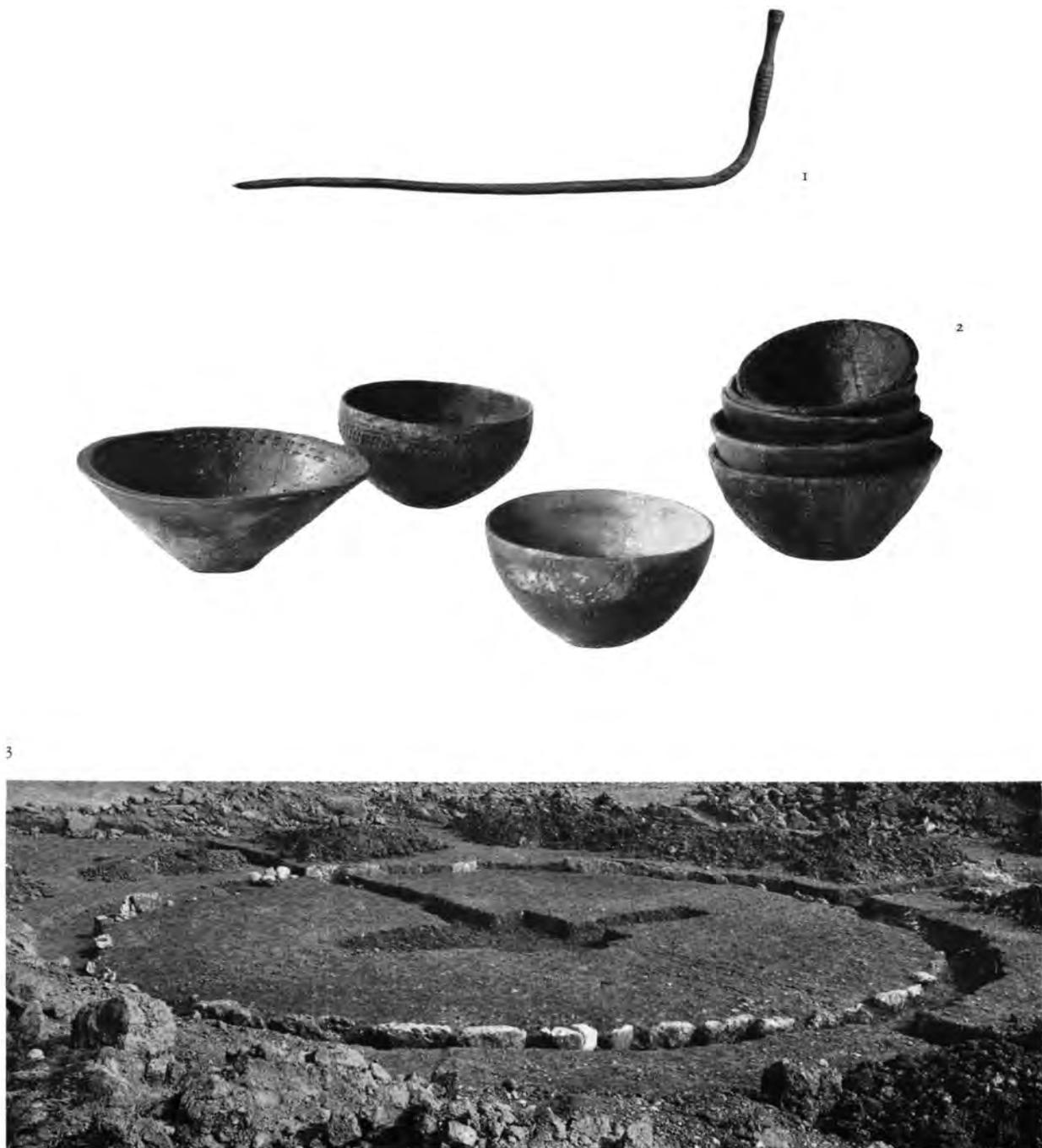


2



3

Tafel 19. Cazis GR. Bronzezeitliche Höhengiedlung auf Cresta. – 1: Ergänztes Vorratsgefäß aus dem frühbronzezeitlichen Horizont. – 2: Kochtopf mit Griffleisten, Grabung 1961. – 3: Herdplatz der älteren Bronzezeit (S. 97).



Tafel 20. – 1: Seegräben ZH, Rielsen. Bronzezeitliche Rippennadel (S. 100), 1:2. – 2–3: Rafz ZH, Im Fallentor. Spätbronzezeitlicher Grabhügel, Ausgrabung September 1961 (S. 101, Abb. 41). – 2: Einige der im Zentrum des Hügels gefundenen Tassen und Schalen aus Ton, 1:2. – 3: Steinkranz des Grabhügels, Ansicht von Nordwesten.

HALLSTATTZEIT - ÉPOQUE DE HALLSTATT - PERIODO HALLSTATT

Arch, Bez. Büren a. d. A., BE

Anlässlich einer Geländebegehung im Frühsommer 1961 konnte bei LK 1126, 600 175/222 475 ein neuer Grabhügel festgestellt werden. Der Hügel hat einen mittleren Durchmesser von etwa 25 m und eine Höhe von annähernd 2 m. – JbBHM 41/42, 1961/62, 436 (Hans Grütter).

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, Neujahrsblatt Dietikon 18, 1965, 30 S., 18 Abb.

Großaffoltern, Bez. Aarberg, BE

Die Hügelnekropolen in der Umgebung von Großaffoltern sind durch das Bernische Historische Museum kartographisch aufgenommen worden. Die Nekropole Aeschertenwald (LK 1146, 593 650/211 650) umfaßt 21 Tumuli; im Chaltenbrünnen-Ischlag (LK 1146, 595 750/212 950) und in der Waldparzelle südlich von Rumi (LK 1146, 595 820/212 425) gelang es, eine weitere Gruppe von insgesamt 20 Hügeln zu erfassen. Drei weitere befinden sich im Vorimholz (LK 1146, 594 575/213 490) und ein einzelner auf dem Reuenberg (LK 1146, 593 575/212 950). Es ist durchaus möglich, daß in den Wäldern nördlich von Großaffoltern noch weitere Grabhügel existieren. Bei der Zusammenstellung unberücksichtigt blieben allfällig eingeebnete Tumuli in den landwirtschaftlich genutzten Zonen. Von den insgesamt 45 Hügeln konnten 35 erhaltungswürdige unter Denkmalschutz gestellt werden. – JbBHM 41/42, 1961/62, 436 (Hans Grütter).

Meikirch, Bez. Aarberg, BE

Grächwil. Vgl. Hans Jucker, Die Bronzhydria in Pesaro, Antike Kunst 7, 1964, 3 ff. Der Verfasser behandelt eine italische Gefäßgattung, zu welcher auch die bekannte Bronzhydria aus einem hallstattischen Grabhügel von Grächwil gehört. Auf Grund seiner formengeschichtlichen Betrachtungen schlägt H. Jucker eine Datierung gegen 570 v. Chr. vor. – Fund: BHM Bern; vgl. W. Drack, Ältere Eisenzeit der Schweiz, Materialheft zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 2 (1959), 8 ff.

Oberwichtlach, Bez. Oberwichtlach, BE

Die bei O. Tschumi, Urgeschichte des Kantons Bern, 1953, 314 und bei G. de Bonstetten, Carte Archéologique du Canton de Berne, 1876, aufgeführten drei Grabhügel befinden sich im südlich von Oberwichtlach gelegenen Deiholz, LK 1187, 611 000/186 725. – JbBHM 41/42, 1961/62, 436 f. (Hans Grütter).

Seegräben, Bez. Hinwil, ZH

Aathal. Die Heidenburg ist seit Anfang des 19. Jhs. als prähistorische Fundstätte bekannt. Sie liegt rund 1 km süd-

westlich von Seegräben auf einer steil abfallenden Bergnase. Gegen Südosten ist die kleine dreieckige Hochfläche durch zwei Abschnittswälle und einen Graben gesichert. Am Westfuß des Hauptwalles fand Fritz Hürlimann am 6. März 1960 eine eiserne Lanzenspitze der Hallstattzeit (Abb. 43). – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964), 83 f. (Walter Drack).

Spiez, Bez. Niderrimental, BE

Eggli. Ein Vorbericht über die Ausgrabungen von Hans Sarbach ist im JbBHM 41/42, 1961/62, 478 ff. erschienen. Ein zusammenfassender Bericht über die Fundstelle, die bronzezeitliche und hallstattzeitliche Funde ergeben hat und die vom Ausgräber als Kultplatz gedeutet wird, ist für unseren Fundbericht in Aussicht gestellt.

Wohlen, Bez. Bremgarten, AG

Häslerhau und Hohbühl 1925/27. Vgl. P. Alban Stöckli, Die Anfänge von Wohlen. Ein Beitrag zu seiner Frühgeschichte. Unsere Heimat 37, 1963, 5–31, insbes. 7 f.

Häslerhau, LK 1090, 662 950/246 800. Unter Aufsicht des Kantonsarchäologen erforschte M. Zurbuchen in den Jahren 1962 und 1963 ausgedehnte Teile eines Trockenmauerwerkes, das an Hand der dabei entdeckten kleinen Keramikfragmente in prähistorische Zeit (evtl. in die Hallstattzeit) datiert wird. Die Sondierungen sollen fortgesetzt werden. – Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 15 (H. R. Wiedemer); Unsere Heimat 37, 1963, 36 f. (mit Photo); 38, 1964, 54 (mit Photo); vgl. oben S. 102.

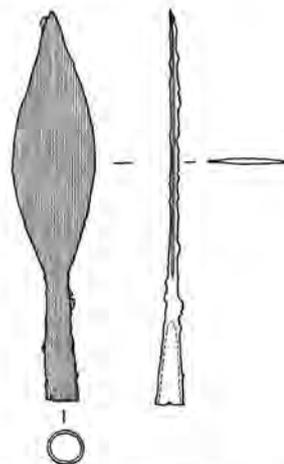


Abb. 43. Seegräben ZH, Aathal. Hallstattzeitliche Lanzenspitze aus Eisen. – 1:3.

LATÈNEZEIT - ÉPOQUE DE LA TÈNE - PERIODO LA TÈNE

Agarn, Bez. Leuk, VS

Auf einer kleinen Flurterrasse, genannt «Rittinen», einem Geländevorsprung einige hundert Meter oberhalb des Dorfes Agarn; LK 547, 617 150/126 600; ca. 790 m ü. M., fand Oskar Lötscher von Agarn 1947 beim Fundamentaushub für ein Voralpenhaus ein keltisches Körpergrab.

Die Lage wurde nicht genau beachtet, doch scheint sie ziemlich genau ostwestlich gewesen zu sein. Die Tiefe der Grabsohle betrug ca. 1,50 m. Das Skelett wurde zerstört, desgleichen leider auch die Beigaben, die ursprünglich ganz geborgen worden waren. Sie bestanden aus:

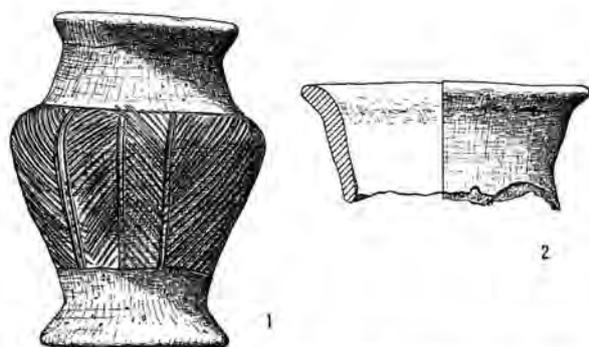


Abb. 44. - 1: Fully VS, La Rappe. Vase d'époque de La Tène. - 2: Agarn VS, Rittinen. Grabfund, Hals eines latènezeitlichen Beigabegefäßes. - 1: 2.

1. Gefäß, eventuell schlauchförmiger, dunkelgraubrauner Tonkrug. Ziemlich grobe, nicht auf der Scheibe gearbeitete, schwachgemagerte, glänzende Keramik mit deutlichen Knetspuren. Das Gefäß wurde ganz geborgen und hatte eine ursprüngliche Höhe von ca. 30 cm. Über den Inhalt konnte nichts ausgesagt werden, doch soll es in der Gegend des Schädels gelegen haben. Erhalten ist nur noch der Rand (Abb. 44, 2).

2. Runde, durchbrochene Scheibenfibel aus Bronze, deren auf der Unterseite befindliche Nadel noch beweglich war. Das Muster der durchbrochenen Arbeit soll stern- oder kreuz-

förmig oder eine Verbindung von beidem gewesen sein. Verloren!

3. Fingerring aus Bronze, unverziert, aber an einer Stelle deutlich verdickt. Verloren! - Fund: Sammlung Gerd Graeser, Binn. *Gerd Graeser*

Basel, BS

Fabrikstraße 60, Sandoz AG. Auf dem Areal des Lokales 2 konnten im Mai 1962 drei Abfallgruben der gallischen Ansiedlung bei der alten Gasfabrik untersucht werden (Gruben Nr. 190-192). An Funden sind erwähnenswert: Brocken gebrannten Lehms von einer Herdplatte oder einem Ofen (Grube 190); Bruchstücke dreier Nauheimer Fibeln und merkwürdige Schlacken mit Glas- und Eisenrückständen (Grube 191); drei bemalte Scherben mit Punkt- und Blattmuster, Abb. 45 und Taf. 21, 2 (Grube 192). - Im Jahre 1963 wurden vier weitere Gruben (Nr. 193-196) bei Unterfangungsarbeiten im Bereich von Lokal 84 angeschnitten. Neben den üblichen Knochen- und Keramikfunden kamen zum Vorschein: 2 Potinmünzen (Gruben 194 und 196), Fragment eines Radanhängers aus Bronze (Grube 194). - Funde: HM Basel. L. Berger, Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde 62, 1962, XXf; 63, 1963, XVIIIf.

Baulmes, distr. Orbe, VD

Le Crêt de Palet, qui est fait d'une énorme masse de gravier, va être exploité. Comme il contient dans ses flancs une nécropole helvète (La Tène A), des mesures sont prises pour que la destruction de ce qui reste de cette nécropole soit précédée d'une fouille systématique. Il n'y a aucune menace pour les tombes dont il s'agit avant quelques années. - RHV 71, 1963, 193 (Edgar Pélichet).

Bern, Bez. Bern, BE

Bümpliz. Bei Erdarbeiten wurden südöstlich der Freiburgerstraße 339 (LK 1166, 596 800/198 450) zwei menschliche Schädel gefunden. Genauere Fundumstände konnten nicht mehr ermittelt werden. Da jedoch in der Nähe ein Latènegräberfeld existiert, stehen diese Skelettfunde vielleicht damit in Zusammenhang. - JbBHM 41/42, 1941/42, 437 (H. Bacher).

Engelhalbinsel. Über die Ausgrabungen auf der Engelhalbinsel und die Auswertung der archäologischen Befunde vgl.:

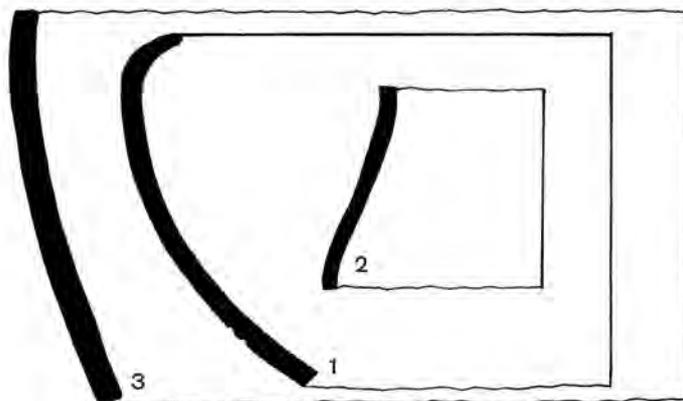


Abb. 45. Basel BS, Fabrikstraße 60. Spätlatènezeitliche Kermaik (vgl. Tafel 21, 2). - 1: 2.

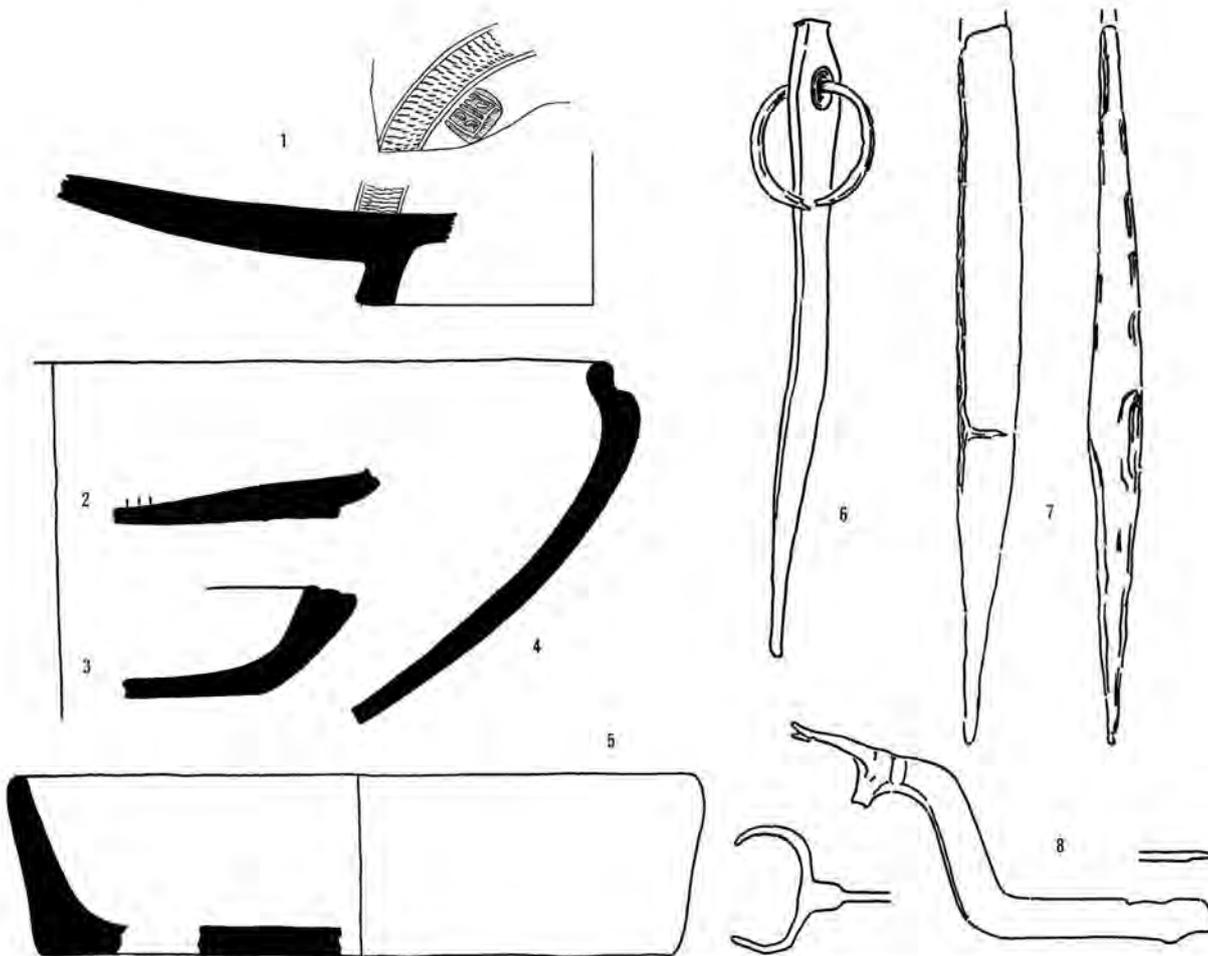


Fig. 46. Yverdon VD. Trouvailles datant de la fin de l'époque de La Tène. - 1:2.

Hansjürgen Müller-Beck, Grabungen auf der Engehalbinsel bei Bern 1961 und 1962, *JbBHM* 41/42, 1961/62, 488 ff. - Hans Rudolf Stampfli, Die Tierreste der Grabungen 1961 und 1962 auf der Engehalbinsel bei Bern, *JbBHM* 41/42, 1941/42, 504 ff. - Hans-Jörg Kellner, Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern, *JbBHM* 41/42, 1961/62, 259 ff. - Hansjürgen Müller-Beck und Elisabeth Ettlinger, Die Besiedlung der Engehalbinsel bei Bern auf Grund des Kenntnisstandes vom Februar des Jahres 1962, Bericht Röm.-Germ. Kommission 43/44, 1962/63 (1964), 107 ff.

Castaneda, distr. Mesolcina, GR

Zur Schnabelkanne von Castaneda vgl.: Gerhard Radke, Die Inschrift auf der Kanne von Castaneda, *Der Schlern* 35, 1961, 301 ff.

Cazis, Bez. Heinzenberg, GR

Cresta. Zu den latènezeitlichen Kleinfunden, die während der Ausgrabungen im Bereich der bronzezeitlichen Siedlungsstelle auf Cresta zum Vorschein gekommen sind, vgl. den Bericht auf S. 97.

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, *Neujahrsblatt Dietikon* 18, 1965, 30 S. und 18 Abb.

Fully, distr. Martigny, VS

Lorsqu'en 1932 M. Besson, architecte de Martigny, constitua une vigne au lieu dit «La Rappe» au-dessus du village, CN 545, 574 750/110 100, altitude env. 580 m, on fit la découverte d'un vase celtique (fig. 44), qui doit avoir fait partie d'un mobilier funéraire. Ce vase de terre cuite gris-foncé, façonné à la main, est de forme évasée, avec épaules en retrait et bord renversé sur col en tronc de cône. Le décor, incisé avant cuisson, couvre les épaules et la panse; c'est une large bande divisée en zones verticales couvertes de stries obliques. Ces stries se recoupant à la limite des champs forment un motif en chevrons. Dimensions: hauteur 89 mm, diamètre 69 mm.

On peut signaler dans la région d'importants cimetières celtiques ou gallo-romains, tel celui de Fully-Mazembroz. - Trouvaille: propriété de M. Louis Spagnoli, Martigny.

Gerd Graeser

Lenzburg, Bez. Lenzburg, AG

Lindacker. Zur Zeitstellung der beiden 1870 gefundenen Bronzekannen vgl. S. 116.

Lüscherz, Bez. Erlach, BE

Bei Erdarbeiten entdeckte man bei LK 1145, 579 170/211 000 ein Spätlatèneschwert (Taf. 21, 1) Das Fundstück wurde in sekundärer Fundlage gehoben, da es inmitten von Auffüllmaterial aus der Umgebung lag. Es scheint schon in

prähistorischer Zeit gebogen worden zu sein, womit es vermutlich zu den bekannten, rituell unbrauchbar gemachten Schwertern gehören dürfte. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 437f.

Marthalen, Bez. Andelfingen, ZH

Steinacker. Zur latènezeitlichen Siedlung in der Ebene bei Niedermartel vgl. Walter Drack, ZD 1, 1958/59 (1961), 41 f.; 2, 1960/61 (1964), 54 ff.; Ulrich Ruoff, US 25, 1961, 35 ff.; derselbe, Eine Spätlatène-Siedlung bei Marthalen, in diesem Jahrbuch 47 ff.

Ollon, distr. Aigle, VD

St-Triphon; Le Lessus. Voir p. 99.

Rheinau, Bez. Andelfingen, ZH

Keltenwall. Aushubarbeiten im Jahre 1960 für eine Kanalisationsleitung vom Schulhaus über die Felder nordwestlich und westlich des Dorfes quer durch den Keltenwall und den Stadtgraben sowie über die Felder «Rafzer» zu einer Kläranlage boten Gelegenheit, auf einer Länge von ca. 670 m Einblick in die Bodenverhältnisse zu gewinnen. Abgesehen von einer mittelalterlichen Kalkgrube aus dem 14. Jh. ließ sich nirgends ein Fund fassen. Der Keltenwall selbst blieb unberührt, da die Leitung mittels eines Tunnels unter dem Wall hindurchgeführt wurde. – ZD 2, 1960/61 (1964) 78 ff. (Walter Drack).

Wetzikon, Bez. Hinwil, ZH

Vom Sandbühl, südlich von Robenhausen-Stegen gelegen, sind Latènegräber bekannt, die bei Ausbeutung einer Sandgrube 1871 und 1911 zum Vorschein gekommen sind. Bevor das Gelände des Sandbühls für die Überbauung freigegeben werden konnte, wurde auf Veranlassung der Antiquarischen Gesellschaft Wetzikon im Oktober 1961 das Hügelplateau mittels ausgedehnter Sondierschnitte abgesucht, doch fanden sich weder Spuren von weiteren Gräbern noch von irgend welcher Besiedlung. – ZD 2, 1960/61 (1964), 91 (Walter Drack).

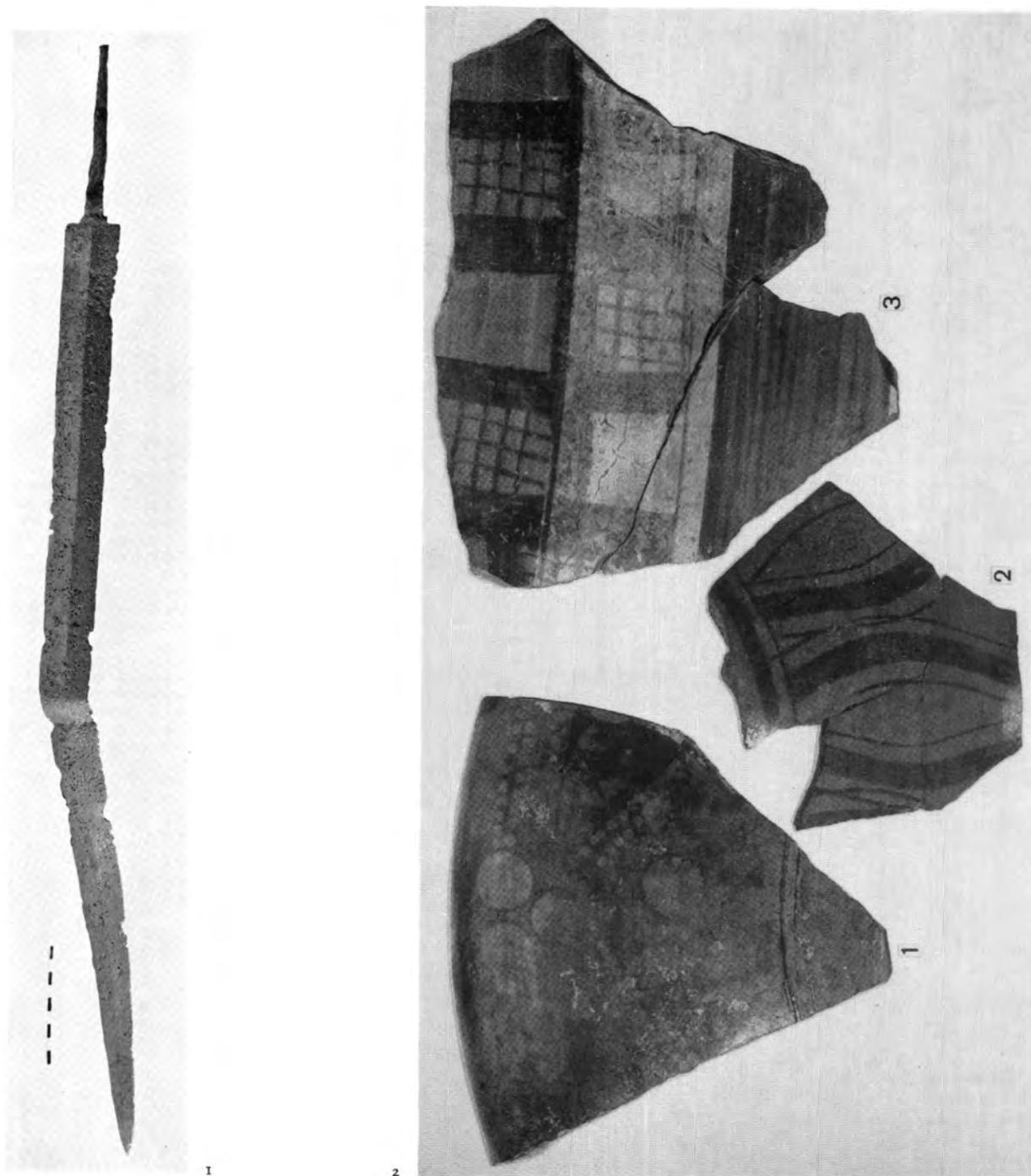
Yverdon, distr. Yverdon, VD

En octobre 1961, l'excavation pour la mise en place d'une citerne à mazout au sud du bâtiment Jordils 25 a mis à jour quelques objets datant de la fin de l'époque de La Tène, comme en 1861 déjà, lors de la construction de cette maison (JbSGU 36, 1945, 60). La position des objets, recueillis par les ouvriers et remis à M. Georges Kasser, n'a pas pu être déterminée.

1. Deux tessons d'un fond d'assiette (fig. 46, 1) qui se joignent; argile jaune clair fine et dure. L'un des tessons porte un engobe très adhérent rouge vermillon, avec, par endroits, des taches foncées, tandis que l'autre est de couleur uniforme brun chocolat. Les tessons ont donc subi une seconde cuisson et il s'avère impossible de déterminer avec certitude dans le cas présent la couleur originale de l'assiette. Il s'agit cependant probablement d'une imitation gauloise de céramique dite campanienne; la couleur brune de l'un des tessons aurait viré au rouge sous l'effet d'une cuisson secondaire à feu oxydant. L'intérieur porte un anneau guilloché contre lequel s'appuyaient vraisemblablement trois marques radiales, dont une seule est conservée. La marque est constituée par un ornement qui semble dérivé de poinçons à palmettes déjà très stylisés. Pièces analogues au Magdalensberg, cf. Carinthia 1, 151, 1961, 93 fig. 53. L'assiette a très probablement été importée de Gaule. – 2. Fragment de fond d'assiette, semblable à la précédente, mais beaucoup plus mince. Engobe noir, fine cannelure. – 3. Fragment de fond d'une assiette plate tournée (fig. 46, 2); argile fine, légèrement micacée, brun-beige à peine rosé, très semblable à celle des pièces 1 et 2. Surface intérieure polie, sans engobe, mais traces de couleur rouge dans trois cannelures concentriques. Diamètre du fond env. 18 cm. – 4. Fragment de bord d'une assiette tournée (fig. 46, 3). Large bord sans lèvre, cannelé. La surface intérieure et le bord sont engobés de rouge et polis; la surface extérieure est couleur cuir. Argile fine, très cuite, grise à l'intérieur de la masse. Diamètre env. 35 cm. – 5. Trois fragments de bord d'une coupe tournée (fig. 46, 4). Argile légèrement micacée, grise, très cuite, polie extérieurement. – 6. Deux fragments d'une écuelle grossière (fig. 46, 5), façonnée à la main. Argile noirâtre de grain très grossier. – 7. Fragment de paroi d'un grand pot de cuisine tourné. Argile grise très cuite. La surface gris-brun porte à l'extérieur des raies verticales. – 8. Clou en fer plat avec anneau (fig. 46, 6), portant des traces de coups de marteau. Cf. E. Vogt, Lindenhof (1948), pl. 32, 14–15. – 9. Outil (?) en fer, la pointe cassée (fig. 46, 7). L'extrémité inférieure était peut-être fixée dans un manche de bois. – 10. Fragment d'objet en fer semblant se terminer par une tête de taureau très stylisée (fig. 46, 8). Deux pièces très semblables se rencontrent parmi les trouvailles de la fin de l'époque de La Tène de la Wetterau: Saalburg-Jahrbuch 11, 1952, 96 fig. 7, 36 et pl. 6, 25. H. Schönberger (p. 42) estime douteuse la reconstitution d'un couteau.

Le caractère des trouvailles indique la phase finale de l'époque de La Tène tardive. Les assiettes à fond plat trahissent déjà l'influence romaine. On peut toutefois admettre une telle influence, de même que la présence des pièces 1 à 3 qui semblent importées de Gaule, à une date antérieure à l'année 15 av. J.-C.

E. Ettliger, A. Kasser



Tafel 21. – 1: Lüscherz BE. Schwert aus der Spätlatènezeit (S. 105), 1:5. – 2: Basel BS, alte Gasfabrik. Bemalte Spätlatène-Keramik (S. 104), ca. 2:3.

RÖMISCHE ZEIT - ÉPOQUE ROMAINE - ETÀ ROMANA

Arbon, Bez. Arbon, TG

Bergli. Die Gegend beim Berglischulhaus ist bekannt durch die zahlreichen Funde aus römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Vor dem Bau der neuen Bergliturnhalle konnte in sechs Schnitten nachgewiesen werden, daß das zu überbauende Areal weder in den römischen Siedlungsbereich noch zum frühmittelalterlichen Gräberfeld gehört. Dagegen wurde während des Baues selbst im Frühjahr 1959 4–6 m nördlich der Südostecke des Baus in 4 m Tiefe ein Quadrat von 1,5 m Seitenlänge angefahren, das durch je einen Pfahl in den Ecken und durch eingefüllte Fremderde gekennzeichnet war. In der Mitte der Westseite stand ein fünfter Pfahl. Hinter den Pfählen trennten Bretterwände die Auffüllerde vom gewachsenen Boden. Der ehemalige Schacht konnte noch weitere 4 ½ m abgetieft werden, wo aber die Untersuchung eingestellt werden mußte. Die ganze Anlage fiel durch starke Wasserführung auf. In der Einfüllerde fanden sich zahlreiche Tierknochen, graue, rote, gelbliche und schwarze Scherben, darunter Sigillata, und Hohl- und Flachziegel. A. Hardmeier möchte einen Sodbrunnen vermuten, der vorderhand nicht datiert ist, und denkt, daß das Einfüllmaterial von einer römischen Siedlungsstätte herstamme.

Es sei daran erinnert, daß 1908 neben dem ersten Berglischulhaus ebenfalls eine eigenartige Schachtanlage von allerdings etwas anderer Konstruktion gefunden wurde, die auch nicht mit Sicherheit datiert werden konnte (Keller und Reinerth, *Urg. d. Thurg.*, Abb. 44). – Funde: Heimatmuseum Arbon; *Thurg. Beiträge zur vaterl. Gesch.* 98, 1961, 43 f. (K. Keller-Tarnuzzer).

Attiswil, Bez. Wangen a. d. A., BE

Gärberhof. Beim Aushub eines Kanalisationsgrabens für eine neue Straße wurde bei LK 1107, 613 375/233 500, eine römische Villa angeschnitten. R. Spillmann, der die Erdarbeiten überwachte, konnte zahlreiche Keramikfragmente aus dem späteren 1., dem 2. und dem frühen 3. Jh. bergen. Eine Schale Typus Drag. 40 trägt den Stempelrest...SAXTO... – Funde: BHM Bern; *JbBHM* 41/42, 1961/62, 438 f. mit ausführlicher Behandlung der Keramikfunde durch E. Ettliger.

Augst, Bez. Liestal, BL

Augusta Raurica. Bei den Ausgrabungen in den Wohnquartieren von Augusta Raurica kamen im November 1959

Fragmente einer Bronzekasserolle zutage. Die Unterseite des Griffes trägt die Schlagmarke GSP (Abb. 47 und Tafel 22). Alfred Mutz machte das Gefäß zum Ausgangspunkt einer Studie über «Die Herstellung römischer Kasserollen», *US* 25, 1961, 13 ff. – Fund: *RM Augst* 1959, 10895.

Avenches, distr. Avenches, VD

Aventicum. Cf. Georges Grosjean, Die römische Limitation um Aventicum und das Problem der römischen Limitation in der Schweiz, *JbSGU* 50, 1963, 7–25, 5 fig. – Rudolf Laur-Belart, Eine römische Landkarte von Aventicum, *Genava* 11, 1963, 95–104, 3 fig. – G. Theodor Schwarz, Aventicum – Neue Beobachtungen zu Stadtmauer und Toranlagen mit einem Exkurs über Teichographie, in diesem Jahrbuch S. 63–70.

Baden, Bez. Baden, AG

Kornhauskeller. Die am 21. Februar 1963 gefundene Inschrift mit ... APIS ... usw. erwies sich als moderne Fälschung. – *Badener Tagblatt* vom 23. 2. 1963, 1. 6. 1963 und 23. 11. 1963. *Arch. Hist. Dok. SGU*.

Balsthal, Bez. Balsthal-Tal, SO

Alte Kirche. Bei Probesondierungen für eine geplante Erweiterung des Friedhofes in Richtung Westen (LK 1107, 619 400/241 125) stieß man 1962 auf römische Leistenziegelfragmente, die von der römischen Ruine unter dem Areal der Kirche und des Friedhofes stammen dürften. – E. Müller, *Jb. f. sol. Gesch.* 36, 1963, 251 f.

Basel BS

Münsterberg. Bei der Unterkellerung der ehemaligen Abwärtswohnung des Humanistischen Gymnasiums fand man am 15. Mai 1954 in der spätrömischen Fundschicht eine Zwiebelknopffibel des 4. Jh. n. Chr. (Abb. 48). – Fund: HM Basel; Mitteilung Werner Meyer, Basel (1963).

Bern, Bez. Bern, BE

Bümpliz. Im Zusammenhang mit Renovationsarbeiten in der Mauritiuskirche in Bümpliz (LK 1166, 596 500/198 850) unternahm P. Hofer einige Sondierungen zur Erforschung der Baugeschichte. Dabei wurden verschiedene Mauerreste der bekannten römischen Villa gefunden. Neben zahlreichen

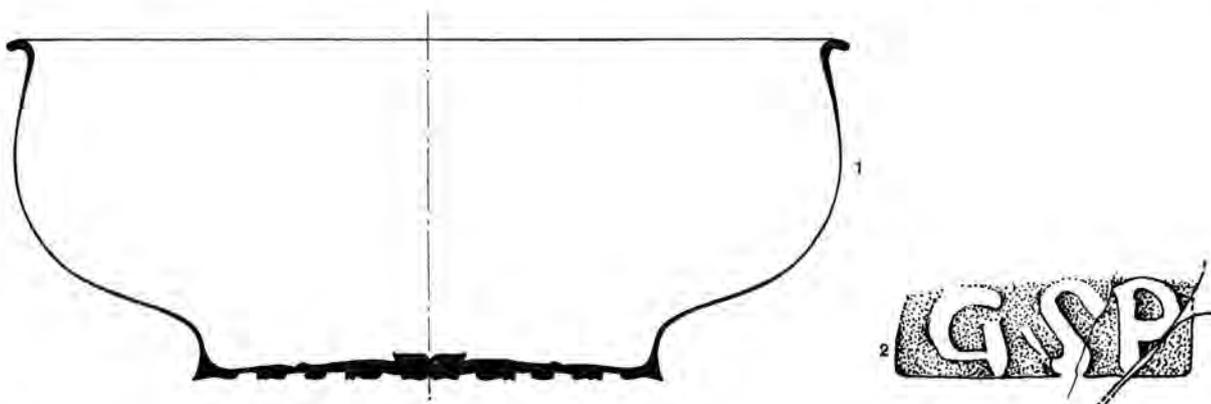


Abb. 47. Augst BL, Augusta Raurica. Bronzekasserolle 1959. – 1: Das rekonstruierte Profil (1:2). – 2: Schlagmarke auf der Unterseite des Griffes (3:1). Vgl. Tafel 22.



Abb. 48. Basel BS, Münsterberg. Spätromische Fibel des 4. Jh. n. Chr. – 1:2.

Fragmenten von Wandmalerei und Wandverkleidung kamen Keramikbruchstücke aus dem 2. bis 3. Jh. zum Vorschein. Ein Fragment ist von besonderer Bedeutung (Taf. 23, 1): Nach der Bestimmung von Frau E. Ettliger handelt es sich um eine Wandscherbe eines großen geschlossenen Gefäßes, wahrscheinlich einer Olla der Form Déch. 72 (J. Déchelette, *Les Vases céramiques ornés de la Gaule romaine II*, Pl. I) aus grauem Ton, auf der Außenseite mit schwarzem Glanzton-überzug versehen. Von der Dekoration ist der untere Teil einer Reliefapplike erhalten, die gerade noch den Unterkörper einer stehenden Figur mit langem Gewand neben einer Säule mit tordiertem Schaft zeigt. Die Figur findet sich nicht unter dem von Déchelette veröffentlichten Typenschatz, dagegen findet sich eine ähnliche Figur bei A. P. Detsicas, *Some Samian Ware of Form 72*, *Ant. Journal* 40, 1960, 196 ff. und Fig. 2, 11. Das Gefäß wurde nach E. Ettliger sicher in Mittelgalien etwa in der Mitte des 2. Jh. n. Chr. gefertigt. – Von der gleichen römischen Villa wurde dem BHM Bern ein Mosaikfragment übergeben, das von Grabarbeiten bei der Verlegung der Umfassungsmauer der heutigen Kirche stammen soll. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 439 f.; Artio 3, 1962, Nr. 2, 2 ff. (H. R. R.).

Engelhalbinsel, Rossfeld. Auf dem Areal des Kinderheimes (LK 1166, 600 750/197 450) in der Nähe des inneren Südwalls wurden 1961 gefunden: Commodus, Sesterz 187/188 n. Chr., Rom, RIC 513 und Maximinus Thrax, Sesterz 236–238 n. Chr., Rom, RIC 81. – Funde: BHM Bern Münzkabinett 5995–5996. SM 12, 1962, Heft 46, 27 (H. Jucker); JbBHM 41/42, 1961/62, 240.

Engelhalbinsel. Ungefähr 3 m nordwestlich des römischen Bades, LK 1166, 600 850/203 600, wurde von Fr. R. Ebert in geringer Tiefe von ungefähr 10 cm ein römisches Spielstein aus Elfenbein gefunden. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 440.

Engelhalbinsel. Berichte über Ausgrabungen und Forschungen der letzten Jahre im Bereich der Enge werden auf S. 104 f. zitiert.

Könizbergwald. Bei einem Föhnsturm im Winter 1961/62 wurden im Könizbergwald, LK 1166, 596 875/197 925, zahlreiche Bäume entwurzelt, was zur Freilegung einer römischen Wasserleitung führte. Die beiden zum Vorschein gekommenen, noch ineinandergeschobenen konischen Tonröhren dürften zu einer Leitung gehören, welche mit der etwa 1 km entfernten Villa in Bümpliz in Zusammenhang steht. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 440.

Neuengasse. An der Neuengasse wurde auf dem Asphalt eine Münze des Augustus (Dup., 23 v. Chr., Rom, RIC 75)

gefunden. Da sie noch mit Erde behaftet war, könnte sie aus einem nahen Erdaushub stammen. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 439.

Biberist, Bez. Kriegstetten, SO

Wildmannswald, LK 1127, 606 600/226 300. Beim Bau eines neuen Weges im Wildmannswald kamen 1961 römische Ziegelfragmente zum Vorschein. Da die Stelle für eine römische Anlage nicht besonders geeignet sei (?), wird die Möglichkeit in Betracht gezogen, daß die Ziegel sekundär verlagertes Fundgut sein könnten (von der Anhöhe des Buechhofs?). – E. Müller, *Jb. f. sol. Gesch.* 35, 1962, 288.

Binn, Bez. Goms, VS

Latènegräberfeld «Auf dem Acker» bei Schmidigenhäusern. LK 530, 657 420/135 050; 1406 m ü. M. Im Zuge der periodischen Ausgrabungen in den gallorömischen Grabfeldern des Binntales wurde im Herbst 1961 im obengenannten Grabfeld unter anderen ein besonders reiches Grab (Nr. 6) entdeckt.

Fundlage: Ortsübliche, ziemlich genau O-W orientierte Körperbestattung; Rückenlage, Kopf im Osten, Arme seitlich des Körpers und Hände in Beckennähe (Abb. 49). Eine Steineinfassung fehlte, dagegen zeichneten sich drei Holzlatten ab, die von vier Steinen gehalten wurden und so die eigentliche Grabgrube bildeten. Heutige Tiefe 105 cm, che-

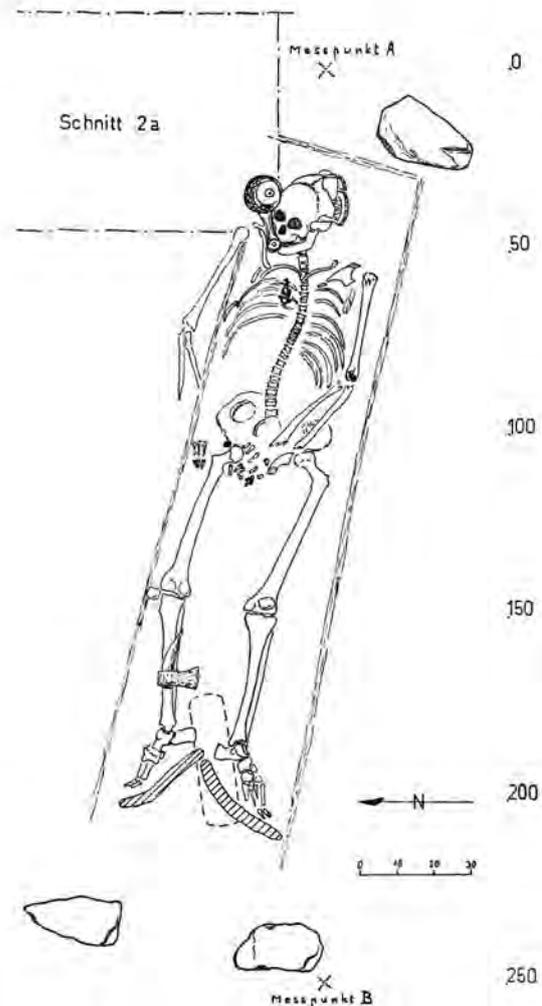


Abb. 49. Binn VS, Auf dem Acker. Grab Nr. 6. – 1:20.

malige ca. 130 cm. Als besonderes Merkmal wäre ein stelenartiger Stein zu erwähnen, der in einer ersten Erdschicht von ca. 25 cm Dicke über den Füßen des Skelettes stand. Der Stein, ortsanstehender Bündnerschiefer (Maße: 40 × 38 × 10 cm) war in seiner oberen Partie stark abgewittert, doch hat er trotzdem nie die Oberfläche erreicht.

Beigaben: Der Tote trug auf der rechten Brust zwei Bronzefibeln, eine größere, an Spätlatèneformen anschließende Spiralfibel mit Schenkelhaken, seitlichen Stützplatten über den Spiralen, schildförmig erweitertem Kopf, kräftig profiliertem Bügel und gegittertem Fuß (Abb. 50, 3) sowie eine kleinere römische Aucissafibel mit geripptem Bügel (Abb. 50, 4). Bei den Füßen fanden sich die starkbenagelten Sohlen schwerer Schuhe; 80–85 Beschlagnägel pro Sohle und jeweils 4 verschiedene Lederlagen. Rechts neben dem Kopf stand eine fast ungebrauchte römische Kasserolle aus Bronze mit versilberter Innenfläche (Abb. 50, 1). Am Ringfinger der linken Hand trug der Bestattete einen eisernen Siegelring mit blauer Glasflußgemme mit schwarzer Unterseite, die einen Onyx vortäuscht. Eingeschnitten ist das Bild eines Wildebers (Abb. 50, 6).

Auf dem rechten Unterschenkel lag mit der Schneide nach innen gerichtet ein kleines eisernes Beil Länge 11,5 cm, Gewicht 270 g, Stiel aus Eschenholz (Abb. 50, 2).

Unter der rechten Beckenhälfte fand sich ein Denar des M. Antonius aus minderwertigem Silber, 32/31 v. Chr. vor der Schlacht von Actium für Heer und Flotte geschlagen (Bestimmung durch Prof. H. Jucker, Bern; Sydenham S. 195, Nr. 1216).

Zu nennen wäre noch eine ältere graubraune Scherbe in der Grabeinfillung, die möglicherweise hallstädtisch ist (Abb. 50, 5).

Bestimmung und Datierung: Es handelt sich um einen etwa 40jährigen keltischen Volksangehörigen, der mit reichem römischem Import versehen ist. Die Grablegung läßt sich nach den Fibeln und der Kasserolle etwa in die Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts datieren. – Funde: Sammlung G. Graeser, Binn; G. Graeser, US 28, 1964, 29ff.; SM 12, 1962, Heft 46, 27; vgl. auch Walliser Volksfreund vom 14. 5. 1962 (G. Graeser).

Gerd Graeser

Bullet, distr. Grandson, VD

Au Chasseron, M. Gehringer a trouvé tout près de la station météorologique un sesterce de Lucilla, BMC IV, 578; C 74. On savait déjà qu'il existait à cet endroit un petit sanctuaire païen. – Trouvaille: MCA Lausanne; SM 13, 1963, 26; RHV 71, 1963, 194; communication de M. D. Schwarz, SLM Zürich (1963).

Cazis, Bez. Heizenberg, GR

Cresta. Zu den römischen Einzelfunden, die bei den Ausgrabungen im Bereich der bronzezeitlichen Siedlungsstelle auf Cresta zum Vorschein gekommen sind, vgl. S. 97.

Commugny, distr. Nyon, VD

A l'occasion de la construction de la maison de M. Wenger, deux murs de la villa romaine de l'église ont été repérés. Pas d'autres trouvailles. – RHV 71, 1963, 194. Edgar Pelicet

Diemtigen, Bez. Nieder-Simmenthal, BE

Bütschi. Vor etwa 10 Jahren wurde hier eine Mittelbronze des Trajan, Rev. SPQR OPTIMO PRINCIPI S C, verwittert, gefunden. – SM 13, 1963, 26.

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, Neujahrsblatt Dietikon 18, 1965, 30 S., 18 Abb.

Erlach, Bez. Erlach, BE

An der Straße nach Ins soll in Erlach, LK 1145, 574 000/209 825, eine «gut gefügte Mauer» zum Vorschein gekommen sein. Möglicherweise handelt es sich dabei um einen Gebäudebestandteil der römischen Siedlung, die dort schon verschiedentlich angeschnitten wurde. In unmittelbarer Nähe davon fand man beim Ausheben eines Kanalisationsgrabens Leistenziegel, die auf die römische Siedlung hindeuten. – JbBHM 41/42, 1961/62, 441 (H. Gugger).

Eschenz, Bez. Steckborn, TG

In Höfen wurde 1961 bei einem Blockbau gefunden: Augustus, Monetar-As, L. Naevius Surdinus, BMC 141. – SM 13, 1964, Heft 50, p. 51.

Febraltorf, Bez. Pfäffikon, ZH

In der Speck. Die dort gelegene römische Ruine wird infolge der projektierten Vergrößerung des Flugplatzes «Speck» ernstlich gefährdet. Vom Moränenhügel, über den sich die Siedlung erstreckte, ist bereits im Frühjahr 1953 ein größerer Teil abgebagert worden, ohne daß Fachleute zur Überwachung beigezogen worden sind. Auf Initiative der Antiquarischen Gesellschaft Pfäffikon wurde unter der örtlichen Leitung von Lehrer Max Müller vom 11. bis 20. Oktober 1961 die Situation der römischen Siedlung mittels Sondierungen geklärt (Abb. 51). Während die Sondierschnitte 1–6 keinerlei Anhaltspunkte von Mauerresten oder Funden zeigten, stieß man südwestlich von Schnitt 1 auf die 1896 schon zutage geförderte Heizanlage (Abb. 52 und Tafel 37, 1). Die zum zweiten Mal freigelegte Ruine kann als kleiner Bestandteil einer größeren Anlage gedeutet werden. Der Grundriß bildet ein geschlossenes Geviert von 2,80 × 3,20 m (Innenmaße) bzw. 3,70 × 4,00 m (Außenmaße). Die Mauerreste, noch maximal 60 cm hoch erhalten, sind 50 cm breit und durchwegs gut gemörtelt. Die beiden parallelen Längsmauern im Nordwesten bzw. Südosten weisen gegen Nordosten hin je ein Mauerhaupt auf, während sie nach Südwesten hin unvermittelt an der künstlichen, 1953 durch den Bagger geschaffenen Hügelkante abbrechen. Das Geviert weist auf der Nordostseite eine Zwischenmauer auf, in welcher zwei parallele, rund 50 cm voneinander abstehende Sandsteinplatten eingemauert sind, die letzten Reste des seinerzeitigen Heizkanals zwischen Präfurnium (Einfuerung) und Hypokaustanlage (Unterbodenheizung). Von dieser zeugen noch drei Sandsteinpfeilerchen von rund 50 cm Höhe, der untere Boden, ein grauer Mörtelboden von rund 10–13 cm Dicke, der aus der Südwestseite entlang einer ausgebrochenen Mauer abbricht, sowie Reste einer Abdichtung mit Viertelrundstab aus rotem Mörtel in der Ostecke und einer entsprechenden Spur in der Nordecke. Der eigentliche Hypokaustboden und die Hypokaustplatten aus Ton, die auf den Sandsteinpfeilerchen gelagert waren und den oberen eigentlichen Hypokaustboden getragen hatten, fehlten vollständig. Aus Spuren, die 1896 auf die systematische Verteilung der Sandsteinpfeilerchen hindeuteten, ließ sich errechnen, daß der Hypokaustboden von insgesamt 16 Pfeilerchen getragen worden sein muß. Leider lassen die sonstigen Kleinfunde keine Schlüsse in bezug auf technische Einzelheiten zu, handelte es sich doch bloß um ein paar Scherben von grauer Keramik, von roter Terra sigillata sowie um einen Kummerting aus Eisen, einige

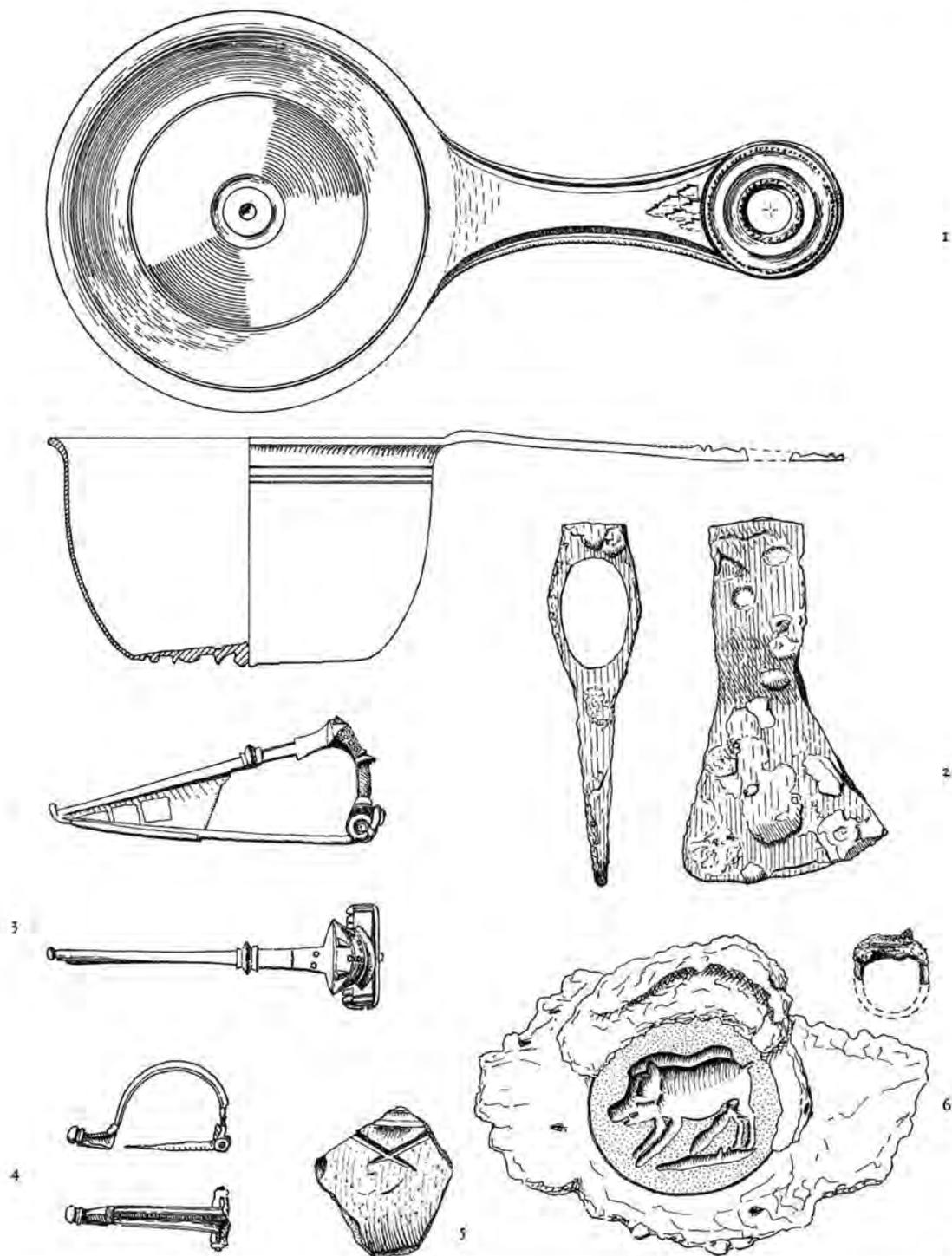


Abb. 50. Binn VS, Auf dem Acker. Beigaben aus Grab 6. – 1: Bronzekasserolle. 2: Eisenaxt. 3: Fibel mit kräftig profiliertem Bügel. 4: Aucissafibel. 5: Vorrömische Scherbe. 6: Siegelring. – 1:2 (Vergrößerung der Gemme Nr. 6 3:1).

Heizröhrenfragmente, wie sie schon 1896 gefunden worden waren, und dergleichen mehr.

Über die Zeit der Besiedlung geben vor allem die keramischen Funde Aufschluß. Nach der Bestimmung von Frau E. Ertlinger sind die beiden frühesten Stücke je eine Randscherbe von Sigillata-Tellern der Formen «Dragendorff 18/31» und «Curle 15», eventuell noch aus dem ersten Viertel des

2. Jahrhunderts. Typisch sind sodann einige Becher und Schüsseln mit roten Glanztonüberzügen und mit Kerb- und Barbotine-Dekor, die nicht genauer im 2. Jahrhundert fixierbar sind. Eindeutige Scherben des 3. Jahrhunderts sind nicht dabei. – Funde: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 33 ff. (Walter Drack).

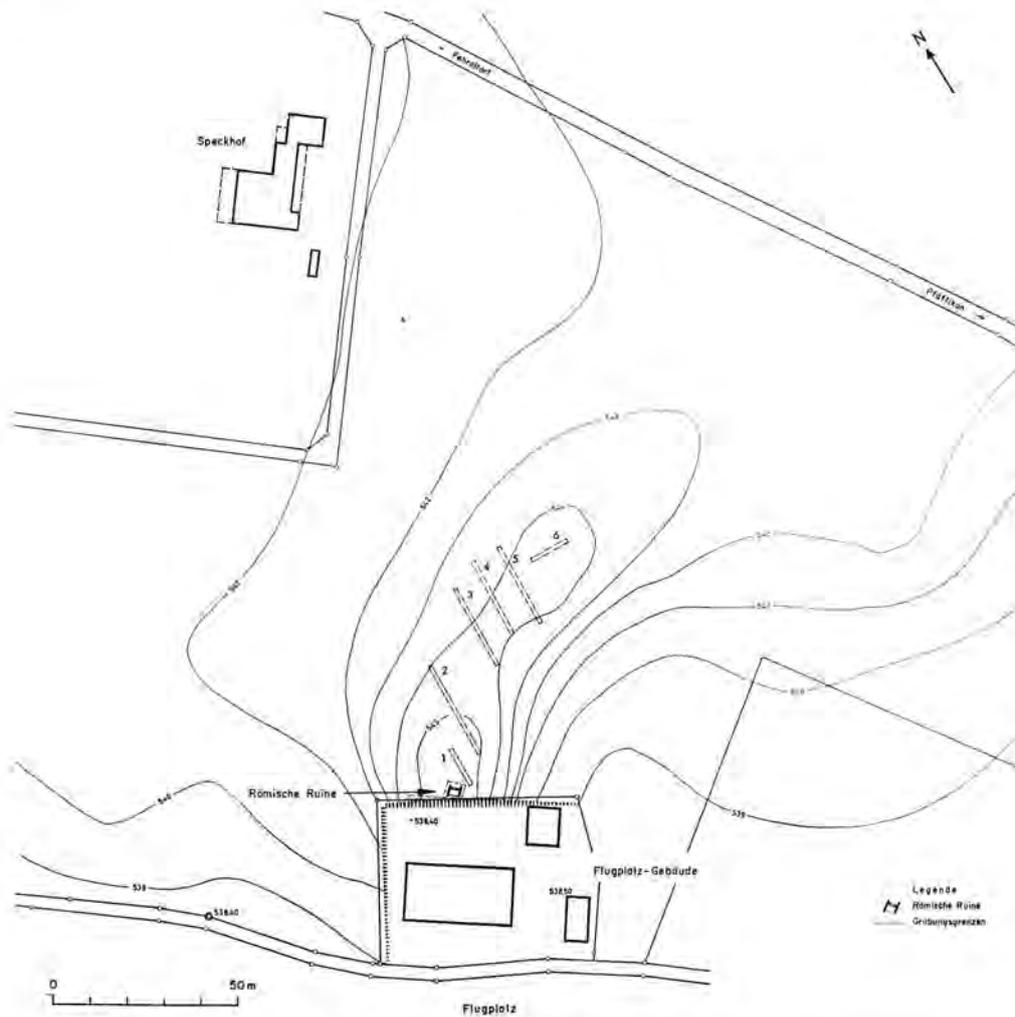


Abb. 51. Fehraltorf ZH, In der Speck. Römische Siedlung. Situationsplan 1961. – 1:2000.

Füllinsdorf, Bez. Liestal, BL

Leimen. Spuren einer römischen Siedlung. Vgl. S. 88.

Genève GE

Rue Etienne-Dumont. Rapport sur les travaux de sondage archéologique au cours des derniers mois de l'hiver 1960, sur l'emplacement des maisons du no. 5 (anciennement 5 et 7) à proximité immédiate du Bourg-de-Four, cf.: M.-R. Sauter et Alain Gallay, Fouilles gallo-romaines de la rue Etienne-Dumont à Genève, I: Données stratigraphiques. Genava 11, 1963, 51-79, 9 fig. – Christiane Dunant, Fouilles gallo-romaines de la rue Etienne-Dumont, II: Céramique sigillée et estampilles de potiers. Genava 11, 1963, 81-93, 3 planches.

St-Gervais-Coutance, CN 1301, approx. 499 970-500 030/118 050-118 150. Un vaste chantier s'est ouvert au début de 1963 entre les rues de Coutance, de Cornavin, Rousseau et Grenus, et sur la place Grenus, en vue de la construction d'un grand immeuble commercial. Dans ce mas créé au XV^e siècle une partie de la zone centrale n'avait jamais été construite; c'était le cas aussi d'une grande partie de la place Grenus. Très vite des vestiges médiévaux et antiques sont venus au jour. Il a été possible d'éviter une destruction trop rapide de ces restes et de faire quelques observations et fouilles partielles.

M. Alain Gallay, assistant à l'Institut d'anthropologie de l'université, qui a été chargé de ces opérations difficiles, publiera un rapport circonstancié sur les résultats obtenus. On a pu reconnaître l'existence, sur la pente qui relie la terrasse lacustre de 10 m à l'ancienne rive du Rhône, d'un ensemble de substructions romaines; la plus élevée de celles-ci était à une trentaine de mètres de la rue de Cornavin dans l'axe du no. 10, tandis que les plus basses ont été trouvées sous la place Grenus. Seule l'étude détaillée des plans et coupes permettra peut-être de décider s'il s'agit d'une villa rustica avec ses dépendances ou d'un quartier suburbain (cf. Genava 12, 1933, 29-33; 16, 1938, 105-111; L. Blondel, Le développement urbain de Genève à travers les siècles 1946, 16-17).

Certes, on avait trouvé à St-Gervais d'importants documents d'époque romaine, puisque le Musée d'art et d'histoire conserve trois inscriptions (un autel à dédicace et deux inscriptions funéraires). Mais celles-ci pourraient avoir été placées au bord d'une route ou dans un sanctuaire isolé. Bien plus, M. L. Blondel, se fondant sur la découverte de débris romains (malheureusement sans trace de mur) près du quai Turretini et sur l'emplacement de la villa carolingienne à la place de laquelle s'élève le temple de St-Gervais, pense qu'il y avait à ce dernier emplacement une villa romaine dont les dépendances se seraient étagées en terrasse jusqu'au Rhône.

Les observations stratigraphiques faites au cours des travaux ont permis de distinguer plusieurs couches, dont l'une doit dater du I^{er} et du début du II^e siècles ap. J.-C. Il n'a pas été possible de trouver le moindre niveau d'occupation antérieur aux Romains. – Trouvailles: MAH Genève; Genava 12, 1964, 7–8 (M.-R. Sauter).

Gipf-Oberfrick, Bez. Laufenburg, AG

Egg. Beim Pflügen auf der Egg, wohl im Bereich der nicht näher untersuchten römischen Siedlung soll 1958(?) ein Ziegel mit dem Stempel LX gefunden worden sein. Eine Nachkontrolle der Fundmeldung ist zur Zeit unmöglich, da der Aufbewahrungsort leider nicht zu ermitteln ist. Pfarrer Egloff in Gipf-Oberfrick scheint den Stempel gesehen zu haben. Anscheinend handelt es sich um einen Ziegelstempel der 21. oder 11. Legion. – Basler Nachrichten vom 12. 12. 1958; Arch. Hist. Dok. SGU (H. R. Wiedemer 1963).

Grenchen, Bez. Lebern, SO

Eichholz. Beim Römerbrunnen wurden 1960 auf der Ackeroberfläche römische Ziegelfragmente gefunden. – Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 230.

Hemmental, Bez. Schaffhausen, SH

Im Klosterfeld fand Pfarrer Stähelin 1962 einen Denar des Vespasianus, Cohen 371. – SM 13, 1963, 27.

Hubersdorf, Bez. Lebern, SO

Zwischen Riedholz und Attiswil wurde 1960 ein Telephonkabel verlegt. Im Wald südlich Hubersdorf und westlich der Scharlenmatte entdeckte Rupert Spillmann im Kabelgraben römische Ziegelfragmente und eine Kulturschicht. Bei der Untersuchung konnte in 70 cm Tiefe eine Brandschicht festgestellt werden. In ihr lagen regellos große und kleine Kiesel, Ziegelstücke und zwei erratische Steinblöcke. In der Brandschicht und besonders unmittelbar darüber im sandigen Lehm wurden Keramik, Glasscherben, eiserne Nägel und Werkzeuge geborgen. Außer zwei Stücken Blei fand sich eine auffallend große Menge Schlacken, welche in der von Roll'schen Eisenwerke AG, Gerlafingen, analysiert wurden. Es dürfte sich um Rennfeuerschlacken handeln, die wahrscheinlich bei der Verhüttung von gewaschenen Bohnerzen

des Juras angefallen waren. Es darf deshalb vermutet werden, daß in der Nähe Eisen verarbeitet wurde. Sehr ähnlich zusammengesetzte Schlacken wurden 1935 auf der Engehalbinsel in Bern gefunden. – Funde: MS Solothurn. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 230; vgl. JbBHM 17, 1937 (1938), 66.

Hünzenschwil, Bez. Lenzburg, AG

Auf dem Gelände der römischen Ziegeleien, LK 1089, 651 950/249 250, wurden am 6. November 1962 von einer Kantonsschulklasse aus Aarau Schürfungen durchgeführt. Dabei kamen einige Fehlbrände, Keramikfragmente sowie eine Bronzemünze zum Vorschein. – Funde: VM Brugg. Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 4 (H. R. Wiedemer).

Ins, Bez. Erlach, BE

Auf dem Brüelzälgli, LK 1165, 574 650/205 600, wurden zahlreiche Fragmente römischer Leistenziegel gefunden. Die Lage des Fundplatzes spricht für einen Gutshof. In nächster Nähe kamen bei Bauarbeiten Spuren von Pfählen zum Vorschein, die möglicherweise auf ein Ökonomiegebäude hinweisen. – Funde: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 441 (H. Gugger).

Kaiseraugst, Bez. Rheinfelden, AG

Spätromisches Kastell, Schatzfund 1961/62. Die folgenden Ausführungen beschränken sich im Sinne eines Fundberichtes auf eine knappe Beschreibung der einzelnen Objekte unter Verzicht auf eine vollständige Wiedergabe der jeweiligen Inschriften. Die Grundlage bilden der erstmals 1963 erschienene Katalog von R. Laur-Belart, der eine umfassende Publikation des Fundes vorbereitet, sowie seine Aufsätze in zwei Nummern der Illustrated London News, in der Revue du Louvre und im Gymnasium¹, außerdem Studien der Schreibenden, die sich aus der praktischen Arbeit im Museum ergaben². Prof. Laur sei für das Bildmaterial und weitere Hilfe herzlich gedankt.

Im Januar 1962 legte die Schneeschmelzespätantikes Silber frei, das ein Traxcavator Ende Dezember 1961 unbemerkt aus dem römischen Straßenbett hinter dem dritten Südturm des Castellum Rauracense herausgerissen hatte. Schulbuben zogen als erste das eine und andere Stück aus dem Morast, ohne den Wert zu ermessen. Erst ein Basler Herr gab eine unverzierte Platte, die er auf einem Spaziergang entlang der «Heidenmauer» gefunden und dank dem auf der Rückseite eingeritzten Namen P. ROMULO als römisch erkannt hatte, auf dem

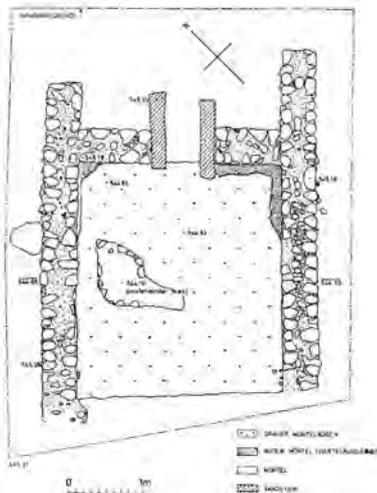


Abb. 52. Fehraltorf ZH, Speck. Römische Ruine mit Heizkanal, 1961. Grundriß 1:100.

¹ R. Laur-Belart, Der spätromische Silberschatz von Kaiseraugst AG, Katalog (Augst 1963). A Swiss «Mildenhall Treasure» Part I, The Illustrated London News, July 14 (1962), Archaeological section 2097; Part II, July 21 (1962), Archaeological section 2098. Un nouveau trésor d'argenterie, La Revue du Louvre 13, 1963, 113 ff. Ein neuer spätromischer Silberschatz, Gymnasium 71, Heft 5, 1964, 425 ff. – Ein kaiserliches Tafelservice aus der spätromischen Zeit, mit Unterstützung der Ciba AG, Basel (o. J.). The treasure of Kaiseraugst near Basle, The Swiss Watch 2, 1965, 18 ff., in englischer, französischer und deutscher Sprache.

² Für Belehrung und Hilfe danke ich Herrn Prof. T. Dohn in Köln, der die letzte und damals umfassende Arbeit über antikes Silber unter dem Titel «Spätantikes Silber aus Britannien» in den Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts II, 1949, 67 ff. veröffentlicht hat, sowie meinem Lehrer Prof. Karl Scheffold; Fräulein Dr. L. Goessler für ihre uneigennützigte Hilfe beim Übersetzen einschlägiger Literaturstellen.

Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz ab. Daraufhin setzte ein systematisches Absuchen des Planierungsgeländes und der Schuttgrube, in die der Aushub verladen worden war, ein. Geborgen wurden 185 Münzen und 3 Silberbarren, 1 Statuette, 1 Kandelaber, vor allem aber verschieden große Platten und Schüsseln, Becher und Besteck, insgesamt 255 Nummern. Die anhaftenden Rückstände von Heu lassen darauf schließen, daß alles sorgfältig in einer Kiste verpackt gewesen war, und erst die Baumaschine den intakten Bestand auseinandergerissen und beschädigt hat. Die Fundstücke wurden mit Ausnahme der Achillesplatte, der Niellogegenstände und der Münzen im Schweizerischen Landesmuseum untersucht und gereinigt und dann, soweit erforderlich, von Werner Hürbin, Präparator des Augster Museums, den Goldschmieden M. Burch-Korrod in Zürich, Sauter AG in Basel und A. Mutz in Basel restauriert³. Die Münzen wurden von Dr. A. Binkert (Basel) elektrolytisch gereinigt. Seit dem 29. März 1963 ist der Silberschatz als Leihgabe des Kantons Aargau im Römermuseum in Augst BL ausgestellt.

Beschreibung

A. Statuette einer Venus auf runder Basis. Inv. Nr. 62.59 Gesamthöhe 126 mm, H der Statuette 112 mm, der Basis 14 mm⁴; Vollguß aus Silber mit Resten einer Goldauflage auf dem Haar. Die Liebesgöttin ist unbekleidet, das rechte Stand- und das linke Spielbein sind mit ganzer Sohle aufgesetzt, der Körper ist schmal und im Verhältnis zu den Beinen überlang. In der erhobenen linken Hand liegen die langen Flechten des in der Mitte gescheitelten Haares, mit der rechten Hand hält die Göttin einen Spiegel hoch, ohne sich aber darin zu betrachten; vielmehr ist ihr Blick auf den Beschauer gerichtet.

B. Niello. – Jeder Betrachter des Silberschatzes, der sich von der Farbigkeit, die aus dem Zusammenspiel von Silber, Gold und Schwarz resultiert, angezogen fühlt, wird sich zuerst vor die große Platte stellen, deren Mitteltondo und breiter Rand mit Figuren und Ornamenten geschmückt sind, die aus dem Silber herausgehoben und größtenteils vergoldet auf schwarzem Grund, sogenanntem Niello, erscheinen. Mit den gleichen Materialien sind auch das viereckige Tablett, ein kleiner «Teller» und der Kandelaber des Schatzes gefertigt.

1. Große Nielloplatte, im Katalog Meerstadtplatte genannt. Inv. Nr. 62.2 (Taf. 24). Dm 590 mm, des Mitteltondo mit der Umrahmung 163 mm, des Standringes 433 mm. Gewicht 4775 g. Aus Silber mit Niello und Vergoldung. Auf der Rückseite punktierte Gewichtsangabe: P XV M UNC (P und M mit Querbalken), eines der Graffiti heißt AQUILINI. Das Bild des Mitteltondo (Taf. 25) setzt sich aus zwei übereinanderliegenden Darstellungen zusammen. In der oberen Hälfte erheben sich am Meeresufer, geschützt durch eine Mauer, flankiert von baumähnlichen Zweigen, verschiedene Gebäude, die sich durch tordierte Säulen, Dreieckgiebel mit verzierten Tympana und Schirmkuppeln auszeichnen. In der unteren Hälfte, d. h. vor den Gebäuden, schwimmen alle möglichen Arten von Fischen, Polypen und Schalentieren, zwischen denen Eroten in Schiffchen mit aufgebogenem Bug und Heck und verschieden verzierten Längsseiten rudern und

fischen. Auf dem Rand der Platte runden sich vier verschiedene Ornamentstreifen, abwechselnd mit vier Jagdszenen: einer Hasenjagd, einer Damhirschjagd⁵ (Taf. 24), einer Bären- und einer Wildschweinjagd.

2. Rechteckige Schale, lanx quadrata, sogenanntes Ariadne-Tablett. Inv. Nr. 62.252 (Taf. 26). L 410 mm, B 347 mm; niedriger rechteckiger Standfuß 295 × 250 mm. Gewicht 2792 g. Aus Silber mit Niello und Vergoldung. Kein Stempel und kein Graffito.

Das Auffallende dieses Stückes ist der Schmuck des Randes, zwölf silberne Pelten mit goldener, spindelförmiger Mitte; dazwischen, mit einem goldenen Durchbruchornament abgeschlossen, zwölf Friesbildchen dionysischer Thematik: Auf einem naschen zwei Tauben, auf einem anderen ein Ziegenbock und ein Schäflein an Früchten, die aus einem Mischgefäß quellen. Auf den übrigen zehn tummelt sich jeweils in ländlicher Umgebung ein Putto, der einen Rebzweig, eine Traube oder einen Erntekorb trägt und, mit einer Ausnahme, sich einem Tier, einem Schäflein, einer Ziege, einmal einem Panther zuwendet. Den Boden des Tablett bedecken verschiedene Ornamentstreifen, die sich immer enger um das rechteckige Mittelblemben legen. Dessen Bild (Taf. 27) setzt sich aus drei nebeneinander aufgereihten Figuren und kleineren, ein Heiligtum bezeichnenden Gegenständen zusammen; dazu gehören die aufgehängten Kränze, die Säule mit dem geweihten Gefäß darauf und der Krater davor. Von links trägt ein hochgewachsener Satyr mit wehendem Fellschurz und Hirtenstock einen Schlauch voll Wein auf der Schulter herbei. Rechts lehnt sich der jugendliche Gott Dionysos, der einen lose um die Hüften geknoteten Mantel trägt, auf einen Pfeiler, im linken Arm wie ein Szepter den Thyrsos, zu seinen Füßen ein Panther, der zu ihm aufblickt. In der Mitte thront eine Göttin, ihr Schoß ist mit einem Mantel bedeckt, das Haar mit einem Diadem geschmückt. In der rechten Hand hält sie einen Kranz und gibt sich damit als Ariadne, die Gattin des ihr zugewendeten Gottes, zu erkennen, der sie als Krone an den Himmel versetzt hat.

3. Kleiner «Teller» mit auf der Unterlage aufliegender Hängelippe. Inv. Nr. 62.6 (Taf. 30). Dm 159 mm, des Standringes 53 mm, H der Lippe 10,5 mm. Niellierte und vergoldete Ornamente auf dem zweistufigen Abschluß der Tellerfläche. Ein Graffito außerhalb des Standringes heißt INVENT.

4. Kandelaber. Inv. Nr. 62.58 (Taf. 23, 3). Größte H 1170 mm. (Der obere Teil des Schaftes kann aus dem unteren herausgezogen und die Höhe mittels des beigefundenen Silberstiftes verstellt werden.) Aus Silber, bereichert durch Niello und Gold. Graffiti auf dem Kapitell und dem Teller unterhalb des Kelches.

Ein dreiteiliger Fuß mit Löwenpranken trägt den Schaft, der sich aus sechskantigen Pilastern zusammensetzt, die abwechselnd mit niellierten und vergoldeten Ornamenten geschmückt (Taf. 27, 2) oder stäbchenartig durchbrochen sind. Zwischen den beiden untersten ornamentierten Pilastern ist eine silberne Manschette, eine antike Reparatur. Ein korinthisches Kapitell, dessen Blattrippen vergoldet sind, schließt die feststehende Höhe von sechs Gliedern ab. Der obere, verstellbare Teil ist bekrönt von einem Teller auf spindelförmigem Träger und einem auf einer melonenartigen Kugel aufsitzenen Kelch mit einem Dorn für die Kerze. Der flache Teller- und Kelchrand mit durchbrochener Hängelippe sind mit goldenen und silbernen Zungen und einem Kugelrandornament geschmückt.

C. Fünf Bestecke verschiedener Bestimmung (Taf. 28, 1). – Ihre geraden Stiele von rundem Querschnitt sind ganz oder

³ Vgl. Laur-Belart a. a. O. (oben Anm. 1), Einleitung Katalog.

⁴ In den bisherigen Veröffentlichungen wurde die Höhe irrtümlicherweise mit 19,7 und 21 cm angegeben.

⁵ Frau Prof. E. Schmid danke ich für ihre sachkundige Hilfe unter Benützung des Aufsatzes von Th. Haltenroth, Beitrag zur Kenntnis des Mesopotamischen Damhirsches, Säugetierkundl. Mitt. 7, Sonderheft 1959, 46ff. mit Abb. 1, 2, 7, 9–11.

teilweise nach einer Richtung oder zwei einander entgegengesetzten Richtungen tordiert, die hervorstehenden Windungen vergoldet. Zwei tragen am unteren Ende ein rundes Siebchen (Inv.Nr. 62.18 und 19), die drei anderen eine winzige löffel- oder schäufelchenartige Verbreiterung. Eine der drei ornamental gestalteten, dornartig auslaufenden Bekrönungen zeichnet sich durch ein Christogramm aus (Inv.Nr. 62.21): Innerhalb eines Kreisringes, von dessen Scheitel eine starre Spitze abzweigt, steht in der Fortsetzung des Stieles ein Rho, dessen Mitte die schrägen Balken eines Chi kreuzen.

D. Löffel. – 1. Vierzehn Löffel tragen Griffe in Form von Schwanenhälsen. Inv.Nr. 62.8–17 und 62.35–38 (Taf. 29, 2). Aus Silber. Der Ansatz des Halses liegt über der Mitte der birnenförmigen Löffelvertiefung, der Kopf seitlich daneben auf der Rundung, so daß eine Schleife entsteht, durch die man gerade den Daumen durchstecken kann.

2. Zweiundzwanzig Löffel haben einen spitz endenden Stiel. Inv.Nr. 62.22. 39–57. 248. 253 (Taf. 28, 2). Aus Silber. Der Stielansatz liegt auf einer gegen den eiförmigen Löffel eingerollten Volute, die beide verbindet. Mit den Graffiti MARCELLIANE und ROMA sind uns zwei Vornamen der seinerzeit mit einer solchen «*ligula argentea*» Beschenkten überliefert.

E. Glattes, unverziertes Geschirr aus Silber, «*leve argentum*» heißt die Bezeichnung dafür bei Juvenal 16, 62. –

1. Platte mit Hängelippe und konzentrischen Hohlkehlen. Inv.Nr. 62. 3. Dm 610 mm, des Standringes 398 mm. Gewicht 4610 g.

2. Platte mit Hängelippe und konzentrischen Hohlkehlen. Inv.Nr. 62.7. Dm 469 mm, des Standringes 126 mm. Auf der Rückseite Graffito P. ROMULO.

3. Plattenfragment mit Kugelrandornament und konzentrischen Hohlkehlen. Inv.Nr. 62.5. Dm 480 mm, des Standringes 331 mm. Das Mittelembem fehlt.

4. Schüssel mit breitem Horizontalrand, der parallel zur Außen- und Innenkante gerillt ist und eine Hängelippe trägt, sogenannte Kragenschüssel. Inv.Nr. 62.24. Dm mit dem Rand 551 mm, B des Randes 33 mm. Dm des Standringes 73 mm. Gewicht 918 g.

5. Vier Näpfe in der Form der Kragenschüssel. Inv.Nr. 62.27–30. Dm 157 mm, B des Randes 24 mm. Dm des Standringes 54 mm.

6. Vier konische Becher mit zwei feinen umlaufenden Rillen in zweidrittel Höhe der Außenwand. Inv.Nr. 62.31–34 Dm 90 mm, des Standringes 45 mm.

Es dürfte kein Zufall sein, daß sowohl die Randnäpfe als auch die Becher in der Vierzahl gefunden wurden, geht doch aus einem ägyptischen Silberinventar der Kaiserzeit hervor, daß der Geschirrsatz eines römischen Service üblicherweise aus vier gleichen Stücken bestand⁶.

F. Zwei Plättchen aus Silber mit graviertem Fisch. – 1. Ovale Plättchen mit horizontalem Rand mit Kugelrandornament. Inv.Nr. 62.60. L 186 mm. Auf dem kleinen Boden oval schwimmt über drei, die Wellen andeutenden Zickzacklinien ein Fisch nach links.

2. Rechteckiges Plättchen mit horizontalem Rand, der sich auf beiden Schmalseiten halbkreisförmig ausweitet. Inv.Nr. 62.25 (Taf. 29,1), L 260 mm. In den Boden ist ein schmaler Fisch nach rechts eingraviert. Ungewöhnlich ist die Linie, die in Fortsetzung der Maulpalte mit schleifenartiger Rückwendung in der Mitte nach rechts aufsteigt. Ihr entsprechen auf dem ovalen Fischplättchen vier Linien, von denen sich die zwei inneren und die zwei äußeren jeweils im Ductus spiegelbildlich entsprechen⁷.

G. Eine Platte und zwei Schüsseln aus Silber mit Stern im Mittelrund. – 1. Runde Platte mit horizontalem Rand und Kugelrandornament. Inv.Nr. 62.4 (Taf. 31). Dm 425 mm, des Standringes 105 mm. Gewicht 1605 g. Dicht außerhalb des Standringes punktierte Inschrift EUTICIUS NAISI P V (P mit Querbalken).

Das Mittelrund wird durch einen Achteckstern ausgefüllt, der durch zwei ineinander verschlungene Quadrate gebildet ist. Kreuzförmige Blüten und Palmetten füllen die Gitter der Innenfläche und die Zwickel aus. Die Plattenwand ist vom Tondo bis zum Rand von doppelt geschwungenen, nach außen breiter werdenden Riefeln durchzogen, der Plattenrand mit einem gegenständigen Kymationfries geschmückt.

2. Schüssel mit horizontalem Rand. Inv.Nr. 62.26. Dm 300 mm, des niederen Standringes 110 mm.

Vom Mittelrund bis auf den im übrigen glatten Rand sind Riefeln wie die der Euticius-Platte gezogen. Ein sechseckiger Davidstern, der durch das Ineinanderschieben zweier gleichseitiger Dreiecke entstanden ist, liegt in der Mitte. Zwischen den mit einem Gittermuster ausgefüllten Zacken steigen Palmetten auf; das von den Zacken begrenzte innere Polygon ist in drei Rhomben mit Blättern aufgeteilt.

3. Schüssel mit schmalen Horizontalrand. Inv.Nr. 62.23. Dm 360 mm, des Standringes 106 mm. Gewicht 947 g.

Statt der feinen Riefeln der zwei vorherigen Gefäße wölben sich aus der Wand kräftige Rippen, die sich vom Boden bis knapp unter den Rand verbreitern. Das Bodenrund trägt einen vierzackigen Stern, der durch zwei ineinandergeschobene Spitzovale gebildet ist. Vier Palmetten füllen sternförmig das innere Viereck, sie wiederholen sich hängend in den vier Zacken und stehend, weiter ausgebreitet, in den Kreisabschnitten zwischen den Zacken. Als Schmuck des Randes sind kurze Blattstäbe aneinandergereiht.

H. Platte mit Reliefschmuck, achteckig, sogenannte Achillesplatte. – Inv.Nr. 62.1 (Taf. 32). L über die Ecken 525 mm, über die Flächen 485 mm. Dm des Standringes 157 mm. Gewicht 4645 g. Aus Silber, wie alle anderen Stücke gegossen und überarbeitet. Auf der inneren Standringseite punktierte Inschrift in griechischen Buchstaben PAUSYLYPOU THESSALONIKES anschließend ein Zeichen für litra (Pfund) und die beiden Buchstaben I E, d. h. die Zahl 15. Im Rund innerhalb des Standringes ist eine zweite Gewichtsangabe eingeritzt; sie setzt sich aus drei griechisch geschriebenen Gruppen zusammen, erstens dem Zeichen für litra (Pfund) mit der Zahl 17 in Buchstaben, zweitens dem Zeichen für unkia (Unze) mit dem Buchstaben für die Zahl 4, drittens dem Zeichen für gramma (Gramm) mit dem Buchstaben für die Zahl 15⁸. Die achteckige Außenkante der Platte

⁶ F. Drexel, Ein ägyptisches Silberinventar der Kaiserzeit, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung 36/37, 1921–22, 34ff.

⁷ Vgl. Laur-Belart a. a. O. (oben Anm. 1), Kat. Nr. 13 und Gymnasium, 428; der Autor möchte den Fisch nicht christlich deuten, «da er jedesmal mit einem Wurm im Maul dargestellt» sei. Diese Erklärung der eigentümlichen Linien befriedigt nicht, aber es ist schwer, eine bessere zu finden. Abgesehen von der Möglichkeit, sie als Barteln anzusehen, dürfte am ehesten ein Vorschlag von Matzulewitsch (Byzant. Antike, Arch. Mitt. aus russ. Slg., Berlin 1929, 67) auch für die Augster Darstellungen in Erwägung gezogen werden: Er deutet drei Striche, die aus dem Maul der Fische auf einer Silberkasseroles kommen, als Ausatemungsluft der Tiere, als Zeichen, daß sie lebendig sind. Zur Frage der christlichen Interpretation vgl. J. F. Dölger, Ichthys (Rom und Münster i. Westfalen 1910–1932).

⁸ Herrn Prof. B. Wyss danke ich für die Überprüfung meiner Lesung. Im Katalog wurden die Buchstaben der Gewichtsbezeichnungen

ist mit einem Perlstab besetzt, an den randeinwärts ein Eierstab anschließt. Der Bilderschmuck des Randes besteht aus zehn Szenen aus der Jugend Achills, die sich, unterbrochen durch tordierte Säulen, in einem kreisrunden Fries aneinanderreihen. Die acht Zwickel zwischen Ecken und Rund sind mit vier verschiedenen Köpfen, die sich je einmal wiederholen, die innere Randkante mit einem Perlstab besetzt. Das Mitteltondo, dessen figürliche Darstellung den Zyklus beschließt, ist gegen die glatte Plattenfläche mit einem Perlstab, einem doppelschichtigen Kranz stehender Blättchen und einer Hohlkehle eingefaßt.

Die Themata der elf Darstellungen: 1. Thetis hat ihren Sohn Achilles geboren (Taf. 33, 1). 2. Thetis, die Göttin, taucht ihren sterblichen Sohn, den sie an der Ferse hält, kopfvoran in die Styx, den Unterweltsfluß. 3. Die Mutter übergibt Achilles dem weisen Kentauren Chiron zur Pflege und Erziehung, die die vier nächsten Bilder illustrieren. 4. Chiron ernährt Achilles mit den Eingeweiden wilder Tiere. 5. Achilles ist alt genug, um selbst wilde Tiere jagen zu lernen. Chiron ist Lehrer und Reitpferd zugleich (Taf. 33, 2). 6. Achilles wird in der Kunst des Lesens unterwiesen. Im Diptychon stehen die griechischen Buchstaben A-E. 7. Ausbildung im Kampf, Achilles mit Schild und Mäntelchen. An den öfters dargestellten Unterricht im Leierspiel erinnert das an die Säule gelehnte Instrument. 8. Chiron entläßt seinen Pflegling, der von der Mutter abgeholt wird. 9. Thetis bringt Achilles in Mädchenkleidern zu König Lykomedes auf die Insel Skyros. 10. Szene im Inneren des Palastes. Zwei der Prinzessinnen sind mit Spinnen beschäftigt, die dritte hört Achilles zu, der seinen Gesang auf der Leier begleitet. 11. Spezifische Bedeutung haben nur die Figuren, die sich über der horizontalen Linie bewegen, die das Rund, wie das vieler spätantiker Platten, in zwei Segmente teilt. Aufbruch nach Troia (Taf. 34). Achilles, im weiblichen Chiton, trägt, wie auf vielen zeitgenössischen Darstellungen, nur noch einen Schuh. Beim Schall der Kriegstrompete ergreift er Schild und Speer, die der listenreiche Odysseus an den Hof gebracht hat. Selbst der Königstochter erlaubt er nicht, ihn von seinem Entschluß, in den Krieg zu ziehen, abzubringen. In einer bisher seltenen Vielfältigkeit erzählen alle zehn Bilder, die den Plattenrand schmücken, von der Kindheit und Ausbildung Achills', vornehmlich seiner Erziehung durch den weisen Chiron. Dazu gehört auch der allen anderen Zyklen fehlende Leiseunterricht⁹. Die Ernährung mit den Eingeweiden wilder Tiere gibt

und die der Zahlen wie die eines einzigen Wortes lückenlos hintereinander geschrieben.

⁹ Vgl. Laur-Belart a. a. O. (oben Anm. 1), Ein kaiserliches Tafel-service, 11.

¹⁰ Zuletzt E. Simon in Helbig-Speier II, 1965, Nr. 1546 (Text zur «Tensa capitolina»), wo alle neuere Literatur zusammengestellt ist.

¹¹ Laur-Belart a. a. O. (oben Anm. 1). Die meisten Zeugnisse bei J. Aymard, Essai sur les chasses romaines (Paris 1956) 491f. K. Weitzmann, Greek Mythology in Byzantine Art (Princeton 1951) 4. Thessalian Cave. Pauly-Wissowa u. a., Realenzyklopädie der klass. Altertumswissenschaft II A 2, Appollinaris Sidonius, 2236 (Klotz).

¹² Vgl. Dohrn a. a. O. (oben Anm. 2), Heidentum und Christentum, 125ff. J. Geficken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums (Wissenschaftl. Buchgemeinschaft Darmstadt 1963), Das 4. Jahrhundert, 90ff.

¹³ Act. IV Conc. Nicaen. II Labb. VIII, 875.

¹⁴ Vgl. A. Brühl, Liber-Pater (Paris 1953), Index mythologique s.v. Liber. Libera.

¹⁵ W. V. Volbach, Frühchristliche Kunst (München 1938), Taf. 24. 32. Vgl. Dohrn a. a. O. (oben Anm. 2), 115 Anm. 5.

gleichsam das Motto: Die Ertüchtigung zum Helden. Nur das neunte und zehnte Bild schildern ein verweichlichtes Leben, das den Erfolg der Erziehung in Frage stellen könnte. Um so eindrücklicher feiert im Mitteltondo, dem elften Bilde, seine Mannhaftigkeit ihren Triumph. Achilles erfüllt das ihm bestimmte Schicksal, als junger Held zu sterben, dem als Heros Unsterblichkeit verheißen ist.

Die Augster Silberplatte bildet ein bedeutendes Glied in der Reihe der schon bekannten bildlichen Achilleszyklen¹⁰. Zusammen mit den literarischen Überlieferungen in der Art des von R. Laur mehrfach hervorgehobenen Beispiels Julians¹¹, sind sie ein Zeugnis für die Aktualität dieses ursprünglich griechischen Mythos während mehrerer Jahrhunderte unserer Zeitrechnung. Außerdem ein eindrückliches Beispiel dafür, daß in der Epoche der Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum nicht nur Männer, die wie Kaiser Julian und sein Präfekt Salustios, der Staatsmann und Gelehrte Nicomachus Flavianus und sein Freund Symmachus anstrebten, die Ansprüche des Heidentums neu zu beleben, sondern Literaten und Künstler beider Glaubensrichtungen das Rüstzeug zur Ausschmückung ihrer Werke aus der heidnischen Mythologie bezogen¹². Rügen wie die eines Schülers des heiligen Chrysostomos¹³, der statt Bildern der Jagd und des Fischfangs Szenen aus dem Alten und Neuen Testament empfahl, mögen seltener gewesen sein. Der Schmuck des Ariadne-Tablets dürfte ohne den Einfluß dionysischer Jenseitsvorstellungen, verbunden mit dem Glauben an Liber und Libera¹⁴, kaum entworfen worden sein; für die vielfache Anbringung von geschäftigen Erosen auch auf christlichen Werken sind der Sarkophag der Constantia und der Gewölbeumgang ihres Mausoleums¹⁵ eines der bekanntesten Beispiele. Dem Fisch aber konnte der Christ eine eigene Symbolik beilegen, auch wenn er auf den beiden Plättchen ganz allgemein als Glückssymbol zu werten wäre.

Ob die Vergrabungszeit schon mit dem spätesten Datum der Barren 350 n. Chr. zusammenfällt, wie Cahn es in seiner Aufstellung annimmt, bleibt eine offene Frage, bis sorgfältige Vergleiche mit datierten Werken die Beantwortung ermöglichen.
Ruth Steiger

I. Die Silbermünzen (Taf. 35, 1) – 185 Münzen, hiervon: 163 «Argentei» im Gewicht von $\frac{1}{96}$ Pfund, 5 kleine «Medaillons» im Gewicht von $\frac{1}{72}$ Pfund, 17 große «Medaillons» im Gewicht von $\frac{1}{24}$ Pfund.

Chronologische Ordnung:			
I. Tetrarchie (294–300)			11
Spätzeit Constantins d. Gr. (330 bis 337)			10
Regierung der drei Söhne Constantins d. Gr. (337–340):			
Constantin II.	8		
Constantius II.	29		
Constans	15	52	
Regierung des Constantius II. und des Constans (340–349):			
Constantius II.	31		
Constans	81	112	185
Nach Münzstätten:			
Osten			
Antiochia	1		
Nicomedia	1		
Constantinopolis	4	6	
Zentrum			
Thessalonica	20		
Siscia	30	50	

Italien	Aquileia	8		
	Ticinum	3		
	Roma	3	14	
Westen	Arelate (Constantina)	6		
	Lugdunum	1		
	Treveri	108	115	185

Der Münzschatz von Kaiseraugst ist der einzige bisher bekannte Schatzfund von Silbermünzen der Constantinssöhne. Der Schatzfund von Southsea in England (Numismatic Chronicle 1936, 292; 1959, 89) datiert von 363. Der Kaiseraugster Schatz erlaubt einen Einblick in den Ablauf der Silberprägungen von 337–349, wie er mit dem bisher bekannten Material nicht möglich war; namentlich für die Münzstätten Thessalonica, Siscia und Treveri. Da weder die Prägungen des Usurpators Magnentius noch die nach 353 reichlich ausgegebenen Silbermünzen des Constantius II. als Alleinherrscher vertreten sind, ist eine Vergrabung relativ kurz nach dem Enddatum des Bestandes, 349, anzunehmen.

K. Die drei Silberbarren (Taf. 35, 2) bestätigen das Datum. Sie tragen alle drei den Stempel mit dem Bildnis des Kaisers Magnentius (zwei aus dem gleichen Stempel) und müssen aus der Münzstätte Treveri stammen: Die Titulatur auf diesen Stempeln – IM CAE MAGNENTIVS AVG – kommt in dieser Form nur auf den Münzen von Treveri und nur in den ersten Regierungsmonaten des Magnentius, 18. Januar bis Anfang Mai 350, vor: s. Pierre Bastien, *Le monnayage de Magnence* (1964), 157ff. Es ist wahrscheinlich, daß diese Silberbarren an Stelle von Geld bei der Akklamation des Magnentius in Trier ausgegeben und an das Heer verteilt wurden.

Herbert Cahn

Kaiseraugst, Bez. Rheinfelden, AG

Grabstein der Eustata. Othmar Perler bezweifelt auf Grund einer eingehenden Studie «Die Stele der Eustata von Kaiseraugst. Die älteste christliche Inschrift der Schweiz?», Festschrift O. Vasella 1964, 1 ff., die Interpretation R. Laur-Belarts (US 12, 1948, 60–63), welcher die Inschrift infolge des beigefügten ankerähnlichen Symbols als christlich ansprechen möchte. Perler vermutet, daß der Schmuck des Grabsteingiebels möglicherweise von Vorstellungen der römischen Astraltheologie inspiriert worden ist. – Fund: RM Augst.

Kölliken, Bez. Zofingen, AG

In einer Baugrube gegenüber dem Restaurant Rößli kamen 1960 Ziegelfragmente zum Vorschein, darunter zwei mit Stempel der 21. Legion, zwei mit dem der 26. Kohorte (C.XXVI, Howald/Meyer 1940, Nr. 403) und zwei mit dem Stempel der 7. rätischen Kohorte (C.VII. R. Howald/Meyer 1940, Nr. 402). Die Funde lagen in einer etwa 3 m breiten, runden dunklen Zone. Die begrenzte Dunkelfärbung reichte bis in eine Tiefe von 1,5 m; es dürfte sich um eine Abfallgrube gehandelt haben. – Vereinigung f. Heimatkunde Suhrental 29, 1960, 7f. (E. Koprio). Mitteilung P. Arnold.



Fig. 53. Lausanne VD Vidy. Terra sigillata italique du début de l'époque d'Auguste. – 1:2.

Laufenburg, Bez. Laufenburg, AG

Am Westrand von Laufenburg konnten im Herbst 1961 verschiedene römische Mauerzüge festgehalten werden. Die Entdeckungen erfolgten anlässlich des Aushubes eines Kanalisationsgrabens in der Baslerstraße in einer Gegend, welche schon 1955 als in römischer Zeit besiedelt erkannt worden war (LK 1049, ca. 646 500/267 700). Allem Anschein nach liegt eine größere Siedlung vor, die nach der aufgefundenen Keramik in der mittleren Kaiserzeit ihre Blütezeit hatte. Von den 1961 entdeckten Anlagen ist besonders ein 2 m langer, innen verputzter Keller mit Zugang von Norden erwähnenswert sowie unter den Kleinfunden unter anderm ein eiserner Schildbuckel (?), das Fragment eines Ziegelstempels der 21. Legion und ein vollständig erhaltener Terra-sigillata-Krug (Tafel 36) des 4. Jh. n. Chr. – Funde: VM Brugg, Archäologische Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 7 (H. R. Wiedemer); Brugg Neujahrsblätter 1963, 64 f. (H. R. Wiedemer).

Lausanne, distr. Lausanne, VD

Vidy. Au cours de la réorganisation du Musée romain de Vidy, Monsieur A. Laufer a soumis la terre sigillée des anciennes fouilles à une révision scrupuleuse. C'est ainsi qu'on a trouvé deux profils qui appartiennent aux formes italiennes les plus anciennes que l'on connaisse. Elles sont à comparer avec les formes se trouvant à Rome, publiées par R. Fellmann dans «Basel in römischer Zeit» (1955), pl. 1, 3 et 9, avec un petit fragment de Zurich (E. Vogt, Lindenhof, 1948, 148, fig. 30, 14) et surtout avec les trouvailles analogues du Magdalensberg en Carinthie (A. Bruckner, Carinthia I, 153, 1963, 282 fig. 2). – Les deux pièces proviennent des fouilles de F. Gilliard 1934–39. Fig. 53, 1: Trois tessons d'un plat d'env. 40 cm de diamètre, d'une très fine sigillata italique, avec des traces de brûlure secondaire. Le bord s'allonge jusqu'à la lèvre, selon un profil très aplati. La partie entre le bord et le fond du plat est extrêmement mince. Fig. 53, 2: Partie du bord d'un autre très grand plat d'une terra sigillata italique, bonne et dure, au profil large et aplati, où l'on reconnaît déjà les éléments de la forme «classique» du profil du «Halterner Service I». Les deux pièces datent du début de l'époque d'Auguste.

A. Laufer, E. Ettliger

Lenzburg, Bez. Lenzburg, AG

Lindacker. Zur Zeitstellung der beiden 1870 gefundenen Bronzekannen vgl. jetzt W. Dehn, Zu den Lenzburger Kannen, Germania 42, 1964, 73 ff. der, gestützt auf eine ähnliche Kanne von Nijmegen (Niederlande) aus einem Grab des 2./3. Jh. n. Chr. sehr wahrscheinlich macht, daß die Lenzburger Kannen nicht als frühlatènezeitliche, sondern als provinzialrömische Erzeugnisse zu betrachten sind. Vgl. auch unsern Hinweis in JbSGU 50, 1963, 73.

Liestal, Bez. Liestal, BL

Munzach. Bei den Ausgrabungen im römischen Gutshof kam im Mai 1955 im Gebäude VI eine kleine Adlerstatuette zum Vorschein. Der aus Bronze gegossene Adler ist 5,3 cm hoch (Tafel 23, 2). Er steht mit ausgebreiteten Flügeln auf einer Kugel, die unten und auf der Rückseite Bruchstellen aufweist. Auf dem Rücken ist eine tiefere Einbuchtung erkennbar. Die Ziselierung des Federkleides ist auf der Vorderseite sehr gut erhalten, besonders am rechten Flügel. Die Rückseite scheint keine Ziselierung aufzuweisen. Die Flügelform ist schematisiert, nach hinten spitz zulaufend.

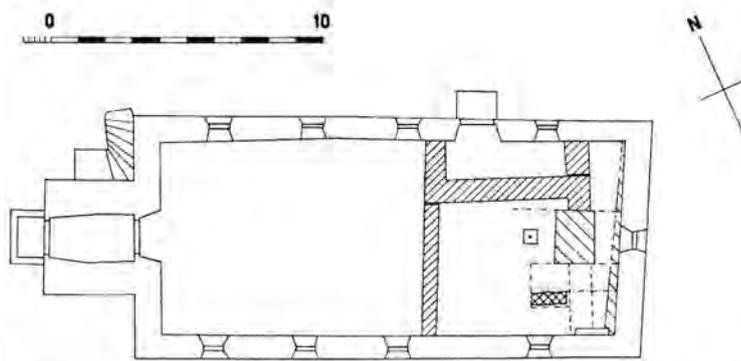


Abb. 54. Mandach AG, Kirche. Sondierungen im Chor 1962. Kreuzschraffiertes Mauerwerk eventuell römisch, übriges romanisch und spätmittelalterlich.

Peter Tschudin, welcher dem Fund in der US 1962 eine kleine Studie gewidmet hat, datiert den Adler ins 2. Jh. n. Chr. und weist ihn dem Typ der römischen Feldzeichen zu. Es könnte sich um eine Figur vom Schaft eines Signums handeln, womit der militärische Rang eines der Bewohner von Munzach erwiesen wäre. Daneben bietet sich auch eine Erklärung als Schmuckstück eines größeren Objektes an, wie z. B. eines Ehrenzeichens; die endgültige Erklärung steht noch offen. Zu den von P. Tschudin zusammengestellten Adlerstatuetten können wir ein weiteres Stück, das dem Munzacher Adler sehr nahe kommt, aus Wien (Salvatorgasse, gef. 1898) melden (Jahrbuch für Altertumskunde 5, 1911, 117, Fig. 5). – Fund: KMBL Liestal. Peter Tschudin, US 26, 1962, 67ff.; Theodor Strübin, Baselpieter Heimatblätter 20, 1956, 409.

Mandach, Bez. Brugg, AG

Kirche. Bei der Innenrenovation im Jahre 1962 kamen in der schuttigen Einfüllung des Chores römische Keramikfragmente aus dem 2.–3. Jh. n. Chr. zum Vorschein, nämlich ein Bodenstück eines Terra-sigillata-Tellers mit Stempelrest, eine Randscherbe einer Terra-sigillata-Schale Form Drag. 32, ein Splitter von sogenannter rätischer Firnisware und weitere Bruchstücke. Fragmente von Leistenziegeln und Heizröhren deuten auf eine bisher unbekannte Siedlung im Umkreis der Kirche. Möglicherweise gehören ein freigelegtes Mauerstück sowie Reste eines Mörtelbodens im Südostteil des Chores nach Lage bzw. Nivellement zu einem römischen Gebäude (vgl. Abb. 54). – Die bei der Grabung aufgedeckte Kirchenanlage wird in die romanische Zeit (11. Jh.) datiert. – Funde: VM Brugg. Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 8 (H. R. Wiedemer); Brugger Neujahrsblätter 1963, 63f. (H. R. Wiedemer), 69ff. (H. W. Huppenbauer).

Neftenbach, Bez. Winterthur, ZH

Wolfzangen, Steinmöri. Anfang März 1960 wurde bei Aushubarbeiten für den Neubau Jung auf der Parzelle Kat. Nr. 186 die 1951 und 1959 gefaßte römische Wasserleitung erneut angeschnitten und Ende September/Anfang Oktober 1960 auf einer Länge von 5 m freigelegt (Abb. 55 und Taf. 37, 2). Im anstehenden Lehm war der Betonkanal in ein Steinbett gepackt, das sich teilweise aus Brocken der zum Abdecken benötigten Sandsteinplatten zusammensetzte. Der Betonkanal zeigte hier die gleichen Maße wie an der Fundstelle von 1959: 21 × 20 cm in der Länge bei je 20 cm breiten Wänden. Auch an dieser Stelle war der Kanal mit kleineren Sand-

steinplatten eingedeckt. Quer durch die Sondierfläche verlief in Ost-West-Richtung eine aus Rundziegeln konstruierte neuzeitliche, etwa 100 Jahre alte Wasserleitung für einen alten Brunnen.

Eine weitere Fundstelle der römischen Wasserleitung konnte bei Aushubarbeiten im Juli 1961 auf der Parzelle Kat. Nr. 254b angeschnitten werden. Dort lag der Kanal nur 30 cm unter der Bodenoberfläche. Hier scheint es den Erbauern der Leitung auch nicht mehr notwendig gewesen zu sein, den Betonkanal in eine Steinpackung zu betten. Er war vielmehr nur in den kiesigen Boden gegossen worden.

Im September des gleichen Jahres stellte man bei einer Straßenerweiterung am Rande der Parzelle Kat. Nr. 285 den Kanal erneut fest. Nach Berechnungen von E. Ott beträgt das Gefälle, das eindeutig nur zwischen den beiden Punkten 1959 und September 1961 festgelegt werden konnte, rund 4,5‰. Die Wasserleitung gehört zum nachgewiesenen, 1780 ausgegrabenen Herrenhaus des römischen Gutshofs unterhalb des Friedhofes. – Vgl. JbSGU 48, 1960/61, 168; ZD 2, 1960/61 (1964), 73f. (Walter Drack).

Neuendorf, Bez. Balsthal-Gäu, SO

Beim Bau eines neuen Waldweges, LK 1108, 628 550/238 460, wurden 1960 zwei Mauerstücke angegraben und römische Leistenziegel gefunden. – Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 231.

Oberwichtlach, Bez. Konolfingen, BE

Jerchenberg. Bei Sondierungsarbeiten am Hang östlich der Kirche Oberwichtlach, LK 1187, 610 780/188 325, stieß man an zwei Stellen in 120 cm bzw. 35 cm Tiefe auf römische Fundamente, die von einer mächtigen Schuttschicht umlagert sind. Mauerstärke ca. 50 cm. Keine Funde. – JbBHM 41/42, 1961/62, 441 (A. Stucki).

Oberwil, Bez. Arlesheim, BL

Hauptstraße 30, LK 1067, 608 805/262 625. Im Garten der Liegenschaft wurde im Frühjahr 1963 eine schlecht erhaltene Kleinbronze aus der Regierungszeit Constantins des Großen (306–337) gefunden. Vorderseite: Büste der Constantinopolis nach links; Rückseite: nach links schreitende Victoria. Münzen mit dem Bildnis der Stadtgöttin von Constantinopel wurden nach der Einweihung der Stadt im Jahre 330 in großen Mengen ausgegeben (Bestimmung: Pierre Strauss). – Fund: Heimatmuseum Oberwil (z.Z. Gemeindeverwaltung); Mitteilung Kreisgeometer H. Neugebauer 1963.

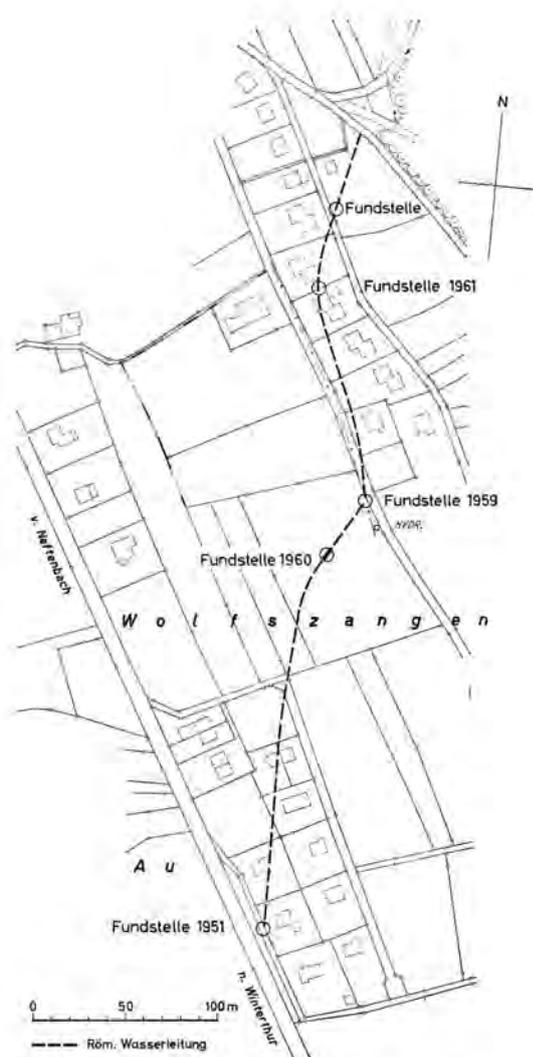


Abb. 55. Neftenbach ZH, Wolfzangen. Römische Wasserleitung, Fundstellen 1951–1961. – 1:4000.

Olten, distr. Aigle, VD

St-Triphon: Le Lessus. Voir p. 99.

Olten, Bez. Olten, SO

Baslerstraße. In der Baugrube für die Handelsbankerweiterung wurde im Juli 1960 eine römische Kulturschicht sichtbar. An der östlichen Profilwand der Baugrube konnten mehrere Schichten unterschieden werden (Profil Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 231). Dunkelbrauner Humus reichte bis 50 cm tief. Er war von großen Kieselsteinen durchsetzt. Darunter lag eine graubraune Schicht mit vielen kleinen Steinen. Von 70–90 cm Tiefe erstreckte sich eine gelbbraune, sehr steinige Schicht. Darunter befanden sich 25 cm große Tuffsteinplatten in brauner Erde. Von 120–210 cm lag eine dunkelgelbe bis braune, lehmige Schicht mit sehr vielen kleinen Steinen. Im unteren Teil war sie etwas grauer und sandiger und enthielt stellenweise rostbraune Verfärbungen. Zuunterst folgte eine braungraue, sandige Kiesschicht. Römische Keramikfragmente und Knochen wurden vom Humus bis hinunter in die braune Erde mit den Tuffplatten gefunden. Die gelbbraune, steinige Schicht war fundleer. – Funde: HM Olten. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 231 f.; 35, 1962, 289.

Hauptgasse. Beim Abbrechen der Häuser Nr. 30 und 32 (Neubau Tuch AG) stellte E. Fischer römische Funde fest. Mitten im Bauareal kam 1961 ein Stück Mauer zum Vorschein. Härte des Mörtels und Bauweise deuteten auf eine römerzeitliche Mauer. Sie enthielt auffallend viel Mörtel, der stark mit Kies durchsetzt war, war ca. 3,5 m dick und verlief in Richtung der Castrums-Mauer. Die Dicke entsprach derjenigen im Plan des Castrums bei Haefliger (Haefliger, Das römische Olten, Festschrift Tatarinoff, 1938). Daraus ergibt sich, daß das freigelegte Stück ein Teil der Castrums-Mauer war. Die abgebrochenen Gebäude waren unterkellert, so daß dort keine Funde zu erwarten waren. Dagegen zeigte sich in der Fortsetzung gegen die Hauptgasse in 0,94–1,64 m Tiefe eine römische Kulturschicht. Sie enthielt Ziegelfragmente, Keramik, wenig Metall und wenig Holzkohle. Die Funde sind größtenteils ins 2. Jahrhundert zu datieren. – Funde: Museum Olten. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 35, 1962, 289.

Pfungen, Bez. Winterthur, ZH

Beim Ausbau der Weiacherstraße stieß man östlich des Restaurants zum Stern (LK 1072, 690 400/263 570) in 1 m Tiefe auf einen etwa 40 cm dicken und mindestens 2 m breiten Straßenkörper, der von unten nach oben folgendermaßen aufgebaut ist: gestampfte Schotterschicht, Packung aus Kieselsteinen, darüber Kies. Funde waren nicht zu beobachten. Der Straßenkörper zieht sich nach Osten und Westen hin weiter.

Eine alte Straßenpflasterung von ca. 2–2,5 m Breite soll quer durch den Industrieweiher hindurch in westöstlicher Richtung führen (LK 1071, 689 330/263 775). Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Pflasterung mit dem oben genannten Straßenkörper in Beziehung steht und hier ein alter Straßenzug zu fassen ist, der möglicherweise römischen Ursprungs ist. – ZD 2, 1960/61 (1964) 74 f. (Walter Drack).

Port, Bez. Nidau, BE

Jäißenberg/Jensberg. Zwischen Chnebelburg und Portwald fand E. Gisiger im Jahre 1925 eine Münze des Justinianus I, Jahr 20 (546/547 n. Chr.), Follis, Münzstätte Constantinopel, BMC 79. – Fund: bei E. Gisiger, Biel. 1961 von Urs Allemann, Bern, mitgeteilt und vorgelegt. Bestimmung P. Strauss, Basel. SM 11, 1961, 49; 12, 1962, 27.

Presinge, distr. Rive gauche, GE

Cara, CN 1301, 508 640/118 300. Mosaïque romaine. La découverte se situe dans la propriété du Dr Robert Choisy (qui jouxte la frontière), lieu dit Les Ormes, parcelle no. 1045. Alors que, le 30 septembre 1963, le jardinier creusait une lignée de trous pour y planter des groseillers, à 60 m au nord-est de la façade nord de la maison, il sentit à plusieurs reprises une forte résistance à quelque 0,30 m de profondeur. Dégageant autour d'un des trous, il mit au jour une mosaïque qu'il dégagait entièrement.

Cette mosaïque (planche 38, 2) est carrée (1,61 m de côté); elle offre, à l'intérieur d'un double filet, un dessin géométrique fait d'un jeu de triangles résultant de la combinaison de carrés concentriques et de rectangles axés sur les diagonales. Le carré central contient une rosace à quatre branches lenticulaires. Le dessin est produit par l'alternance de pierres gris à gris vert et blanc crème à blanc rougeâtre, carrées ou rectangulaires (dimensions entre 0,7 et 1,5 cm). L'angle sud de la mosaïque a été endommagé. Deux petites tranchées de sondage partant de la mosaïque montrèrent que celle-ci était encastrée dans un sol bétonné gris noir parsemé de pierres claires. La mosaïque décorait une chambre de quelque 4 m

de côté, qui faisait partie d'une assez vaste construction. Les murs de la partie mise à découvert avaient été rasés plus ou moins complètement, sauf dans l'angle nord de la chambre à la mosaïque, où subsiste encore un lambeau en place du stuc peint.

Malheureusement la terre qui recouvrait cet ensemble n'a livré pratiquement aucun objet digne d'intérêt, à part des débris de tuiles et quelques très rares tessons atypiques. Dans un secteur, un sondage étroit a prouvé que l'épaisseur de terre plus forte au-dessus des murs livrait une plus grande quantité de débris, qui fourniront des indices plus sûrs permettant une datation valable. – La mosaïque sera exposée contre la maison du Dr R. Choisy, côté jardin, où elle sera accessible au public. – Tribune de Genève 22 oct. 1963; Genava 12, 1964, 9–10 (M.-R. Sauter).

Reichenburg, Bez. March, SZ

Kirchhügel. Am 9. Dezember 1964 erkundigten sich K. Heid und der Berichtersteller anlässlich eines Gespräches über die Wall- und Grabenanlagen im Gebiet der Gemeinden Dußnang TG (vgl. S. 123) und Tannegg TG (vgl. S. 130) bei dem historisch sehr interessierten alt-Lehrer Karl Kistler in Dußnang, der in Reichenburg geboren wurde und dort seine Jugendjahre verlebte, ob ihm möglicherweise vom heutigen Kirchhügel in Reichenburg irgendwelche Nachrichten bekannt seien, aus welchen eventuell auf die Ruine eines römischen Wachturmes geschlossen werden könnte. Karl Kistler wußte daraufhin von der Existenz einer Burgruine zu berichten. Dies veranlaßte den Berichtersteller zur Vermutung, daß auf dem das große Tuggener Ried von Süden beherrschenden Punkt die Ruine eines weiteren Wachturmes der durch die Turmruinen Biberlikopf, Strahlegg und Filzbach bekannt gewordenen frühromischen Sicherungslinie vorhanden sein könnte. Er teilte diese Vermutung am 22. Dezember 1964 dem Geschäftsführer der SGU unter Kopie an Staatsarchivar W. Keller in Schwyz schriftlich mit. Dieser reagierte schon am 23. Dezember 1964 mit einem Antwortschreiben folgenden Inhalts: «...Die Existenz der mittelalterlichen Burg in Reichenburg ist urkundlich bezeugt. Die heutige Kirche (erbaut 1887) steht wahrscheinlich zum Teil auf den Ruinen der ehemaligen Burg. Daß sich (auf dem heutigen Kirchhügel von Reichenburg) ein römisches Kastell befunden haben könnte, halte ich für sehr wahrscheinlich. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf folgende Literatur: M. E. Zehnder, Zur vierten Säkularfeier der Pfarrei Reichenburg 1498–1898, Lachen 1900, wo es auf S. 3 heißt: „Dr. J. Winteler, Professor an der Kantonsschule Aarau, fand 1898 bei Nivellierungsarbeiten, welche Herr Menzinger, jetziger Besitzer der ‚Burg‘, daselbst vornehmen ließ, Ziegelsteine, welche nach seiner Ansicht sehr wohl römischer Herkunft sein könnten... Für ein römisches Speculum spreche auch die außerordentlich günstige Lage ...“ Des weiteren sei an dieser Stelle noch verwiesen auf J. Winteler, Über einen römischen Landweg am Wallensee, Programmarbeit für die Aargauische Kantonsschule 1893/94.

Walter Drack

Reigoldswil, Bez. Waldenburg, BL

In Chilchägerten wurde ein Follis des Diocletian, Rv. GENIO POPVLI ROMANI, ohne Bezeichnung der Münzstätte (anonyme Mzst. in Britannien) gefunden. – Fund: KMBL Liestal; SM 13, 1963, 27.

Rieben BS

Schäferstraße. In einem Garten wurde 1962 ein Sesterz des Antoninus Pius, Rv. PAX AVG, gefunden. – SM 13, 1963, 27.

Selzach, Bez. Lebern, SO

Römerstraße. Beim Bau einer Scheune gegenüber dem Bauerngut Affolter (LK 1126, 600 975/226 600) sind 1961 römische Funde beobachtet worden. Die Stelle befindet sich im Schutzgebiet des ehemaligen Städtchens Altreu. In einem Fundamentgraben lag ca. 50 cm unter Straßenniveau eine mindestens 12 cm mächtige Kulturschicht, in der ein römisches Ziegelstück lag. Im Aushub waren viele Kieselsteine. Der Schüler H. Obrecht fand Ziegelfragmente, Scherben und Metallgegenstände; nur das Ziegelmaterial ist römisch. – Funde: MS Solothurn. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 35, 1962, 294.

Solothurn SO

Vor der Stadt wurde vor ca. 15 Jahren eine Münze des Constantinus I. gefunden, Follis 335–337, Münzstätte Constantinopel. Cohen 246. – Fund: Privatbesitz; SM 10, 1961, Heft 40, 104.

Theatergasse/Fischergasse. Im Januar 1960 ergab sich die Gelegenheit, beim Neubau des Geschäftshauses Frey zwischen Theater- und Fischergasse die Schichtenfolge festzustellen. Bis 1,40 m unter Straßenniveau lagen rezente Auffüllungen. Bis 2 m Tiefe folgte toniger Sand, darunter 2–3 m dunkelgrauer, feuchter Sand. Alles Material unter 1,40 m Tiefe dürfte von der Aare angeschwemmt worden sein. In der Auffüllung und unter den Streufunden befanden sich Knochen von Rind, Schwein, Ziege und eventuell Schaf. Kulturhorizonte konnten nicht beobachtet werden. Somit darf geschlossen werden, daß zur Römerzeit die Aare wohl nördlicher floß als heute und sich das römische Solothurn nicht so weit gegen den heutigen Aarelauf hinunter ausdehnte. Diese Auffassung wird noch erhärtet, da bei Sondierungen auf dem Klosterplatz im Jahre 1960 ebenfalls keine römischen Kulturschichten beobachtet werden konnten. – E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 232 und 234.

Beim Umbau des Hotels «Roter Turm» kamen 1960 verschiedene römische und mittelalterliche Kulturhorizonte zum Vorschein. Die älteste römische Keramik reicht in augusteische Zeit zurück. – Funde: MS Solothurn. Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 232; Basler Volksblatt vom 2. 7. 1960.

Rathausgasse. Beim Umbau des Geschäftshauses Banholzer wurden im November 1961 die Kellerräume abgebrochen. Darunter kamen zwei ca. 80 cm dicke Mauern zum Vorschein. Sie verliefen parallel zu den heutigen Häuserfronten in Nord-Süd- und West-Ost-Richtung. Die Mauern waren zeitlich nicht einzustufen. Tiefer lag Sand. In der Südwestecke des Abbruchareals, anschließend an den südlichen Gebäudekomplex und an das Tonfilmtheater Palace fand sich 434 m ü. M. ein dunkler Horizont. Er war 30 cm, gegen Osten und Norden nur noch 10 cm mächtig. Darin lagen römische Ziegelfragmente und Knochen. Keramik war sehr spärlich vorhanden. Der dunkle Horizont dürfte eher verlagertes als autochthones Material sein. – Funde: MS Solothurn. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 35, 1962, 294f.

Stein am Rhein, Bez. Stein, SH

Kastell. 100 m südlich des Kastells Tasgaetium kam im Januar 1963 in einem Garten ein reduzierter Follis des Maximinus Daza Aug., GENIO POP ROM, T-F/PTR (Voetter p. 386, 19) zum Vorschein. – SM 13, 1963, 27.

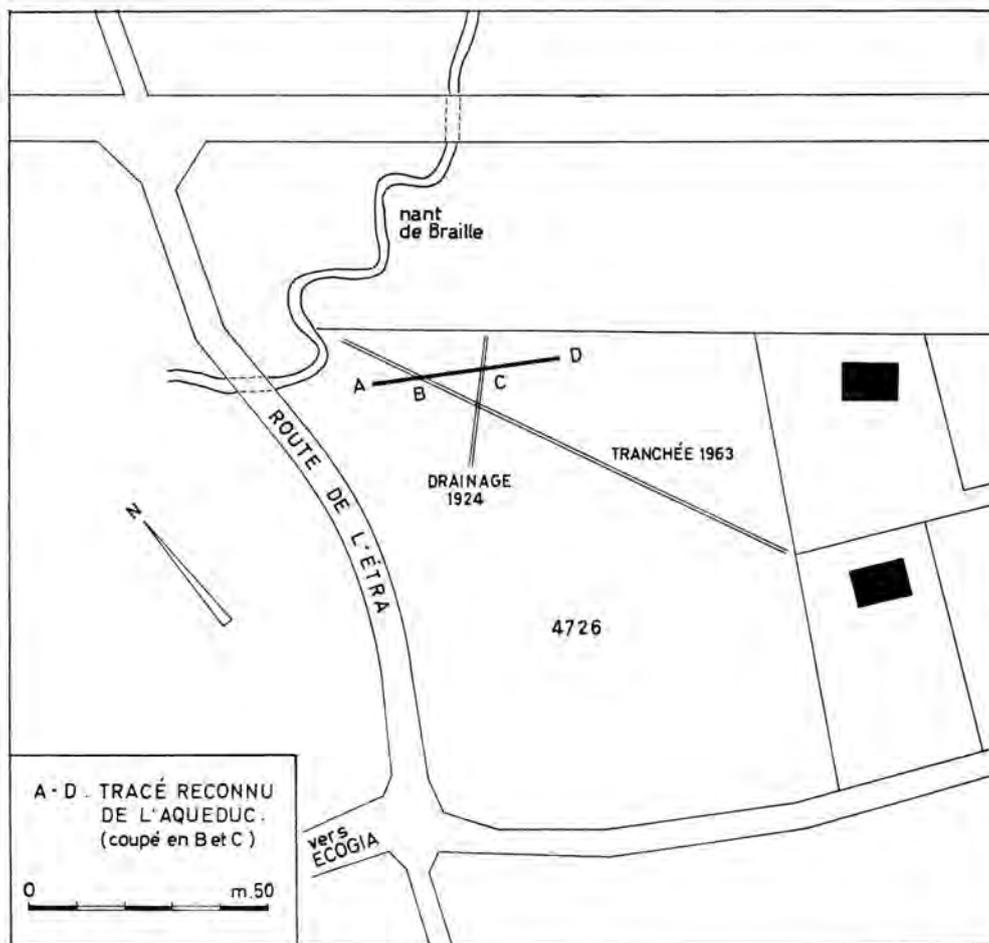


Fig. 56. Versoix GE, Ecogia. Plan de situation de l'aqueduc.

Stetten, Bez. Baden, AG

In der Kiesgrube westlich des Eichhofs (LK 1090, 664 050/251 200) wurde ein großer Kalkbrennofen angeschnitten und von M. Zurbuchen präpariert. Zwischen den Steinen lagen eine römische Scherbe und ein Leistenziegelfragment. Nach H. R. Wiedemer dürfte es sich daher eher um eine römische Anlage handeln, als daß diese zu einer in der Nähe befindlichen und durch einen Halsgraben geschützten Burgstelle (? LK 1090, 663 950/251 325) gehörte. – Funde: VM Brugg. Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 10 (H. R. Wiedemer).

Trimbach, Bez. Gösgen, SO

Schwärzi-Matten, LK 1088, 633 400/246 370. Beim Ausheben eines Fundamentgrabens für den Neubau Derungs stieß man 1962 auf eine Wasserleitung. Sie bestand aus zwei parallel laufenden Reihen aufgestellter Steinfliesen, die von ähnlichen Platten (55 × 35 × 15 cm) überdeckt waren. Da die Wasserleitung im Bereiche des römischen Erlimoos-Überanges liegt, glaubt Peter Frey, sie könnte römisch sein. – E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 36, 1963, 252.

Unterentfelden, Bez. Aarau, AG

In den Bächen, LK 1089, 645 900/246 100, wurde in einer Baugrube eine Schlackenschicht konstatiert. Römerzeitlich? – Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 11

(H. R. Wiedemer); vgl. Aarauer Neujahrsblätter 1963, 37f. (A. Lüthi).

Versoix, distr. Rive droite, GE

Ecogia, champ de la Pierre, CN 1281, 501 000/127 470. L'aqueduc romain reconnu en 1924 par M. L. Blondel (Genava 3, 1925, 64–65; 7, 1929, 34–37; 9, 1931, 69–70) a été coupé en février 1962 par une longue tranchée, large de 2 m, creusée pour la pose d'un collecteur nécessité par le lotissement d'une grande partie de la parcelle pour la construction de villas. Le plan (fig. 56) précise la situation et la direction du segment retrouvé. En prolongeant la ligne droite de l'aqueduc en direction nord-ouest, on est amené à penser que cette canalisation prenait sa source dans le bassin d'Ecogia, où s'observe encore l'ancien abreuvoir et la fontaine que surmonte un petit monument du XVIII^e siècle. La coupe occasionnée par la tranchée a permis de bien observer le mode de construction de l'aqueduc, dont les pieds droits de pierres anguleuses et de quelques galets, arrangés en lits horizontaux, irréguliers, soutiennent une voûte faite de grands blocs anguleux. Du mortier jointoye l'appareil. La largeur intérieure est de 0,60 m. Un sondage rapide dans le fond de l'aqueduc a permis de constater que celui-ci semblait constitué par le gravier naturel; il a été recouvert d'un dépôt d'argile fine épais d'environ 0,30 m. La hauteur intérieure totale de la canalisation est de 1,15 m, à quoi viennent s'ajouter les 0,35 m

de hauteur de la voûte. Le sol actuel du champ est à 0,90 m au-dessus du sommet de l'aqueduc. – Genava 12, 1964, 10–12 (M.-R. Sauter).

Wohlen, Bez. Bremgarten, AG

Zu den römischen Fundstellen im Seewadel, an der Oberdorfstraße und im Häslershau vgl. P. Alban Stöckli, Die Anfänge von Wohlen. Ein Beitrag zu seiner Frühgeschichte. Unsere Heimat 37, 1963, 5–31, insbes. 8f.

Häslershau, LK 1090, 662 900/247 000. In einer durch frühere Untersuchungen weitgehend zerstörten römischen Ruine nordöstlich von Anglikon führte Max Zurbuchen 1960 und 1961 Nachgrabungen durch. Der schlechterhaltene Bau scheint ein Ausmaß von ca. 18 × 16 m gehabt zu haben. Die Kleinfunde werden vorwiegend in die mittlere Kaiserzeit datiert. – In der Nähe, LK 1090, 662 950/246 800, kam 1962 ein ausgedehntes Trockenmauerwerk zum Vorschein, das nach den dabei entdeckten kleinen Scherbenresten vorläufig der prähistorischen Zeit zugewiesen wird (Siedlungskontinuität?). – Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 15 (H. R. Wiedemer); Unsere Heimat 37, 1963, 8; Arch. Hist. Dok. SGU (M. Zurbuchen 1960).

Wynau, Bez. Aarwangen, BE

Von der römischen Villa in Wynau wurden weitere Mauerreste freigelegt. Dabei kamen Terra-sigillata-Fragmente, die Randscherbe eines grünen Glasgefäßes, Hohl- und Leistenziegel, eiserne Nägel, weitere Eisenfragmente sowie ein As des Kaisers Commodus (192 n. Chr., Münzstätte Rom, RIC 644) zum Vorschein. – Funde: BHM Bern; SM 12, 1962, Heft 46, 27; JbBHM 41/42, 1961/62, 442.

Zuchwil, Bez. Kriegstetten, SO

Bei der Überbauung des ehemaligen Müllergutes (LK 1127, 609 150/228 125) wurde 1962 in 60–100 cm Tiefe eine 5 cm mächtige Schicht mit römischen Ziegelfragmenten und vereinzelt Keramikbruchstücken beobachtet. Eine eigentliche Kulturschicht war nicht festzustellen. – E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 36, 1963, 252f.

Zürich ZH

Oerlikon. Bei Aushubarbeiten für die neue Veterinärmedizinische Fakultät kamen im Februar 1961 nördlich des Strickhofs, in der Flur «Mur», spärliche Ruinen (Mauerreste, Steinpflasterung, Mörtelboden usw., Taf. 38, 1) einer römischen Siedlung zum Vorschein. Die Notgrabung umfaßte nur das eigentliche Baugebiet; die Siedlung dürfte sich jedoch mehr gegen Süden ausgedehnt haben. Die Funde beschränken sich außer den in großer Menge gefundenen Ziegelfragmenten hauptsächlich auf Heizröhrenreste, das kleine Fragment einer Platte aus sogenanntem Juramarmor und Keramikscherben. Die Keramik beschreibt Frau E. Ettliger folgendermaßen: «Die Scherben sind stark korrodiert und deshalb zum größten Teil nur in größeren Zeitabschnitten datierbar. Für die bestimmbareren Stücke ließ sich folgende Liste aufstellen: Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.: 5 Stück, 2. Jahrhundert: 18 Stück, frühes 3. Jahrhundert: 1–3 Stück. Die Sigillata-Importe kamen aus Südfrankreich und je ein Stück wahrscheinlich aus Mittelfrankreich und aus dem Elsaß. Sicher ins 3. Jahrhundert zu datieren ist eine Scherbe einheimischer Reliefsigillata.» – Funde: SLM Zürich, ZD 2, 1960/61, 137f. (W. Drack).

Zurzach, Bez. Zurzach, AG

Römische Münzfunde aus Zurzach. H. R. Wiedemer und H. Doppler legen in SM 13/14, 1964, Heft 51/54, 95ff. 22 römische Münzen von Augustus bis Valens vor. Die Münzen wurden 1962 von privater Seite der Historischen Sammlung in Zurzach übergeben; sie sollen anlässlich der Ausgrabungen von J. Heierli 1905/06 auf dem Kirchenbuck zum Vorschein gekommen sein. – Funde: Heimatmuseum Zurzach.

In der Baugrube des neuen Kinos wurden zwei römische Münzen gefunden: ein As des Domitian, Rv. VIRTVTI AVGVSTI S C, und ein Halbfollis Constantins des Großen aus Trier, SOLI INVICTO/PTR. – Funde: Heimatmuseum Zurzach; SM 13, 1963, 28.

Bei Full fand Otto Mühlebach (Zurzach) etwa im Jahre 1958 in der Nähe einer Kiesgrube eine römische Bronzefibel vom Typ der sogenannten Distelfibel (Almgren 240), Länge 11 cm. – Fund: Museum Zurzach. Hist. Vereinigung Bez. Zurzach 1963, 12.

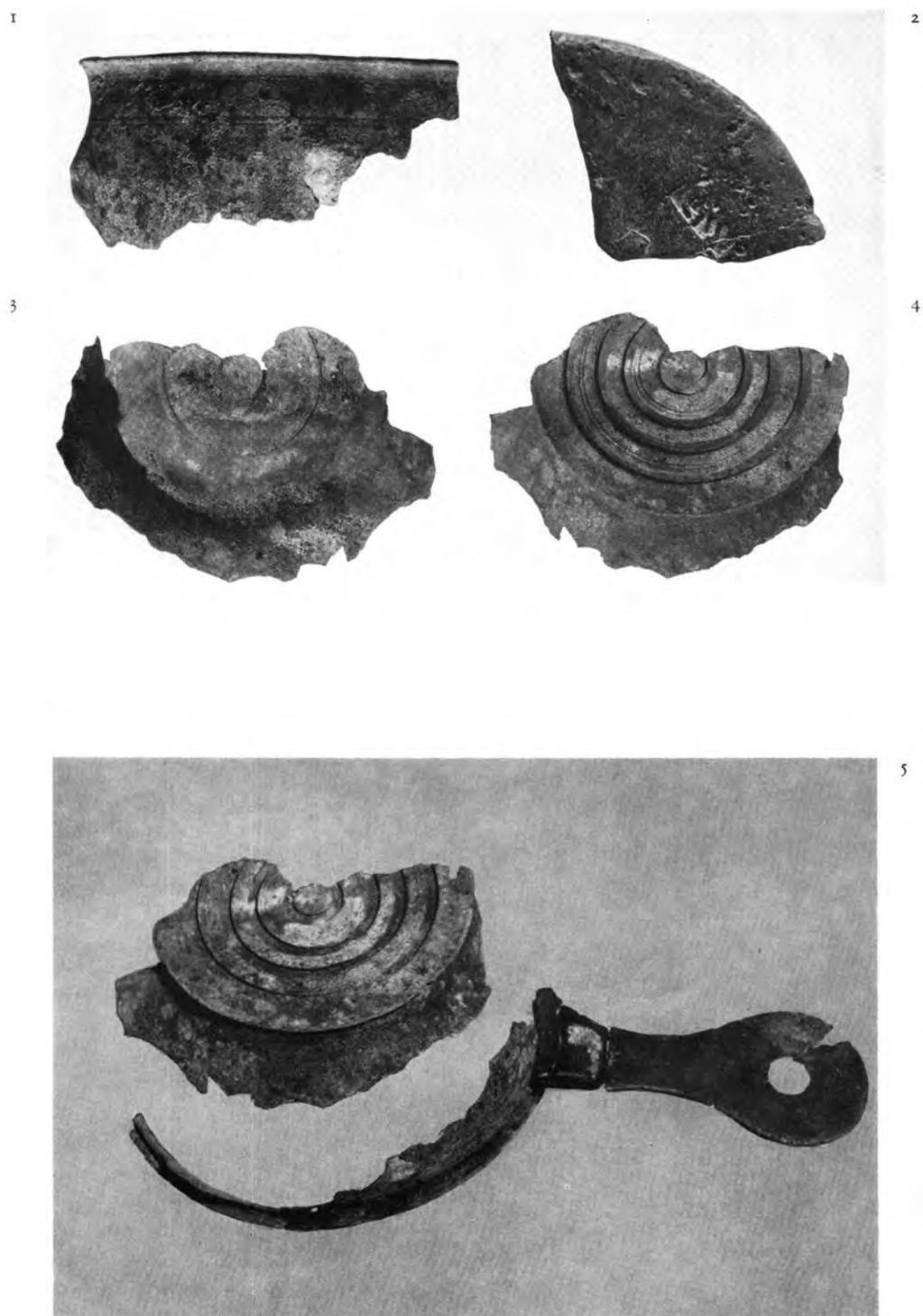
FRÜHMITTELALTER - HAUT MOYEN ÂGE - ALTO MEDIO EVO

Aarau, Bez. Aarau, AG

Telli, LK 1089, 646 240/249 680, Gräberfeld und Kirchenfundament. Die bei der frühmittelalterlichen Kirche in der Telli aufgefundenen Skelettreste des dazugehörigen Friedhofs sind von Erik Hug untersucht worden. Er konnte allerdings nur die Hälfte der 32 freigelegten Gräber anthropologisch auswerten, die zudem bloß einen Ausschnitt aus dem unbekanntem Gros der nichterfaßten Gräber darstellt. Das Auffallendste an der Schädelserie ist nach E. Hug ihre Typenmannigfaltigkeit. Unter 9 bestimmbareren Schädeln ließen sich nicht weniger als 6 verschiedene Typen aussondern. Ein solches Rassengemisch entspricht nicht den relativ homogenen Schädelserien, die für die Reihengräber des frühen Mittelalters charakteristisch sind. E. Hug nahm deshalb nach einer

ersten Durchsicht an, die Telli-Skelette seien auf Grund der großen Typenzahl (Mischtypen) als Zwischenprodukt der sogenannten Brachycephalisation zwischen dem frühen und späten Mittelalter einzuordnen, was zeitlich auch mit einer früher vorgeschlagenen Datierung der Kirche in die karolingische Zeit übereinstimmte.

Die neue Datierung der Kirche in das 6. oder 7. Jh. durch den Ausgräber A. Lüthi (vgl. JbSGU 50, 1963, 91ff.) veranlaßte E. Hug, bei der Bearbeitung des anthropologischen Materials neue Argumente zur Frage der Zeitstellung heranzuziehen. Ausgehend vom konstatierten «Typenzerfall der Schädel» bei den Telli-Skeletten, hält es der Anthropologe nun für wahrscheinlich, daß die Gräber den Nachkommen der provinzialrömischen Bevölkerung angehören. Er stützt

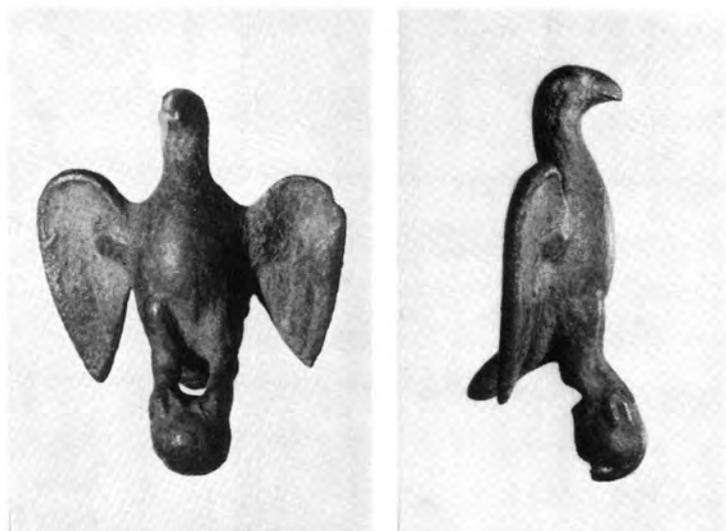


Tafel 22. Augst BL, Augusta Raurica. Römische Kasserolle aus Bronze. – 1: Rand. – 2: Fragment mit Schlagmarke GSP auf der Unterseite des Griffes. – 3: Bodeninnenseite. – 4: Bodenaußenseite. – 5: Fundzustand (vgl. S. 107 und Abb. 47), Länge des Griffes 14 cm.



1

2



3



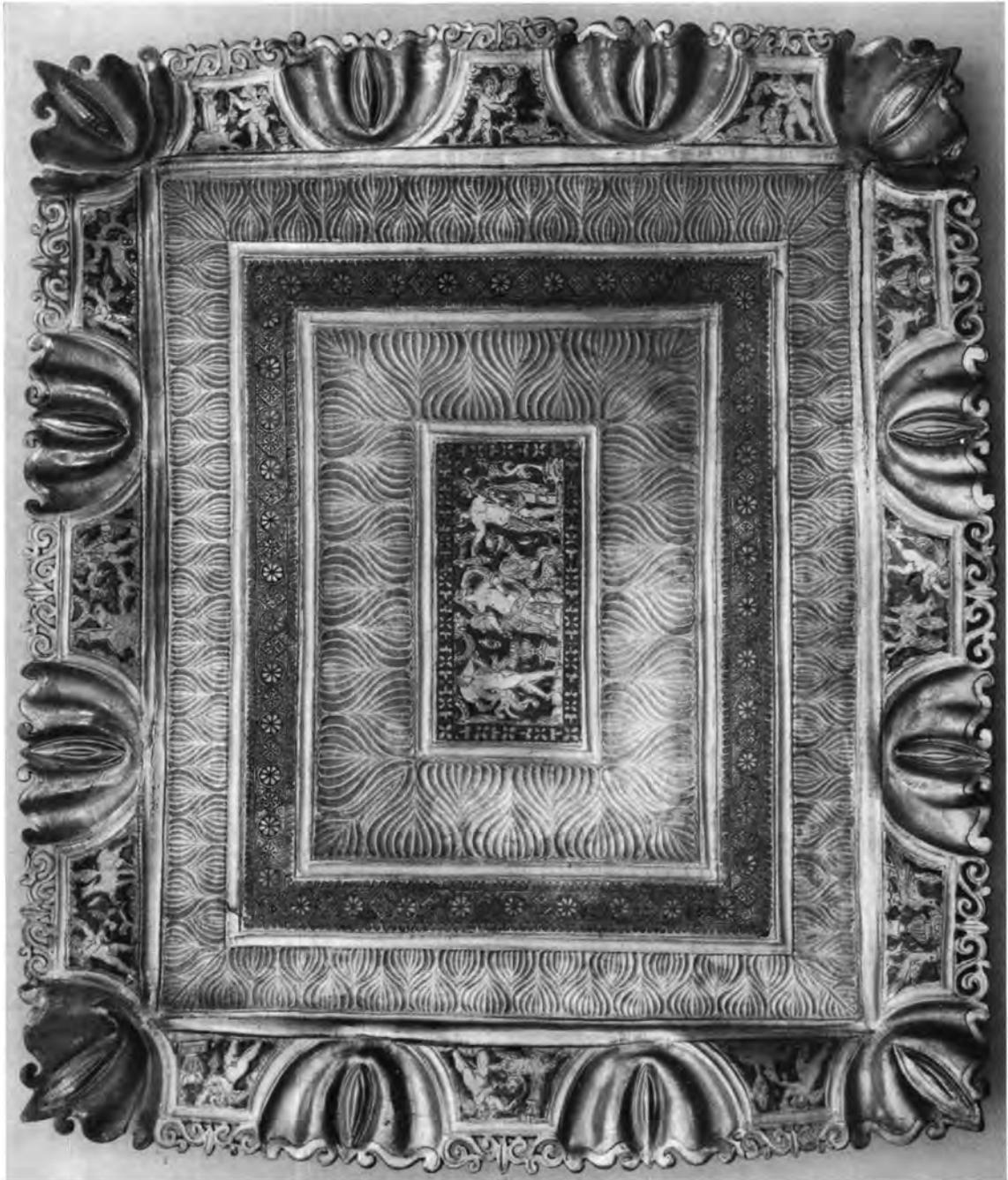
Tafel 23. – 1: Bern BE, Bümpliz, Mauritiuskirche. Römisches Keramikfragment mit Reliefapplike (S. 107), 1:1. – 2: Liestal BL, Munzach. Adler aus Bronze, Vorder- und Seitenansicht (S. 116), 1:1. – 3: Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell, Silberschatz 1961/62, Kandelaber (S. 112, Details vgl. Tafel 27, 2), Länge 1,17 m.



Tafel 24. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62, Meerstadt-Platte, Gesamtansicht und Detail mit Hirschjagd (S. 113), Durchmesser der Platte 59 cm.



Tafel 25. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62, Mittelmedaillon der Meerstadt-Platte (S. 113, vgl. Tafel 24), Durchmesser 16,3 cm.



Tafel 26. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62, Ariadne-Tablett (S. 113), Außenmaße 41 × 34,7 cm.

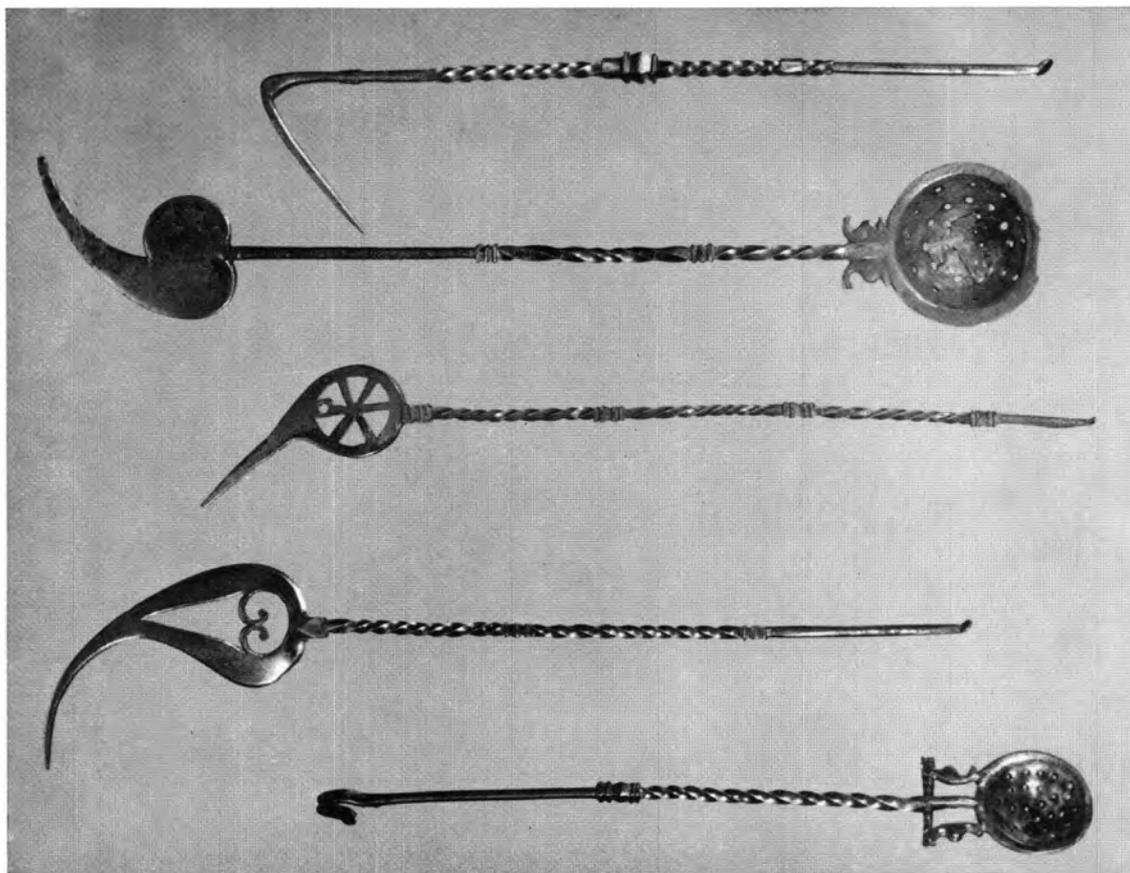


1

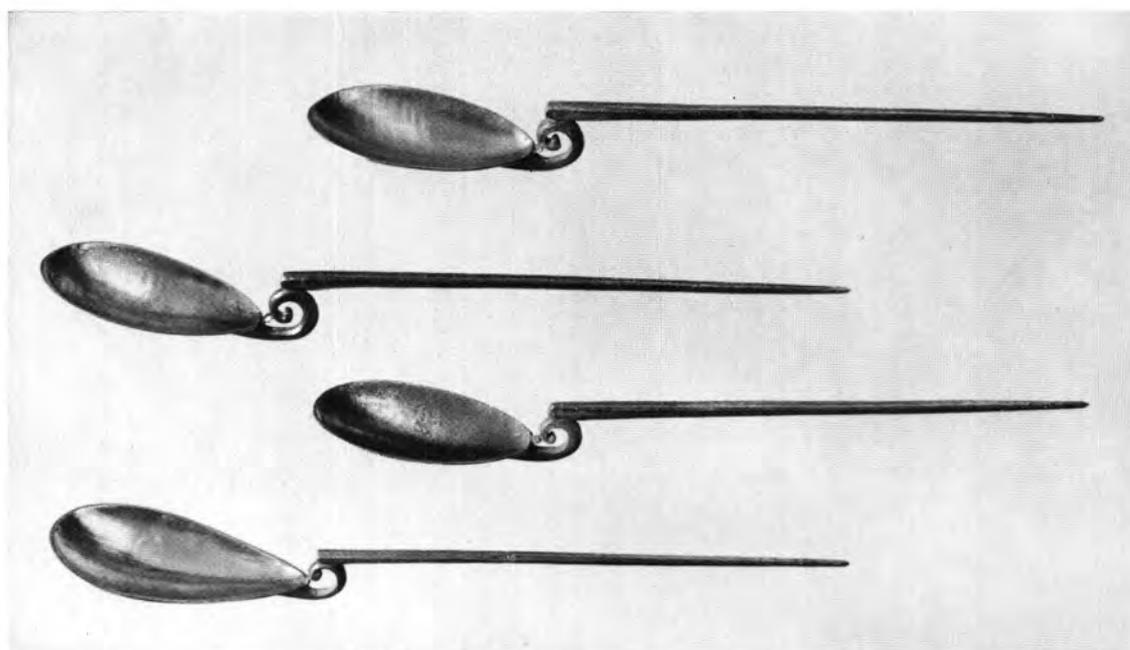


2

Tafel 27. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. – 1: Mittelbild des Ariadne-Tabletts (vgl. Tafel 26), Maße des Bildes 12,5 × 6,6 cm. – 2: Detailaufnahmen des Kandelabers (vgl. Tafel 23, 3).



1

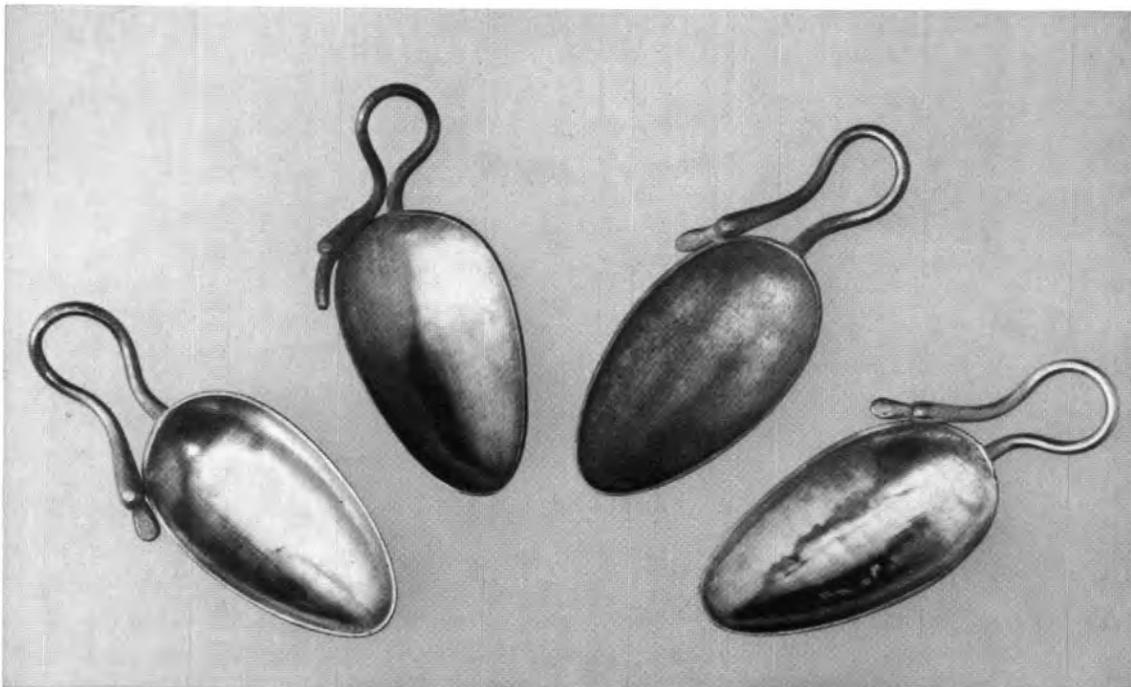


2

Tafel 28. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. – 1: Bestecke verschiedener Bestimmung (S. 113), Länge 18,7, 23,7, 20,7, 21,6 und 18 cm. – 2: Löffel mit geradem, zugespitztem Stiel (S. 114), Länge durchschnittlich 19,8 cm.



1



2

Tafel 29. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. – 1: Fischplatte (S. 114), Länge 26 cm. – 2: Löffel mit Schwanenhalsgriff (S. 114), Länge 10,8–14 cm.



Tafel 30. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. Kleiner Teller (S. 113), Durchmesser 15,9 cm.



Tafel 31. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. Euticius-Platte (S. 114), Durchmesser 42,5 cm.



Tafel 32. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. Achilles-Platte (S. 114), größter Durchmesser 52,5 cm. Detailaufnahmen vgl. Tafel 33–34. – Inschrift auf der Rückseite (galvanische Kopie) 1:1.



Tafel 33. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. Detailaufnahmen von der Achilles-Platte. – 1: Geburt des Achilles.
2: Achilles mit Chiron auf der Jagd (S. 114).



Tafel 34. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. Achilles-Platte, Mittelmedaillon: Der als Frau verkleidete Achilles wird von Odysseus entdeckt, Aufbruch nach Troia (S. 114).



Tafel 35. Kaiseraugst AG, spätrömisches Kastell. Silberschatz 1961/62. – 1: Silbermedaillons der Kaiser Constantinus Magnus, Constans und Constantius II. (S. 115). – 2: Rohsilberbarren mit Beschaustempel des Kaisers Magnentius (350 n. Chr.), zwei kleinen Stempeln GRONOPI und mit punktierter Gewichtsangabe P III (= 3 Pfund). Gewicht 947 g (S. 116).



Tafel 36. Laufenburg AG. Spätromischer Terra-sigillata-Krug (S. 116).



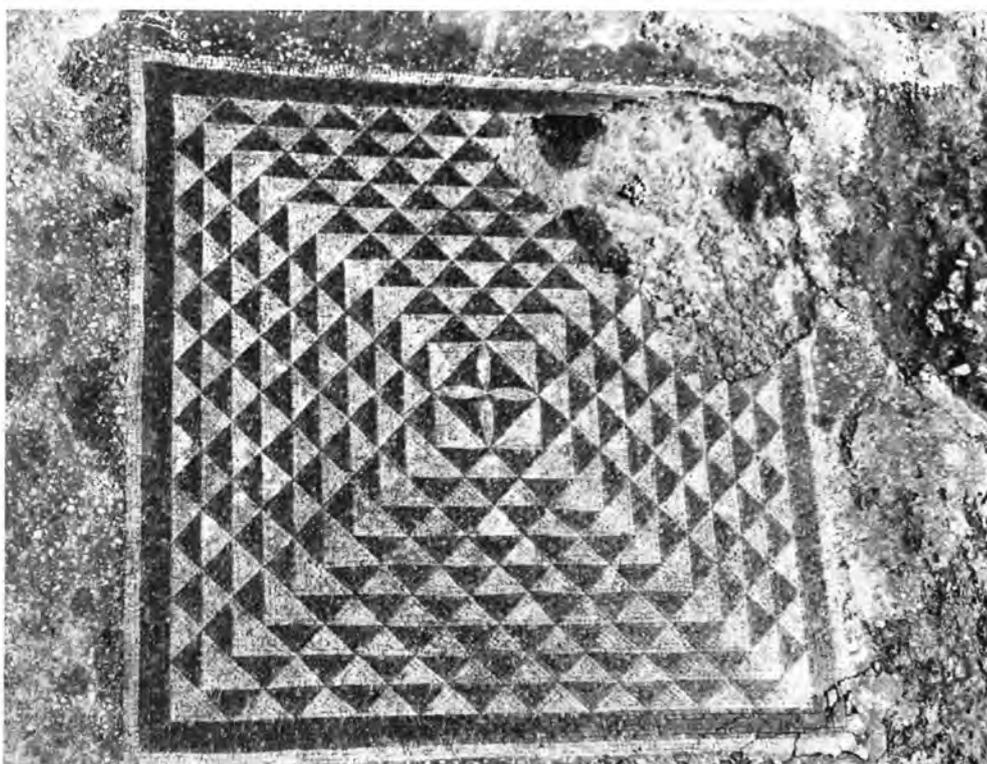
I



2



Tafel 37. – 1: Fehrlortorf ZH, in der Speck. Überreste einer römischen Hypokaustanlage. Links oben ist der Heizkanal sichtbar (S. 109). – 2: Neftenbach ZH, Wolfzangen. Römische Wasserleitung 1960. Vor und nach der Entfernung der Abdeckplattenreste. Im Vorder- bzw. Hintergrund neuzeitliche Wasserleitung (S. 117).



Tafel 38. – 1: Zürich ZH, Oerlikon. Mauerzug und Steinpflasterung des römischen Gutshofes beim Strickhof (S. 121). – 2: Presinge GE, Cara. La mosaïque romaine en vue oblique (p. 118).

sich in seiner Auffassung insbesondere auf zahlreiche Einzelheiten kranioskopischer Vergleiche mit den verwandten Schädelserien aus dem Roßfeld bei Bern (1.–3. Jh.) und vom Stalden in Kaiseraugst (4. Jh.), wo ebenfalls eine große Variabilität der Schädel auffällt. Er weist auch darauf hin, daß sich die Rassenmerkmale der Romanen noch lange erhielten, wie die Gräber des 5., 6. und 7. Jh. aus Kaiseraugst zeigen, bei denen ganz ähnliche Indexverhältnisse nachgewiesen werden können. Auf Grund seiner Überlegungen möchte E. Hug den Friedhof in der Telli möglichst früh ansetzen, «denn mit der Missionierung der Alemannen im 7. Jh. fielen die letzten Schranken, die einer Vermischung der christlichen Romanen mit den noch heidnischen Germanen im Wege standen. Von jetzt an verliert das alte Bevölkerungselement auch physisch seinen besonderen Charakter und verschmilzt mit der alemannischen Bevölkerung zum neuen Typus des hochmittelalterlichen Menschen. Der Friedhof ist deshalb spätestens ins 7. Jh. zu datieren.» Als Belegdauer werden höchstens 150–200 Jahre angenommen. Im Gegensatz zu A. Lüthi möchte E. Hug die dazugehörige Kirche nicht erst um die Jahrtausendwende enden lassen, und zwar vor allem deshalb, weil die sonst bekannten Überschneidungen und Mehrfachbelegung der Gräber nicht festgestellt werden konnte. Ist die anthropologische Auswertung richtig, so ergäben die Ausgrabungen von A. Lüthi den Nachweis, daß die alte christliche Bevölkerung auch auf dem Lande ihre eigenen Friedhofskirchen hatten. Die Telli ist nach E. Hug die erste Begräbnisstätte dieser Art, die wir im schweizerischen Mittelland kennen.

– Erik Hug, *Der alte Friedhof bei Aarau. Anthropologische Bemerkungen zu den Ausgrabungen in der Telli.* Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. 58, 1964, 224–230; *Argovia* 76, 1964, 5–11.

Balsthal, Bez. Balsthal-Tal, SO

Alte Kirche. Zur Baugeschichte der im Jahre 1956 im Kircheninnern aufgedeckten älteren Bauteile vgl. G. Loertscher, *Ein frühchristliches Altargrab in Balsthal?* in: *Akten VII. Internat. Kongreß f. Frühmittelalterforschung (1958)*, Wien 1962, 257ff. mit einem Nachtrag (1959), worin der Autor einen Interpretationsversuch des baugeschichtlichen Befundes durch H. R. Sennhauser darlegt.

Alte Kirche, Friedhof. Bei Sondierungen zur Abklärung allfälliger Erweiterungsmöglichkeiten in Richtung Westen (LK 1107, 619 400/241 125) stieß man 1962 in 50 cm Tiefe auf ein menschliches Skelett, das West-Ost (mit Kopf im Westen) orientiert war. Es ruhte auf einer Schicht von Kalksteinen, die stellenweise durch wenig Mörtel zusammengehalten wurden. Beigaben wurden keine beobachtet. Über und unter dem Niveau des Skeletts fanden sich römische Leistenziegelfragmente. Über das Alter des Skeletts läßt sich nichts Sicheres aussagen. Bestattungen außerhalb des Friedhofs sind nicht bekannt. Am ehesten ist an eine alamannische Bestattung zu denken, was auch Prof. J. Biegert, Zürich, auf Grund der anthropologischen Untersuchung für möglich hält. – Funde: MS Solothurn. E. Müller, *Jb. f. sol. Gesch.* 36, 1963, 251f.

Basadingen, Bez. Dießenhofen, TG

Die südliche Ausfallstraße aus Schlattingen, die am Heerenweg vorbei nach Guntalingen führt, beginnt mit einem tiefen Hohlweg, an dessen rechter Seite Kirche und Friedhof stehen. Der Hohlweg muß sehr alten Ursprungs sein; er ist vor einigen Jahrzehnten gegen Osten verbreitert worden. Beim Bau eines Hauses, dessen Zu- und Abwasserleitungen genau in Ost-West-Richtung in den Hohlweg hinunterführen (LK

1032, 699 925/279 885) konnten sowohl beim Aushub des dazugehörigen Grabens wie auch bei dem der Hausfundamente mehrere Gräber beobachtet werden; sie fanden aber erst besondere Aufmerksamkeit, als ein Skramasax zum Vorschein kam.

Die Untersuchung durch das TM Frauenfeld ergab folgende Resultate: Mit Sicherheit sind mindestens vier Gräber festgestellt, alle in der üblichen Richtung West-Ost. Sie liegen direkt auf der Basis des Humus oder ein wenig in den darunterliegenden Kies eingetieft. Vorhanden waren nur noch wenige Skeletteile oder Schädelstücke, die für eine genauere anthropologische Untersuchung untauglich sind. Der Skramasax hat eine Länge von 49,8 cm, von der 15,8 cm auf den Griff fallen. Seine größte Breite beträgt 4,2 cm. Er weist eine alte Verletzung an der Schneide auf und eine neue, wohl durch die Aushubmaschine verursacht, am Griff. Weitere Beigaben wurden nicht konstatiert. – Es besteht kein Zweifel, daß damit der frühmittelalterliche Friedhof, der für Schlattingen vorauszusetzen war, aufgefunden worden ist. Schlattingen wird 897 zum erstenmal urkundlich erwähnt. Die Kirche wurde vielleicht in Erinnerung an den alten Friedhof gerade dorthin gesetzt, wo sie heute noch steht. – Fund: TM Frauenfeld; *Thurg. Beiträge zur vaterl. Gesch.* 98, 1961, 55f. (K. Keller-Tarnuzzer).

Basel, BS

Aeschenvorstadt, Areal des Goldenen Löwen, Sept./Okt. 1958, frühmittelalterliches Frauengrab Nr. 413. Beigaben: 2 Ohringe, Halskette (Taf. 39, 1) mit über 240 Glas- und Bernsteinperlen, 3 Bronzemünzen, Ringstein, 2 Riemenzungen und 2 Riemenschnällchen aus Bronze bei den Füßen, u. a. m. – Funde: HM Basel; R. Laur, *Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde* 58/59, 1959, VI; *Jb. HM Basel* 1958, 15f.

Casaccia, distr. Maloja, GR

Chiesa San Gaudenzio. Cf. P. Iso Müller, *St. Gaudenzio von Casaccia*, *Mém. et Doc. de la Soc. d'Hist. et d'Archéol. de Genève* 40, 1961, 143–160. L'autore cerca di chiarire gli inizi della tradizione di S. Gaudenzio, la cui esistenza è provata da una tomba e da testimonianze di culto a Casaccia. Il nome Gaudenzio indica, secondo P. I. Müller, un'origine locale latino-lombarda. Si tratterebbe dunque di una personalità che operava nell'ambito della Chiesa paleocristiana della Val Bregaglia (S. Maria a Castelmuro), probabilmente nel VI^o–VII^o secolo d. C., ai piedi dei passi del Septimer e del Maloja, assistendo i viandanti.

Dicki, Bez. Laupen, BE

Risau. Etwa 1 km oberhalb der Einmündung der Sense wurde im Saanebett bei Laupen, LK 1165, 583 500/194 500, ein nicht sicher bestimmbarer Eisengegenstand (Taf. 39, 2) gehoben. Er besteht aus einer rundlichen Platte und einem ovalen Ring, die durch einen massiven Stab verbunden sind. Der Ring trägt Spuren einer Silbertauschierung; die Platte, auf der Rückseite flach, ist mit 4 Nieten mit Perlrand und einem Bronze- oder Messingstab mit Spiralen und Kreismuster besetzt. R. Moosbrugger deutet den Gegenstand als karolingisches Saum- oder Sattelzeug und verweist auf ein ähnliches Bronzebeschlag von Thúrócz (J. Hampel, *Der Goldfund von Nagy-Szent-Miklós 1885*, Fig. 123). – Fund: BHM Bern; *JbBHM* 41/42, 1961/62, 442f.

Dietikon, Bez. Zürich, ZH

Zur Urgeschichte von Dietikon und Umgebung vgl. Karl Heid, *Neujahrsblatt Dietikon* 18, 1965, 30 S. und 18 Abb.

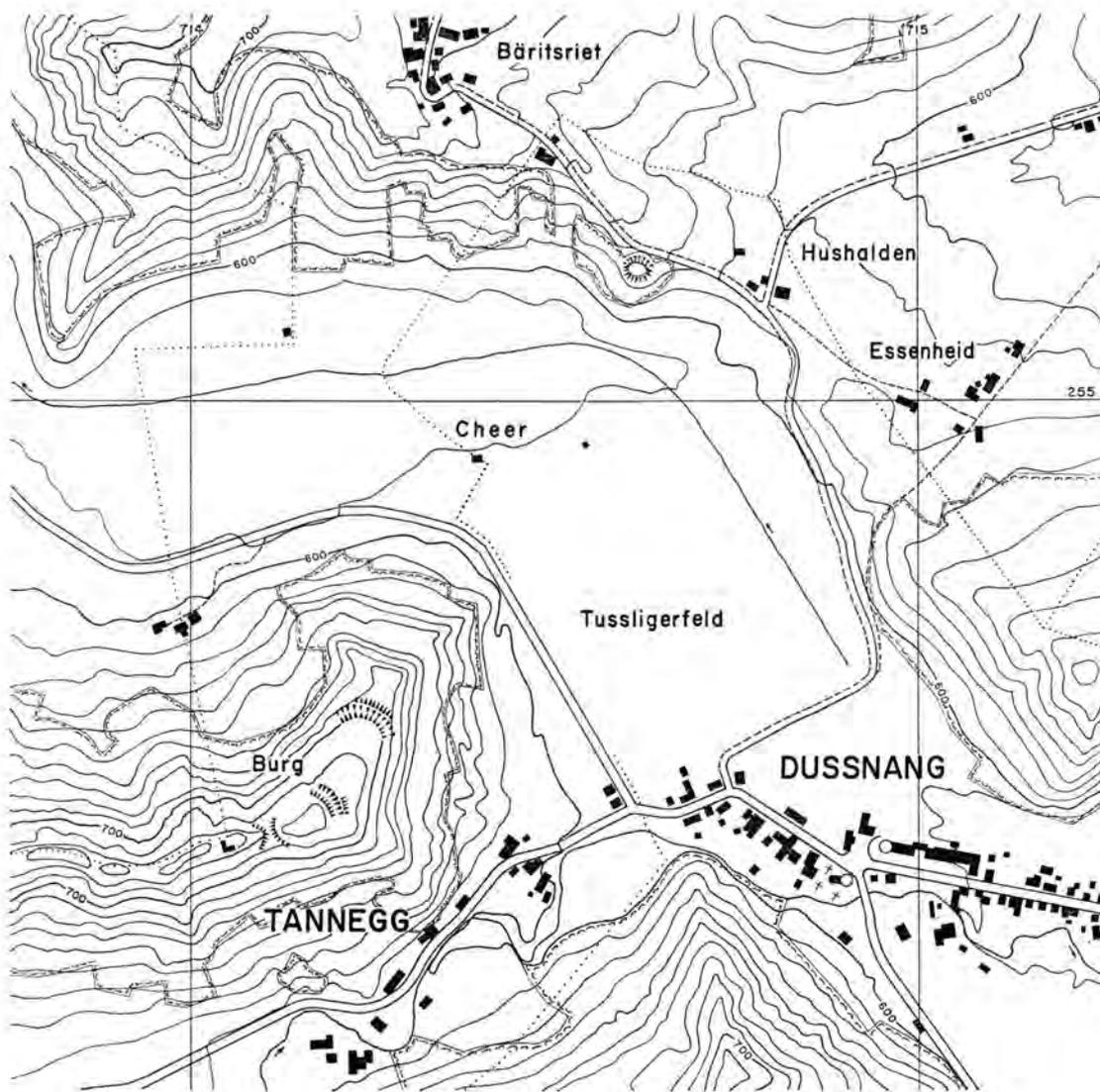


Abb. 57. Dussnang TG. Frühmittelalterlicher Burghügel bei Hushalden. – Tannegg TG. Ur- oder frühgeschichtliche Befestigungsanlage auf Burg. – Übersichtsplan 1 : 10 000 nach Angaben von Walter Drack.

Dussnang, Bez. Münchwilen, TG

Hushalde. Am 27. November 1964 besichtigten K. Heid und der Berichterstatter auf Grund eines Hinweises von alt-Lehrer Karl Kistler in Dußnang einen durch einen Graben künstlich von der Hochfläche abgesetzten Nagelfluhkopf an der Hushalde. Die Hushalde ist eine ca. 80 m hohe Geländestufe zwischen dem ehemals stark versumpften Talboden nordwestlich von Dußnang und der Hochterrasse, auf welcher die Weiler Vogelsang und Bärirtsriet liegen, und bildet den westlichen Abhang dieser Terrasse (Abb. 57). Ursprünglich muß dort, wo heute der eigenartige Felskopf liegt, ein natürlicher Vorsprung der Hochterrasse gewesen sein. Dieser wurde durch einen mächtigen, rund 4 m tiefen und ungefähr ebenso breiten Graben von der Hochfläche abgetrennt. Da der Graben halbrund um den so vom Hintergelände abgetrennten Felskopf auf drei Seiten herumgeführt ist, darf angenommen werden, daß der heute schöne rundliche Grundriß des Felskopfes künstlich geschaffen worden ist. Die Oberfläche dieses runden Hügels ist nicht durchgehend plan. Einzig die westlichen Dreiviertel sind einigermaßen eben. Aber

schon ungefähr nach der von Südosten nach Nordwesten verlaufenden Halbierungslinie beginnt die Hochfläche leicht gegen Nordosten hin anzusteigen. Das nordöstliche Viertel alsdann zeigt einige interessante Akzente, und zwar zuerst einen von Südost nach Nordwest verlaufenden Wall, dann einen parallel dazu streichenden kleinen Graben und wieder eine im gleichen Sinne liegende kleine, wallartige Böschung, möglicherweise für eine Palisade. Von hier aus fällt es steil in den oben beschriebenen großen «Burg»-Graben ab.

Von einem Aufstieg findet sich keine Spur. Man möchte daraus den Schluß ziehen, man habe den Felskopf vordem über eine Hängebrücke oder dergleichen erreicht. Auch von datierenden Funden ist vorderhand noch nichts bekannt. Zudem fehlen die geringsten Überreste von Mörtel oder Steinkonstruktionen. Wir müssen demzufolge annehmen, daß die einst hier erbauten Konstruktionen aus Holz und anderem vergänglichem Material bestanden haben müssen, und man ist versucht, den eigenartigen Felskopf an der Hushalde bei Dußnang mit frühmittelalterlichen Motten zu vergleichen, in welche Richtung offenbar auch K. Kistler verwies, als er von

diesem Hügel als vom Burgstall Duzzinwanc sprach. Sehr wahrscheinlich war die einst hier an der Hushalde errichtete Burg Vorläuferin für die wohl nach 1000 n. Chr. auf dem die ganze Gegend dominierenden Tanneggerberg erbaute Burg Tannegg, die erstmals 1245 erwähnt wird (vgl. S. 130).

Walter Drack

Erlinsbach, Bez. Aarau, AG

Obererlinsbach, Wüstung Edliswil, LK 1089, 641 700/251 850. Sagen und urkundliche Nennungen (13.–15. Jh.) erwähnen ein Dorf Edliswil im Raume nördlich Erlinsbach. Im Oktober 1963 setzten wir uns zum Ziel, mit Hilfe der Phosphatmethode das einstige Dorf zu lokalisieren.

1. Vorgehen. Aus dem ganzen siedlungsverdächtigen Gebiet wurden in regelmäßigen Abständen Erdproben entnommen und im chemischen Laboratorium der Kantonsschule

auf den Phosphatgehalt hin untersucht. Auf Grund der Ergebnisse konnten die einst besiedelten Stellen ermittelt und in einen Plan eingetragen werden; dieser ließ vermuten, das Dorf müsse mindestens aus 15 Häusern bestanden haben. Durch eine kurze Sondiergrabung prüften wir den genannten Befund nach. An zwei der Stellen mit stark angereichertem Phosphatgehalt zeigte sich in 20–30 cm Tiefe eine leichte Verfärbung des Lehms, darunter traten Holzkohlenstücke und schließlich eine eigentliche Brandschicht auf. Hüttenlehm und Stücke mit Ziegelrötung waren zahlreich (an mehreren Stellen sogar an der Oberfläche). Auf der Bachseite der Siedlungsstellen zog sich eine Steinsetzung, offenbar als Unterlage des Ständerbaues, hin. Die Verfärbungen im Lehm waren wenig deutlich, doch die chemische Analyse bestätigte, daß es sich um verfaulte Pfosten und Bretter handeln mußte. Eines der erfaßten Gebäude wies zwei durch eine Lehmschicht getrennte Brandschichten auf.

2. Funde. Das einzige datierbare Stück ist ein Keramikfragment mit gotischem Randprofil. Eine Linse mit sehr viel Holzkohle enthielt Reste von hölzernen Werkstücken (Holzteller?).

3. Ergebnisse. Das Dorf Edliswil dürfte nach Phosphatplan und urkundlichen Belegen etwa 15 Häuser gezählt haben, die ein- oder zweimal einem Brand zum Opfer fielen. Die Gebäudereste müssen lange der Luft ausgesetzt geblieben sein, wobei sie größtenteils verfaulten. Durch Einschwemmung von Lehm vom Hang der Egg (evtl. auch durch Hochwasser des Laurenzenbaches) wurde die Brandschicht mit Lehm durchsetzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das Dorf um 1400 (± 30 Jahre) abging. Als neue Ausbausiedlung erscheint in den Urkunden kurz darauf der Bergweiler Hard. – Die Wüstung befindet sich genau in dem Geländestreifen, der heute noch den Flurnamen «Zwil» (Z'wil) trägt. – Vorläufiger Bericht im Freien Aargauer vom 9. 11. 1963.

Alfred Lütli

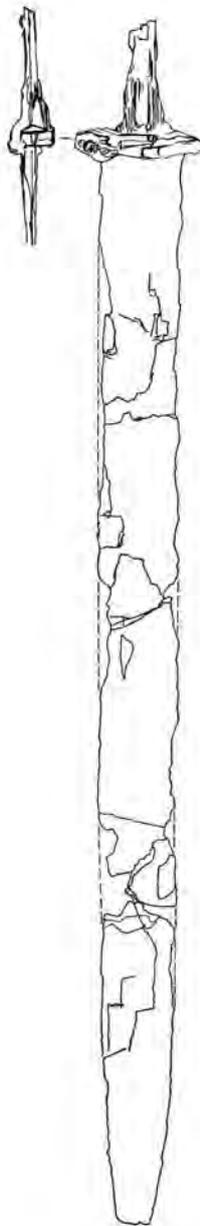


Abb. 58. Grüningen ZH, Itzikon. Alamannische Spatha aus Eisen, 1960. – 1:6.

Eschenz, Bez. Steckborn, TG

Insel Werd. Albert Knoepfli und Hansrudolf Sennhauser, Zur Baugeschichte von Sankt Otmar auf Werd. Corolla Heremitanica, Festschrift Linus Birchler, Walter-Verlag, Olten 1964. S. 39–80, 19 Abb., 12 Pläne.

Genève GE

Cathédrale. Cf. Hans Reinhardt, La cathédrale du VI^e siècle à Genève et l'église du baptême de Clovis à Reims, Genava 11, 1963, 127–139, 4 fig.

Grüningen, Bez. Hinwil, ZH

Itzikon. Beim Bau einer neuen Zufahrt zum nördlich des Bauernhauses von Christian Steiner stehenden Schopfes (LK 1112, ca. 700 945/237 845) stieß man am 10. Okt. 1960 in etwa 40 cm Tiefe auf eine alamannische Spatha (Abb. 58). Sofort durchgeführte Sondierungen durch U. Ruoff, Zürich, bestätigten, daß bei der Spatha keinerlei Knochen lagen, d. h. daß also wirklich ein Einzel- und kein Grabfund vorliegt. Die Spatha ist aus Eisen. Die Schneide hat eine Länge von 83,5 cm. Vom Griff ist nur der Dorn erhalten. Die Parierstange ist ebenfalls nur bruchstückhaft vorhanden. – Fund: SLM Zürich; ZD 2, 1960/61 (1964) 37 (Walter Drack).

Kloten, Bez. Bülach, ZH

Dorfstraße 36. Bei Kabelarbeiten stieß man 60 cm unter dem heutigen Straßenniveau auf menschliche Skelettreste. Das Skelett lag gut geostet und lang ausgestreckt im kiesigen

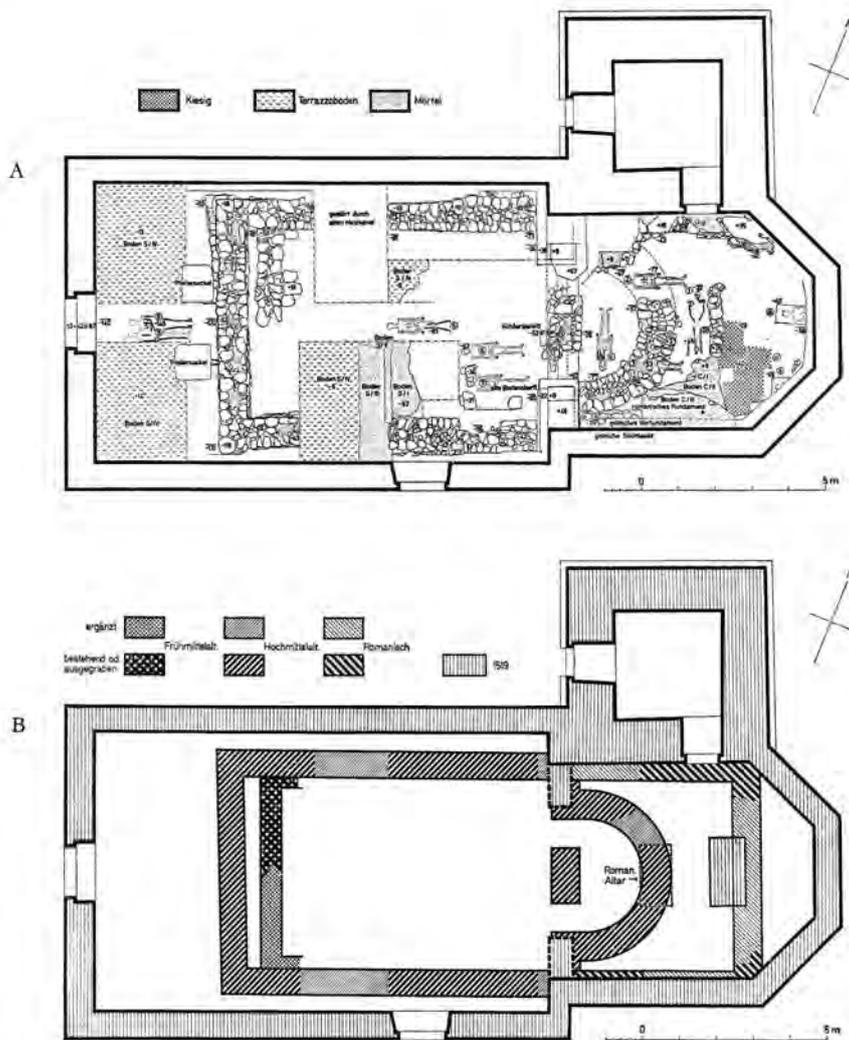


Abb. 59. Knonau ZH, Kirche. Ausgrabung 1960. – A: Steingerechter Plan. B: Bautappenplan. – 1:200.

Erdreich. Beigaben oder Trachtutensilien wurden keine gefunden. Nach Auskunft des Anthropologischen Institutes der Universität Zürich handelt es sich um die Skelettreste einer erwachsenen Frau. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Grab zu einer Gräbergruppe gehört (?). Der Lage und Orientierung nach dürfte es sich um eine frühmittelalterliche, spätestens karolingische Bestattung handeln. – ZD 2, 1960/61 (1964), 44 (Walter Drack).

Knonau, Bez. Affoltern, ZH

Reformierte Kirche (Patrozinium: die Heiligen Sebastian und Gertrud). Die Gesamtrestaurierung bot Anlaß, sich über die früheren Kirchenbauten Klarheit zu verschaffen. Bei der von der Kantonalen Denkmalpflege durchgeführten Ausgrabung im Juni und Juli 1960 konnten neben einer gotischen und romanischen noch eine hochmittelalterliche Kirche sowie frühmittelalterliche Baureste nachgewiesen werden (Abb. 59).

Die frühesten ermittelten Baureste sind die kärglichen Überbleibsel der Westmauer eines ersten Gebäudes. Leider ist auch von diesem Westmauerfundament nur mehr der Nordteil erhalten, aber immerhin mit einem kleinen Ansatz der ehemaligen Nordwestecke. Diese Teile sind aus mittleren Kieselsteinen erstellt, zwischen welchen da und dort noch kleinere

Mörtelspuren zu entdecken waren. Möglicherweise sind drei gleich hoch liegende Steinplatten letzte Überbleibsel eines entsprechenden Bodens. Mangels weiterer Anhaltspunkte für einen mit diesem Mauerfundamentstück im Zusammenhang stehenden Grundriß ist es nicht möglich, die erhaltene Westmauerpartie ohne weiteres als Rest einer Kirche zu bestimmen. Um einen römischen Mauerrest kann es sich keinesfalls handeln, und ein profaner Bau kommt als Vorläufer einer Kirche doch wohl auch nicht ohne weiteres in Frage. Gemessen an der Zeitstellung des ersten klaren Kirchengrundrisses mit der Apsis-Altarnische, die Walter Drack um 1000 ansetzt, kommt als Bauzeit für die älteste Mauerruine spätestens das 9., viel eher aber das 8. Jh. in Frage. Ganz offen muß die Frage gelassen werden, welche von den östlich der Apsis entdeckten Gräbern ebenfalls ins Frühmittelalter zurück zu datieren sind. Sicher frühmittelalterlich muß Grab 3 sein, da es später durch die Apsis überdeckt wurde.

Der Grundriß einer hochmittelalterlichen Kirche von ca. 1000 n. Chr. ist sozusagen vollständig erhalten geblieben: das Schiff und die apsidiale Altarnische im Osten mit den zugehörigen Altarfundamentresten. Die Maße der Kirche betragen: Länge (ohne Apsis) 9,90 m, Breite 5,70 m, Apsis (innerer Radius) 1,50 m. Die Reste des Altarfundamentes lassen

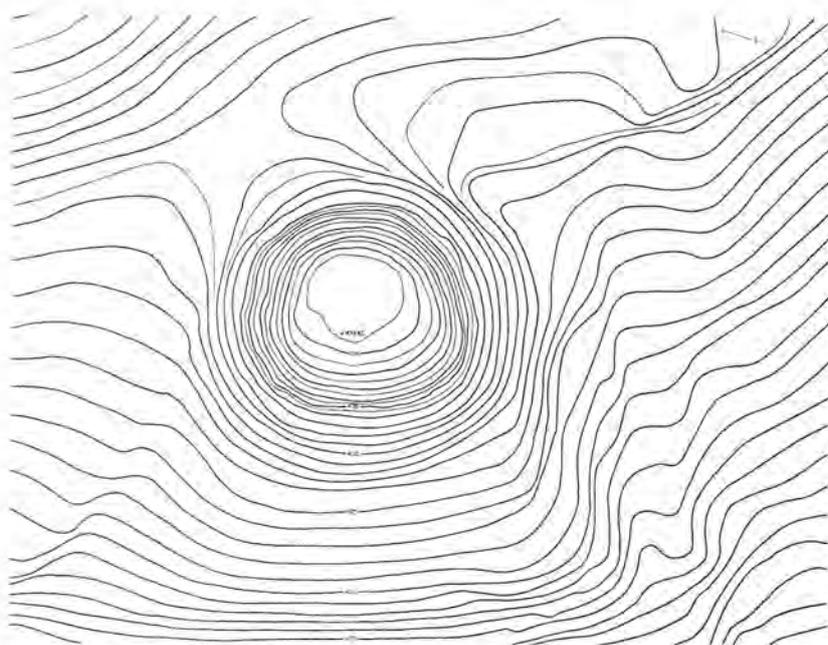


Abb. 60. Zunzgen BL, Büchel. Kurvenplan.

auf die ungefähre Grundrißgröße von rund 150×80 cm schließen. Von den diversen Bodenresten dürfte höchstens das mit S/I bezeichnete Niveau im Schiff zu diesem Kirchenbau gerechnet werden. Möglicherweise gehören zudem auch die Gräber 5–7 sowie vielleicht auch a und b, welche letztere sich unter dem Fundament der Ostmauer des Polygonalchores tief im gewachsenen Boden abzeichneten, hierher. Um ca. 1200 wird die hochmittelalterliche Apsis durch einen Rechteckchor ersetzt. – ZD 2 1960/61 (1964) 44ff. (Walter Drack).

Moutier, distr. Moutier, BE

Moutier-Grandval. Cf. Heinrich Büttner, Studien zur Geschichte von Moutier-Grandval und St-Ursanne. Festschrift Oskar Vasella, Universitätsverlag Fribourg 1964, 9–34.

Niederwangen, Bez. Bern, BE

In einer neueröffneten Kiesgrube, LK 1166, 594800/197200, im Raume südöstlich des Schützenhauses sollen ungefähr fünf Skelette aufgedeckt worden sein. Die Instanzen der Bodendenkmalpflege sind zu spät benachrichtigt worden, weshalb auch keine Fundbeobachtungen vorliegen. Es ist zu vermuten, daß es sich um Bestattungen handelt, die zum burgundischen Gräberfeld im Bereich des heutigen Schützenhauses gehören. – JbBHM 41/42, 1961/62, 443f. (H. Grütter).

Nyon, distr. Nyon, VD

Beau-Lac. Au lieu dit «Beau-Lac», des tombes mérovingiennes ont été mises au jour à l'occasion de la pose d'une nouvelle canalisation. Cette trouvaille confirme l'existence dans cet endroit d'une nécropole burgonde. – RHV 71, 1963, 195.
Edgar Pelichet

Oberdorf, Bez. Lebern, SO

Käsergrube, westlich der Busleten, LK 1107, 603150/230575. Plattengrab 1960, Nord-Süd orientiert. Die West- und die Süd- und ein Teil der Deckplatten der Steinkiste waren nicht mehr vorhanden. Die Ostwand bestand aus vier senkrecht stehenden, auf der Innenseite plan zugerichteten,

12 cm dicken Tuffquadern. Die gesamte Länge maß 176 cm. Die nördliche Begrenzung war durch an die Ostwand stossende kleine Tuffstücke und große Kieselsteine klar festzulegen. Es fanden sich weder Skelett noch Beigaben. Es dürfte mit dem Grab II identisch sein, das bei der Untersuchung 1955 angegraben wurde. – E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 34, 1961, 233. Vgl. JbSGU 46, 1957, 152.

St-Maurice, distr. St-Maurice, VS

Cf. Louis Blondel, L'abbaye de St-Maurice d'Agaune et ses sanctuaires. Une ville sainte. ZAK 22, 1962, 158sq., 1 plan. – Louis Blondel, Anciennes basiliques d'Agaune. Quelques détails de construction et fragments de décor. Vallesia 1963, 279sq., 5 fig. – Louis Dupraz, Les rapports de l'archéologie et de l'histoire illustrés par les trouvailles de St-Maurice d'Agaune, JbSGU 50, 1963, 26sq. – J. M. Theurillat, Textes médiévaux relatifs aux monuments archéologiques de l'abbaye de St-Maurice d'Agaune, Genava 11, 1963, 163sq.

St-Ursanne, distr. Porrentruy, BE

Cf. Heinrich Büttner, Studien zur Geschichte von Moutier-Grandval und St-Ursanne. Festschrift Oskar Vasella, Universitätsverlag Fribourg 1964, 9–34.

Spreitenbach, Bez. Baden, AG

Nördlich von Spreitenbach, LK 1090, 670050/253950, wurde eine frühmittelalterliche Lanzenspitze von 45 cm Länge gefunden; 1961 gelangte sie in die kantonale archäologische Sammlung (VM Brugg). – Arch. Untersuchungen u. Funde im Aargau 1961/62, 11 (H. R. Wiedemer).

Wahlern, Bez. Schwarzenburg, BE

Elisried. Angeregt durch die Ausgrabungen in Augsburg (Sankt Afra), wo im Innern einer knöchernen Gürtelschnalle Stoffreste zum Vorschein kamen, wurde die bekannte knöchernen Gürtelschnalle von Elisried, Grab 33 (Taf. 40, 2) neu untersucht und deren Innenraum auf Baumwollreste überprüft. Außer zahlreichen Glimmerplättchen (die Überreste einer

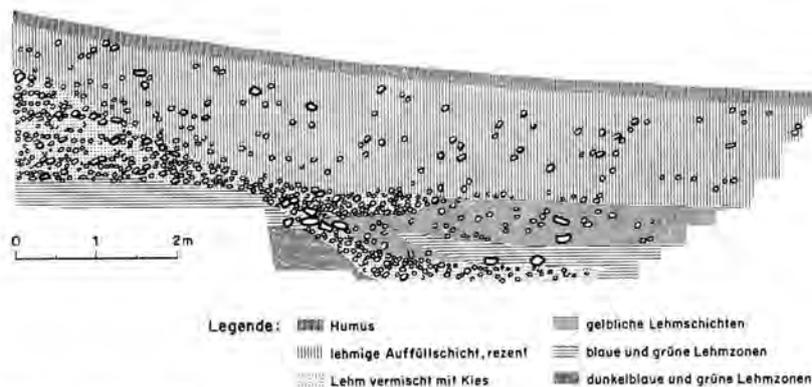


Abb. 63. Zunzgen BL, Büchel. Grabung 1950. Schichtenprofil im Basisschnitt 4 mit Burggraben.

heute nicht mehr vorhandenen großen Glimmerplatte), die bis zu 5 mm² groß waren, und Würzelchen konnten keine Spuren von pflanzlichen Fasern erkannt werden. Als dagegen mittels Salzsäure kleine Splitterchen vom Kalk befreit wurden, gelang es, gedrehte Baumwollfaserreste von bis 1 mm Länge festzustellen. Damit dürfte auch die Schnalle von Elisried wie die von Sankt Afra in Augsburg als Reliquiar gedeutet werden. – Fund: BHM Bern; JbBHM 41/42, 1961/62, 445 f.

Wohlen, Bez. Bremgarten, AG

Alamannische Gräber im Dorfteil Wil. Vgl. P. Alban Stöckli, Die Anfänge von Wohlen. Ein Beitrag zu seiner Frühgeschichte. Unsere Heimat 37, 1963, 5–31, insbes. 8.

Zunzgen, Bez. Sissach, BL

Büchel, Bühel, Heidenbüchel. Im Jahre 1950 entschloß sich die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland, das über dem südwestlichen Dorfteil gelegene Erdwerk zu untersuchen. Die Grabung dauerte vom 22. Mai bis 29. Juli 1950 (Abb. 60, 61 und Tafel 40, 1). Mit der Durchführung wurde das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz beauftragt. Die örtliche Leitung der Grabung lag in den Händen von René Wyss, der die Ergebnisse seiner Untersuchung und kulturgeschichtlichen Auswertung kürzlich im Baselbieter Heimatbuch 9, 1962 veröffentlicht hat. Wir entnehmen seiner eingehenden Arbeit folgende Resultate:

Der Schichtaufbau des Hügels (Abb. 62): Der natürliche Boden, auf welchen der Erdhügel aufgeschüttet worden ist, besteht aus gelbem, mit Steinen durchsetztem und in der obersten Zone humifiziertem Gehängelehm. Als erste künstlich aufgeführte Schicht ist eine am Rande der Hügelbasis festgestellte Schüttung von Steinen, vermisch mit braunem Lehm zu betrachten. Es handelt sich hier offensichtlich um einen ringwallförmigen Auftrag, durch welchen die Erbauer des Hügels diesen in seinen Ausmaßen festgelegt haben. Die weiteren Aufschüttungsvorgänge lassen sich aus dem Profil deutlich herauslesen. Mittels mehrerer Lagen wurde der Hügel aufgetragen. Eine festgestellte Aschenschicht von 2,5 m Länge und 10 cm Dicke konnte nicht eindeutig erklärt werden; möglicherweise ist sie mit Stabilisierungsversuchen der darunterliegenden Lehmschichten in Verbindung zu bringen. Die Plattform des künstlichen Hausberges besteht aus einer blauen, etwa 50–60 cm starken, von gelben Lehmlinsen durchzogenen Lehmschicht. Sie enthält eine Lage regellos eingestreuter, größerer Steine. Bodenverfärbungen oder andere Spuren aufgehender Holzkonstruktionen zeichneten sich nirgends ab. Nur wiederholt festgestellte Reste von Holzkohle, Tierknochen und Eisennägeln deuten auf das Vorhandensein

eines Wohnhorizontes. Die Hügelkuppe wird von einer Humusschicht überdeckt, die bis an den Fuß des Hügels reicht. Es handelt sich in der Hangpartie um die humifizierte äußere Schale eines nach Abschluß der Anschüttung des Hügelkerns über dessen Flanken gepflasterten Mantels aus gelbem, steinfreiem Lehm. Der ganze Inhalt des Hügels wird von R. Wyss auf etwa 6800 m³ errechnet.

An der Basis des Hügels, und zwar auf der Bergseite, gelang es, einen muldenförmigen Graben (Abb. 63) nachzuweisen, der sich als Halsgraben vermutlich nur um die hangseitige östliche Flanke des Büchels zog.

Die Zahl der Kleinfunde ist bescheiden. Drei Silexrohknollen, zwei Feuersteinklingen und ein Lamellenfragment sowie einige römische Scherben sind offenbar durch Verfrachtung während der Aufschüttung in die Schichten hineingeraten. Aus dem Bereich der Aschenschicht konnten mittelalterliche Keramik und ein eisener Schlüssel geborgen werden, was für die Entstehungsgeschichte des Hügels von großer Bedeutung ist. Eine datierbare Randscherbe eines kugelförmigen Topfes wird von K. Heid dem 9.–10. Jh., von R. Wyss dem 10.–11., eventuell 12. Jh. zugewiesen. Historische Quellen über eine Befestigungsanlage in der Gemeinde Zunzgen sind unbekannt. Dagegen existieren einige aufschlußreiche Flurnamen mit Bezug auf den Burghügel (uff burgrein, Burgmatten, burchhalten usw.).

Nach René Wyss handelt es sich beim Erdwerk von Zunzgen um einen Wehrbau aus der ältesten Phase des mittelalterlichen Burgenbaus (9. und 10. Jh.). Die Wehranlage jener Zeit besteht aus einem künstlichen Erdhügel, auf welchen ein Wohn- oder Wachturm zu stehen kam. Anhand zeitgenössischer Bildvorlagen (z. B. Teppich in Bayeux) rekonstruiert Wyss den frühen Burgentyp der «Motte» (Turmhügel oder Hausberg) im allgemeinen und den Zunzger Büchel im speziellen. Er beschreibt zudem andere in der Schweiz vorkommende Turmhügel mit Holzburgen und Steinbauten in sumpfigen Niederungen und in Höhenlagen, wie: Rüti bei Fehraltorf ZH, Burgerrain bei Niederhasli ZH, Moosgraben bei Breitenbach SO, Burghubel bei Bütigen BE, obere Heidenburg bei Birchwil/Nürens Dorf ZH, Tüfelsburg bei Rüti/Büren BE, Büffelholzli bei Vorderfultigen/Rüeggisberg BE, Refugium von Obergösgen SO, Hunze bei Kleindietwil BE, Ruine Aegerten/Köniz BE, Friesenberg bei Wynigen BE, Herrain bei Schupfart AG, Burgstall bei Henggart ZH, Glanzenberg bei Unterengstringen ZH, Alt-Regensburg am Katzenssee bei Regensdorf ZH, Burghubel in Aarberg BE, Rorberg und Altburg ob Chaseren bei Rohrbach BE usw. – Funde: KMBL Liestal; René Wyss, Baselbieter Heimatbuch 9, 1962, 36 ff.



1



2

Tafel 39. – 1: Basel BS, Aeschenvorstadt 1958. Frühmittelalterliche Halskette aus Grab Nr. 413 (S. 122). – 2: Dicki BE, Risau. Eisenfund aus dem Saanebett (S. 122), 1:1.



1



2

Tafel 40. – 1: Zunzgen BL, Büchel. Lage des Hügels im Gelände. Ansicht von Ost nach West mit Tal und Dorf Zunzgen im Vordergrund (S. 128). – 2: Wahlern BE, Elisried. Knöcherner Gürtelschnalle aus Grab 33 von 1884 (S. 126).

FUNDE UNBESTIMMTER ZEITSTELLUNG
TROUVAILLES D'ÉPOQUE INCERTAINE – REPERTI NON DATATI

Basadingen, Bez. Dießenhofen, TG

Beim Bau einer neuen Waldstraße im Buchberg, dicht oberhalb des Kundelfingerhofs, wurde eine 9 m lange, mit viel Mörtel gebundene Mauer gefunden, die nach Auffassung von K. Keller-Tarnuzzer bestimmt nicht frühgeschichtlich ist. Etwas oberhalb der Fundstelle liegt der 1925 ausgegrabene römisch-mittelalterliche Mauerkomplex, der vielleicht mit der neuen Fundstelle in irgendeiner Beziehung steht (Thurg. Beitr. 62, 118; JbSGU 17, 1925, 97). Lagebestimmung der neuen Fundstelle: LK 1032, 695 612/281 550, der alten Fundstelle: 695 787/281 312. – Thurg. Beiträge zur vaterl. Gesch. 98, 1961, 57 (K. Keller-Tarnuzzer).

Ettingen, Bez. Arlesheim, BL

Südöstlich von Ettingen, LK 1067, ca. 608 925/257 600, befindet sich am Wegrand in der Nähe eines Wegkreuzes ein mittelgroßer Stein mit 10 runden Schalen und einer fußförmigen Vertiefung. – Mitteilung J. Steinmann, Bottmingen (1965).

Fiez, distr. Grandson, VD

Une tombe pré-médiévale a été découverte dans la rue de ce village. – RHV 71, 1963, 194. *Edgar Pelichet*

Flumenthal, Bez. Lebern, SO

Egghof, LK 1107, 611 725/231 950. Beim Aushub eines Kanalisationsgrabens südlich des Egghofs stellte Rupert Spillmann 1962 in 2 m Tiefe eine Kieselsteinsetzung fest, welche 30 cm mächtig war und nach Süden und Norden auskeilte. Der liegende Lehm war dunkler und enthielt ab und zu Kohlestücklein und zwei kleine Keramikfragmente. Die Deutung des Befundes ist schwierig. Die Kieselsteine können kaum natürlicherweise in den Lehm eingebettet worden sein. Um eine alte Straße kann es sich nicht handeln; es fehlt das kleinstückige Material zwischen den Kieselsteinen. Möglicherweise gehört die Steinsetzung zu einem Grabhügel. – Funde: MS Solothurn. E. Müller, Jb. f. sol. Gesch. 36, 1963, 254f. mit Abb.

Glis, Bez. Brig, VS

Grund, LK 274, 644 925/126 275. Stein mit annähernd quadratischer Grundfläche von 1,80 m Seitenlänge und 1,80 m Höhe. Er enthält auf der westlichen Seite zwei annähernd ebene Stufen in 0,60 und 1,10 m Höhe sowie an der Spitze eine glattgescheuerte Kerbe von 15 cm Tiefe. Material: Gantergneis, wie er in der Nähe ansteht. Aufgefunden von J. Gurtner, A. Streckeisen und M. Urech 1963.

Am Weg von Grund nach Unternessetal, LK 274, 644 850/126 200. Schalenstein in der Mitte einer kurzen, ebenen Wegstrecke in einem lockeren Wald, der im Winter 1962/63 von einer Lawine verheert wurde. Der Weg führt über die Platte. Es handelt sich um eine ungefähr quadratische Platte von 3,5 m Seitenlänge. Die Platte enthält zwei kreisförmige Vertiefungen von je 10 cm Durchmesser; die eine Vertiefung befindet sich ungefähr in der Mitte der Platte (4 cm tief), die andere ist randlich gegen eine Ecke zu angebracht (2,5 cm tief). Material: Zweiglimmergneis der Ganterserie, wie er in der Nähe ansteht. Die Oberfläche der Platte entspricht einer Schieferungsfläche. – Aufgefunden von J. Gurtner, A. Streckeisen und M. Urech 1963. *A. Streckeisen*

Grimentz, Bez. Siders, VS

In der Wiese Claschle, 1,15 km SSW der Kirche von Grimentz, zeigte sich unter dem bekannten Block Pirra Martera (LK 273, 610 100/113 250), der eventuell als ursprünglicher Menhir gedeutet werden kann, eine in der Literatur nicht genannte Platte mit 4 Schälchen; 3 davon stehen in rechtwinkligem Dreieck, der eine Arm in S-N-, der andere in E-W-Richtung. 300 m NNE dieses Ortes fanden sich am linken Bord des Baches Gougra zwei ca. 5 m hohe Gneisblöcke (Bergsturz), die auf der Firstkante eine bzw. zwei Schalen aufweisen, LK 273, 610 300/113 425. – Vgl. Spahni, Mégalithes de la Suisse 1950, 55. *Hans Liniger*

Herdern, Bez. Steckborn, TG

Lanzenneunforn. Lehrer Rüegg in Gündelhard macht auf eine Stelle, LK 1053, 714 637/257 387, rechts des Mühlbaches

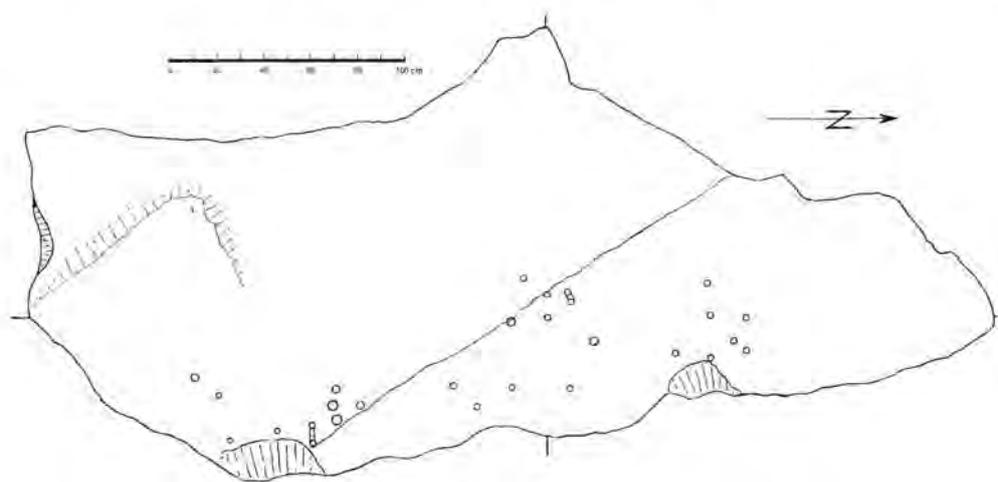


Abb. 64. Hessigkofen SO. Schalenstein 1961.

aufmerksam. Im südwestlichen Winkel, der durch zwei Gewässer gebildet wird, befindet sich ein Hügel, der dadurch entstanden ist, daß ein künstlicher Graben das Gelände vom umliegenden Plateau abschneidet. Die ungefähr 150 m² große Hügeloberfläche ist bestimmt ursprünglich Bestandteil des großen Plateaus gewesen und hat ganz offensichtlich als kleine Burgstelle gedient. Sondierungen haben weder Kulturschichten noch Mauern zutage gefördert. Die Stelle ist heute unbenannt. – Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch. 98, 1961, 59.

Hessigkofen, Bez. Bucheggberg, SO

Beim Ausebnen der Gartenanlage des Wohnhauses von St. Portmann (LK 1126, 601 765/221 050) kam 1961 ein Schalenstein aus Chloritgneis zum Vorschein. Der Findlingsblock mißt 410 cm in der Länge und 170 cm in der Breite; er weist 27 guterhaltene Schalen von 3–5 cm Durchmesser auf (Abb. 64). Die Schalen verteilen sich deutlich auf drei Gruppen. Bei der südlichen und mittleren Gruppe sind zwei Schalen durch eine flache Rinne verbunden. Es scheint, daß noch mehr Schalen vorhanden waren, die aber stark abgewittert und deshalb in der Zeichnung nicht aufgenommen worden sind. – L. Jäggi, Jb. f. sol. Gesch. 36, 1963, 220f.

Kirchlindach, Bez. Bern, BE

Oberlindach. Im Oberlindach-Tannwald, LK 1166, ca. 599 825/205 985, entdeckte H. Tschachtli im Sommer 1962 einen bisher offenbar unbekanntenen Schalenstein. Der ca. 110 auf 50 cm messende erratische Block weist 13 runde Schalen von 5–6 cm Durchmesser und ca. 2 cm Tiefe auf. – Artio 3, 1963, Heft Nr. 4, 2–3, mit Zeichnung und Photos (H. R. R.); Mitteilung H. Tschachtli (1963).



Abb. 65. Tannegg TG, Burg. Vorgeschichtliche Befestigungsanlage. Wälle und Gräben nach Angaben von Walter Drack (vgl. Übersichtsplan S. 123, Abb. 57). – 1:6000.

Mont-la-Ville, distr. Cossonay, VD

Pierre aux écuilles, CN 1222, 521 925/168 240, et Pierre Pouilleuse, CN 1222, 523 150/167 800; cf. Hans Liniger, Streiflichter aus der Waadt, Überreste der Megalithkultur im Jura, Schalensteine von La Praz, Schweizer Schule 1964/65, 103; id., Die Schalensteine von La Praz VD, Leben und Umwelt 20, 1964, 195 (fig.). – Cf. La Praz VD

Ollon, distr. Aigle, VD

Terrain de M. Leduc. En octobre 1962, une pelle mécanique a mis au jour des tombes. Aucune date n'a pu leur être donnée. – RHV 71, 1963, 195. *Edgar Pelichet*

La Praz, distr. Orbe, VD

Cromlech dans le Bois du Chêne, CN 1222, 522 825 168 000 (Spahni, Les mégalithes de la Suisse 1950, 63; Bois de Ban, 522 875/168 100); cf. Hans Liniger, Die Schalensteine von La Praz VD, Leben und Umwelt 20, 1964, 224–228, 3 fig. – Cf. Mont-la-Ville VD.

Ried-Brig, Bez. Brig, VS

Schallberg. 750 m südlich der Wirtschaft Schallberg, LK 274, 644 975/126 350, steht am Ausgang des Nesseltsals auf der ebenen Wiese «Grund» ein quaderförmiger Gneisblock von 3,3 × 1,70 × 1,30 m. Er weist auf der Südseite 2 Stufen auf. Die senkrechte Stellung, die isolierte Lage mitten in der Wiese scheinen jede Möglichkeit eines zufälligen Absturzes dorthin auszuschließen. Es könnte sich um einen prähistorischen «Kultstein» handeln. *Hans Liniger*

Saas-Almagell, Bez. Visp, VS

Der große Felsblock 80 m nördlich der Kirche ist kein Schalenstein; er trägt Minenlöcher. *Hans Liniger*

Tannegg, Bez. Münchwilen, TG

Burg. Am 25. Nov. 1964 besichtigten K. Heid, alt-Postverwalter in Dietikon ZH, und der Berichterstatter die nördlich Tannegg auf einem von West nach Ost sich ziehenden Nagelfluhgrat liegende Burgruine Tannegg. Bei der Besteigung des Grates von Osten her gewahrten sie östlich der Burgruine 3 verschiedene, langgezogene Plateaus (Abb. 65, zur Situation vgl. S. 123, Abb. 57). Das westlichste Plateau, zugleich das höchste, liegt ca. 90 m östlich der Burgruine, und zwar von dieser durch den Burggraben, eine eiförmige Kuppe und einen zweiten, mächtigen Graben getrennt. Es bildet ein ungleichschenkliges, rechtwinkliges Dreieck, dessen Basislinie von Südwesten nach Nordosten streicht. Das zweite Plateau, zugleich das größte, bildet ein Rechteck, dessen nördliche Langseite eine konkave, durch das Gelände bedingte Linie beschreibt. Die von Südwesten nach Nordosten streichende Hochfläche wird im Osten durch einen Graben vom großen Plateau getrennt. Der Aushub dieser künstlichen Eintiefung war seinerzeit über den nordöstlichen Rand zu einem Wall aufgeschüttet, von dem aber leider nur mehr ein winziger Rest, d. h. der alte südöstliche Ausläufer desselben erhaltengeblieben ist. Das eigentliche Plateau scheint über einen am Südhang des Bergrückens sich hochziehenden Pfad erreichbar gewesen zu sein, der in der Gegend des eben genannten Wallrestes die Höhe erreicht. Gegen Nordosten hin fällt dieses große Plateau etwa 8 m steil ab. Am Fuß dieses Abfalls liegt ein zweiter, noch sehr gut erhaltener Graben, der den eigentlichen Hügelrücken von Südosten nach Nordwesten zerschneidet. Der Aushub dieses Grabens liegt östlich davon und bildet noch heute einen parallel zum Graben strei-

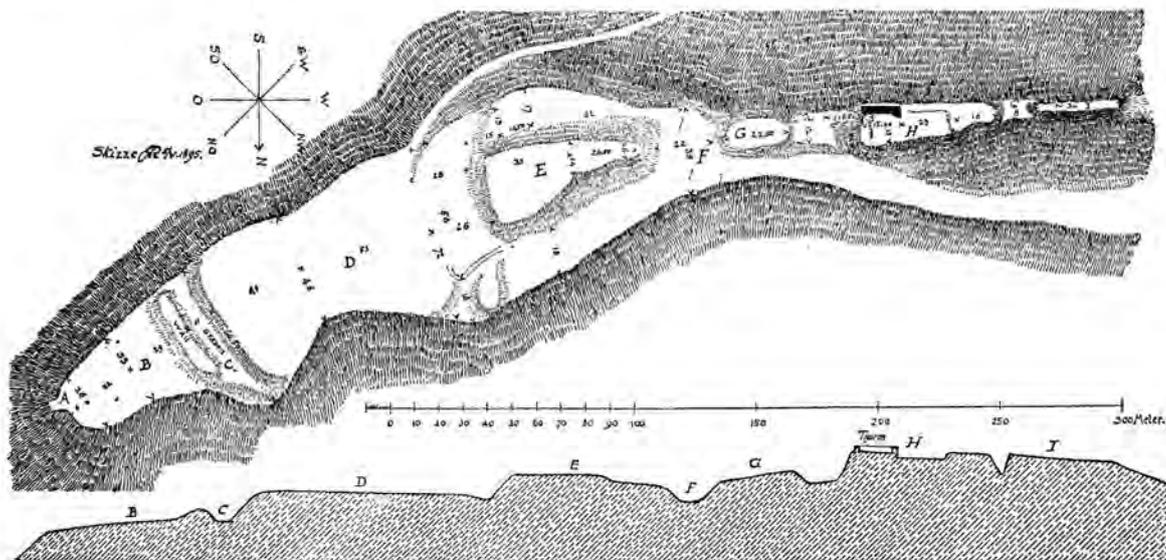


Abb. 66. Tannegg TG, Burg. Vorgeschichtliche Befestigungsanlage. Plan und Geländeschnitt nach J. R. Rahn 1895. – 1:3000.

chenden, sehr markanten Wall. Durch diese Befestigung endlich wird die von Südwesten nach Nordosten sanft abfallende, im großen ganzen aber plane Bergnase gesichert, da die Ränder der Bergnase sowohl gegen Südosten als auch gegen Nordosten und Nordwesten über sehr steilen, nur schwer erklimmbaren Nagelfuhwänden liegen.

Das Zusammenspiel von natürlicher Topographie und künstlicher Befestigungsanlage ist eindrucklich und zwingt zur Annahme, daß der östlich der Burgruine Tannegg liegende Teil des Tanneggberges entweder in ur- oder in frühgeschichtlicher Zeit zu einer ansehnlichen dreigliedrigen Befestigung ausgebaut worden war. Leider sind zur Zeit noch keine datierenden Funde bekannt. Aber die sehr typischen Graben/Wall-Systeme erinnern stark an Anlagen, wie wir sie z. B. vom Wittnauerhorn und vom Schloßberg bei Rudolzingen ZH kennen.

Auf der Suche nach möglichen alten Belegen stieß der Berichterstatter in den Materialien Heierli auf eine Plan- und Profilskizze, die J. R. Rahn bei der Bearbeitung des Kantons Thurgau 1895 gezeichnet und in seiner Arbeit über «Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau», Frauenfeld 1899, S. 383, Fig. 197 (Abb. 66) veröffentlicht hat. Dort gab Rahn der Vermutung Ausdruck, daß das kleine Plateau der Bergnase sowie das große rechteckige Standort des mittelalterlichen Städtchens gewesen sein könnte, das Stumpf im Zusammenhang mit dem bis ca. 1837 noch bestehenden Turm von Tannegg erwähnt (Rahn, a. a. O. S. 382). Doch dürfte Stumpf hier ähnlich wie an andern Orten aus dem Vorhandensein von Gräben und Wällen östlich der einstigen Burganlage fälschlicherweise auf Ruinen eines Städtchens geschlossen haben. Wir erinnern nur an die Ruinen des römischen Gutshofes von Ottenhusen, Gemeinde Seegräben ZH, wo auf Grund der Angaben von Stumpf H. C. Giger 1667 auf seiner Karte des Kantons Zürich die Ruinen einer ganzen Stadt eingezeichnet hat. *Walter Drack*

Villigen, Bez. Brugg, AG

In der «Schürmatt», LK 1070, 658 550/264 450, scheint nach Beobachtungen von O. Widmer (Villigen) eine prähistorische Siedlung zu liegen. – Arch. Untersuchungen und Funde im Aargau 1961/62, 12 (H. R. Wiedemer).

Vissoie, Bez. Siders, VS

Rektifizierte Lage des Schalensteins Pierre des Fées: 750 m NNE der Kirche von Vissoie, am Weg ob dem Ufer des Baches La Navisance, LK 273, 610 850/118 750. Der große Gleitstein Pierre de Louzenta, ca. 200 m talaufwärts am selben Weg, ist bei den Bauarbeiten des Kraftwerks zerstört worden. – Vgl. Spahni, Mégalithes de la Suisse 1950, 60.

Hans Liniger

Wängi, Bez. Münchwilen, TG

In der Straße, die bei der Riloga senkrecht von Osten her in die Durchgangsstraße Wängi-Frauenfeld einmündet (LK 1073, 262 000/714 122) wurden 1955 Gräben ausgehoben. Dort zeigten sich in 80 cm Tiefe an der Grenze zwischen grauem Lehm und darunterliegendem gelbem Lehm, der mit Sand und Steinen vermischt ist, flach aufliegende, dicke, grob bearbeitete Holzbretter. Irgendwelche weiteren Funde konnten nicht beobachtet werden, so daß eine Deutung der Anlage vorderhand kaum möglich erscheint. – Thurg. Beiträge z. vaterl. Gesch. 98, 1961, 61 (K. Keller-Tarnuzzer).

Wigoltingen, Bez. Weinfelden, TG

Lamperswil. Nach Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch. 33, 1893, 55 soll in der Gegend von Lamperswil eine kleine Burg gestanden haben. Die Lagebeschreibung ist sehr unklar, doch dürfte damit die Stelle gemeint sein, die in der Karte als Störenberg eingetragen ist. Eine Begehung des Geländes hat aber keine Indizien, weder für eine mittelalterliche Burg noch für ein Refugium, ergeben. – Thurg. Beitr. z. vaterl. Gesch. 98, 1961, 61 (K. Keller-Tarnuzzer).

Wohlen, Bez. Bremgarten, AG

Erdmannlistein. Vgl. P. Alban Stöckli, Die Anfänge von Wohlen. Ein Beitrag zu seiner Frühgeschichte. Unsere Heimat 37, 1963, 5–31, insbes. 9.

Zürich, Bez. Zürich, ZH

Außersihl. Bei Bauarbeiten für einen Kabelstollen von der Sihlpost zur Eilguthalle (LK 1091, 682 825/248 150) stieß man am 20. Januar 1961 in 2–2,5 m Tiefe zwischen Gleis 8 und 9 auf zwei Skelette (West-Ost gerichtet, Kopf im Westen). Keine Beigaben. – ZD 2, 1960/61 (1964), 125 (Walter Drack).